

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

22.1.1936 (No. 18)

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2.— im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bez. monatl. 2.— RM. zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Verlag-Nummer 10 Pf., Samstags-Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Schwelt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung, Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Beuten angenommen werden Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 1- und 2-spaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis. Die 24 mm breite Millimeter-Zeile im Zert. 55 Pf. Bei Monatsabstellungen Nachschlag nach Einlage B. Die Nachschläge treten bei Konturen außer Kraft. Erklärungsart und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Mittwoch, den 22. Januar 1936

Einzelpreis 10 Pfg.
N u m m e r 1 8

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptverleger: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Böde. Preisverteilung: Für Politik: Prof. Jakob Steiner; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrschlag; für Politik und Wirtschaft: Karl Winter; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böde; für den Anzeigenzweig: Ludwig Weindt; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weizer. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 6. — Postbezeichnung: Karlsruhe Nr. 19 800. — Beilagen: Volk u. Heimat / Buch und Radio / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiterzeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereinszeitg. D. N. XII. 35: 21 180. Bl. 7.

Die Königsproklamation in London

Die Zeremonien im St. Jamespalast und in der City — Neue Münzen und Briefmarken.

S. London, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Zum ersten Mal in der englischen Geschichte hat ein König dieses Landes das Flugzeug als Verkehrsmittel benutzt. Dies blieb dem neuen Herrscher des britischen Weltreiches, König Eduard VIII. vorenthalten, der bekanntlich selbst Flieger ist. Er flog gestern mit seinem Bruder, dem Herzog von York von Sandringham nach dem Flugplatz Hendon und fuhr von dort im Automobil nach dem St. Jamespalast, vor dem Portal von einer großen Menschenmenge barhäuptig und schweigend begrüßt. Im Kronsaal nahm der neue Monarch den Treueschwur des geheimen Staatsrates entgegen, zu dem sich verschiedene Würdenträger des Reiches und der privilegierten Stadtväter der City von London gefellt hatten. Der König hielt eine kurze Ansprache und leistete den Eid auf die Verfassung, womit seine Thronbesteigung staatsrechtlich vollendet ist. Anschließend nahmen die Präsidenten des Ober- und Unterhauses die Neuvereidigung der Lords und Abgeordneten vor, die schwarze Kravatten trugen. Die Vereidigung wird heute fortgesetzt. Am Donnerstag tritt das Parlament dann zur Beschlussfassung über die Beileidsadresse an Königin Marie und König Eduard zusammen.

Was heute folgt, ist die öffentliche Proklamation der Thronbesteigung vor Volk und Reich, symbolisch dargestellt durch viermalige Verlesung des Proklamationsdokumentes durch den königlichen Herolde vom Balkon des Königspalastes, in Charing Cross, Temple Bar und im Herzen der City.

Der Schauplatz der öffentlichen Proklamation, die im Gegensatz zu den geistigen Staatsakten völlig öffentlich ist, war wiederum der St. James-Palast und das Zeremoniell das gleiche wie seit den Tagen Heinrichs VIII.: Die „Offiziere in Waffen“ (Hofchargen) versammelten sich um 10 Uhr im Palast und marschierten in Begleitung der „Sergeanten in Waffen“ zum Balkon des sogenannten „Klosterhofs“. Eine Trompetenfanzare leitete die Verlesung der Königsproklamation ein, die der Zeremonienmeister des Hofordens, Sir G. Wollaston, verlas. Dann begab sich eine Staatsprozession von Hofchargen, Trompetern und Herolden in Begleitung einer Abteilung der Leibgarde auf den Weg in die City. In Charing Cross wurde die Proklamation nochmals öffentlich verlesen. An der Grenze der City, in Temple Bar, wurde eine hohe Schranke errichtet, an deren einen Seite die Würdenträger der City unter Führung des Lord Mayors Aufstellung nahmen. Die königliche Prozession forderte dann Zulassung auf den Boden der City, den bekanntlich kein britischer Monarch ohne Erlaubnis des Lord Mayors betreten darf. Einer der Vorleute wurde dann durch die Schranke gelassen, die hinter ihm sofort wieder geschlossen wurde. Zwei weitere Verlesungen der Proklamation durch verschiedene Herolde — die letzte erfolgte von den Stufen der königlichen Treppe — schlossen die feierliche Handlung.

Zur Königsproklamation sind u. a. acht Infanteriebattalione kommandiert. Während der Verlesung der Proklamation auf den Stufen der königlichen Treppe feuerte eine Batterie im Hyde-Park einen Salut von 41 Schüssen — je einen Schuß für jedes Lebensjahr des neuen Königs —

die Geschütze des Tower dagegen geben 62 Schüsse ab, nämlich 41 für das Lebensalter und 21 als Königs-Salut. Die Flaggen auf allen Regierungsgebäuden und den Schiffen der Flotte sind heute voll gehißt zur Begrüßung für den neuen Landesherren, danach gehen sie aber wieder bis zum Begräbnis König Georgs auf Halbmast.

Jetzt erst ist Eduard VIII. in aller Form „König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland und der britischen Dominien über See, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien.“

König Eduard wird zunächst wieder nach Sandringham zurückkehren.

Eine neue Regierung hat begonnen in den Formen der jahrhundertalten Tradition, das glänzende Licht des Mittelalters hat auf die moderne Weltstadtulisse unserer Tage gewirkt. Nach der alten Formel: „Der König ist tot, es lebe der König“ wehen heute die königlichen Hausfarben und des britischen Union-Jack überall im weiten Reiche auf Vollmast. Ein Tag der Zuversicht und des Blickes in die Zukunft ist eingeschaltet in die Woche der Trauer.

Die ersten Botschaften des neuen Souveräns, seine Adressen an die drei Diene der Wehrmacht atmen den frischen natürlichen Sinn des bisherigen Prinzen von Wales. Er erinnert in freundlichen Worten an seine eigenen Dienstleistungen bei der Flotte, spricht in der Botschaft vom guten Humor der Frontsoldaten und erfreut die jungen Fliegergruppen durch Anerkennung ihrer gewaltigen Bedeutung.

Inzwischen haben „die weltlichen und geistlichen Vords“ und die „treuen Mitglieder des Hauses der Gemeinde“ bereits im Parlamentspalast dem jungen König den Treueid geleistet. Die altbekannte Szenerie im Hause der Lords aber zeigt eine symbolische Veränderung: auf den hohen Stufen an der Südseite des Hauses steht nicht mehr die Doppelkrone für das königliche Paar und der Stuhl des Prinzen von Wales — ein einziger Thronstuhl zeigt dafür, das künftig ein Jungespaar an der Spitze des Reiches steht und daß der vertraute Titel des Prinzen von Wales verwaist ist, vielleicht für Generationen.

Im Stadtbild der Kapitale herrscht heute bei den Frauen dunkle Kleidung und bei den Männern die schwarze Kravatte vor. Das Publikum kommt damit der Aufforderung des Lordmarschalls von England, des Herzogs von Norfolk nach, der „alle Personen auffordert, sich ab heute in anständiger Kleidung zu kleiden anlässlich des Todes unseres früheren Souveräns, gesegneten und ruhmvollen Angedenkens“.

Das seit Jahrzehnten vertraute Bild der britischen Münzen und Briefmarken wird in den nächsten Wochen gleichfalls eine Veränderung erfahren. Das Bildnis König Georgs wird von ihnen verschwinden und durch die jugendlichen Züge des neuen Monarchen ersetzt werden. Die königliche Münze hat bereits Auftrag erhalten, ein Bildnis des neuen Herrschers herzustellen, das ihm zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

Paris—Moskau.

Von
Dr. Paul Graf Toggenburg

II.

In dem in der Samstag/Sonntag-Ausgabe erschienenen Artikel haben wir die Auffassung vertreten, daß die offizielle französische Politik gegenüber Sowjetrußland und die diese Politik unterstützende Haltung der großen Mehrheit der französischen Presse nicht mit der Einstellung des französischen Volkes zu dieser Frage übereinstimmt. Das Mißtrauen, das der gesunde Instinkt des französischen Volkes entgegen allen diplomatischen Verführungskünften schon dem Beginn einer aktiven französischen Rußlandpolitik unter Barthou entgegengebracht hat, hat sich im Laufe des letzten Jahres wesentlich vermehrt. Ausschlaggebend dabei ist nicht nur die natürliche Abneigung gegen die Gefahr eines Einlassens mit der Zentrale des Weltkommunismus geworden, sondern auch das geringe Vertrauen oder deutlicher gesagt, die geringe Meinung, die der Durchschnittsfranzose vom Ostaventur hat. Treffend hat dieses französische Mißtrauen in der Bezeichnung „russisches Abenteuer“ Ausdruck gefunden, mit der die Rußlandpolitik des Duai d'Orjan gekennzeichnet wird. Vor allem aber sind es die zahlreichen Beweise einer direkten Einmischung Moskaus in die innere Entwicklung Frankreichs, die in steigendem Maße die Erbitterung des nationalen Frankreich auslösen.

Das Vertrauen, das Barthou den Versicherungen der Moskauer Regierung, sich im Falle einer russisch-französischen Annäherung streng an die Abmachungen der innerpolitischen Nichteinmischung zu halten, entgegengebracht hat, hat sich bitter gerächt. Man könnte heute schon ein ganzes Archiv mit den Beweisen offener Verletzungen dieser Abmachungen füllen. „Es gibt kein zweites Land — so erklärte in diesen Tagen das Journal des Débats — das in so unverschämter und direkter Weise von der kommunistischen Propaganda heimgesucht wird, wie Frankreich.“ In der Tat ist Frankreich zu einer Hochburg des internationalen Kommunismus und Paris ohne Zweifel die augenblicklich am besten arbeitende Filiale der Komintern geworden. In hundert Verzweigungen, über geheime und offene Kanäle, getarnte Verbindungen und Zellen werden die Direktiven und Instruktionen Moskaus in den Herzschlag des französischen Volkes und des französischen Weltreichs eingeschaltet. Paris ist die Zentrale von rund 40 kommunistischen Organisationen, die unter den verschiedensten Namen und Bezeichnungen für die III. Internationale arbeiten. Zweigniederlassungen dieser Organisationen finden sich in allen wichtigen französischen Städten, insbesondere in Bordeaux, Marseille, Brüssel, Lüttich und Lille. Sie sind zum Teil mit Bezeichnungen intellektueller und menschenheitsbeglückender Verbände getarnt, Bezeichnungen, für die die naive französische Sentimentalität befanntermaßen sehr empfänglich ist. Daneben gibt es aber auch Organisationen, die ganz offen und eindeutig der „Gewöhnung“ Frankreichs an das Moskauer Gift dienen. Hierzu zählen die Kinogesellschaften, die in Paris und in der Provinz von Moskau dazu verpflichtet worden sind, ausschließlich nur Sowjetfilme zu spielen, und vor allem die außerordentlich geldkräftige sogenannte Vereinigung der Sowjetfreunde. Diese Vereinigung stellt so ziemlich das brutalste an innerstaatlicher Einmischung dar, was bisher bekannt geworden ist. Die Organisation lebt anerkanntermaßen in enger Zusammenarbeit mit der französischen marxistischen Volksfront, veranstaltet „Aufklärungsunterricht und Aufklärungsvorträge“ über das rote Rußland und die Segnungen der Weltrevolution und geht sogar soweit, in Augenblicken wichtiger innen- oder außenpolitischer Entscheidungen durch plakatierte Aufrufe in die Straßenpolitik Frankreichs einzugreifen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Zur Zeit, als die Memelfrage aktuell war, wurden die Pariser Vorkräfte, aber auch die französische

Die Erklärung vor dem Thronfolgerat

und die Botschaften an Meer, Flotte und Luftstreitkräfte.

London, 22. Jan. Im Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der gestrigen Sitzung des Thronfolgerates im St. James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.:

„Der unersehbarer Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu folgen und wie er während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird.“

König Eduard hat am Dienstag Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet.

In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.: „Ich bleibe auf meinem Dienst als junger Offizier im Weltkriege als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem

Vereinigten Königreich, den Dominien, Indien und den Kolonien. Ich lerne jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte geeinigt wurden, verstehen und schätzen: die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Ueberlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrecht zu erhalten.“

In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

Zuvor leistete der König den Eid in einer aus der Zeit der Glaubenskämpfe stammenden Erklärung: „Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich in Uebereinstimmung mit dem wahren Zweck der Gesetze, die die protestantische Thronfolge sichern, die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und schützen werde, wie das Gesetz es verlangt.“

Im Schlosse Sandringham ist gestern eine kleine bezeichnende Veränderung vorgenommen worden: Seit den Tagen Eduards VII. gingen alle Uhren des Schlosses grundsätzlich eine halbe Stunde vor, König Georg V. hatte diese merkwürdige Einrichtung beibehalten. Eduard VIII. hat nun im Einverständnis mit seiner Mutter gestern mittag alle Uhr auf Greenwicher Zeit einstellen lassen.

Fürstlichkeiten bei der Beisetzung

Zur Beisetzung werden u. a., wie uns aus London gebracht wird, folgende Fürstlichkeiten erwartet: das Königspaar von Norwegen (Königin Maud ist eine Schwester König Georgs), König Christian von Dänemark, der Kronprinz von Schweden, König Leopold von Belgien, der Kronprinz von Italien und Prinzregent Paul von Serbien; aus Paris dürfte Präsident Lebrun oder Ministerpräsident Laval kommen, von Warschau Außenminister Oberst Beck und aus Prag entweder Präsident Beneš oder Ministerpräsident Hodza.

Zu den Beisetzungsfürstlichkeiten werden auch der Außenminister Eden und der Oberkommissar für Australien, Bruce, die beide zur Zeit in Genf weilen, in London zurück erwartet. Eden wird Genf wahrscheinlich am Donnerstag verlassen. Man glaubt, daß der Völkerbundsrat bis zu diesem Zeitpunkt seine Tagesordnung erledigt hat.

Wie wir hören, wird an den Beisetzungsfürstlichkeiten Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und vielleicht auch noch ein zweiter Reichsminister teilnehmen. Außerdem werden drei Vertreter der Wehrmacht der deutschen Abordnung angehören.

Provinz von schreienden Plakaten überschwemmt, auf denen die „Gesellschaft der Sowjetfreunde“ dem französischen Bürger schonend beibrachte, daß er jederzeit zum Einlaß seines Lebens für die „von den Nazis bedrängten litauischen Brüder“ bereit sein müsse. Eine ähnlich plumpe Propaganda wird ebenfalls mit Maueranschlägen und Flugzetteln von der gleichen Gesellschaft in der gegenwärtig die französische Volksmeinung so tief erregenden Frage „für oder gegen Italien“ geführt. Auf diesen Plakaten wird zur Verschärfung der Sanktionsmaßnahmen und zum Krieg gegen den Faschismus geheißen. Das Glanzstück dieser eifrigen Gesellschaft war ihre erste große Zeitungsveranstaltung im November in Lyon, an der mit den französischen Kommunistenführern Cahin und Thorez auch Herriot teilnahm und seine aufsehenerregende und überschwängliche Viebeserklärung an das „demokratische Rußland“ hielt. Herriot hat später den peinlichen Eindruck dadurch zu verwischen versucht, daß er erklärte, an dieser Feier weder als Staatsminister noch als Bürgermeister von Lyon teilgenommen zu haben, sondern als einfacher Citoyen und Sowjetfreund. Trotzdem blieb diese Feier ein ausgezeichnetes Propagandagebiet Moskaus, da sie den Führer der größten Partei Frankreichs Schulter an Schulter mit den französischen Kommunisten unter den Klängen der Internationale zeigte.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Dimitroff verheißt die Franzosen.

Eine Botschaft an die französischen Kommunisten. / Volksfront des Klassenkampfes.

Paris, 22. Jan. Aus Anlaß der am Mittwoch beginnenden Landesversammlung der kommunistischen Partei hat der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, eine Botschaft an die französischen Kommunisten erlassen. Die offenen Worte dieser Botschaft sollten der französischen Öffentlichkeit die Augen vor den Gefahren öffnen, denen sich Frankreich durch ein enges Zusammengehen mit der Sowjetunion aussetzt.

Das internationale Proletariat, so predigt Dimitroff, werte aufs höchste die Erfolge, die die französischen Kommunisten in ihrem Kampf gegen Faschismus und Reaktion bisher errungen hätten. Diese Erfolge seien die Früchte eines Kampfes, der die proletarische Einheitsfront festigen, der die Einigung der Gewerkschaften auf der Grundlage des Klassenkampfes verwirklichen und der die Arbeitermassen in einer mächtigen Volksfront zusammenfassen solle. Die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des 7. internationalen kommunistischen Kongresses arbeiteten und wenn sie sich für klar machten, daß das französische Proletariat unbedingt eine stärkere und kämpferische Partei auf ihrem Gebiete haben müsse.

Blick in die Zeit:

Die geheime Staatspolizei.

Ueber den Zweck und die Bedeutung der Geheimen Staatspolizei veröffentlicht der „Völkische Beobachter“ einen sehr interessanten Beitrag. Er stellt eingangs fest, daß die Geheime Staatspolizei eine der am meisten berechneten und am wenigsten gekannten Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates sein dürfte. Sie sei in erster Linie, so heißt es dann an anderer Stelle, ein regulärer kriminalpolizeilicher Behördenapparat, dem die besondere Aufgabe der Verfolgung von Verbrechen und Vergehen gegen den Staat, vor allem die Verfolgung des Hoch- und Landesverrats obliege. Die Aufgabe sei, diese Vergehen und Verbrechen aufzuklären, die Täter zu ermitteln und sie der gerichtlichen Verurteilung zuzuführen. Der Staat dürfe sich aber nicht damit zufrieden geben, bereits begangene Verbrechen aufzuklären und zu bestrafen. Viel wichtiger sei, der Verhütung derartiger Straftaten vorzubeugen und damit die Wurzeln dieser dem Staate drohenden Gefahren zu vernichten. Seit der nationalsozialistischen Revolution sei jeder offene Kampf und jede offene Opposition gegen den Staat und die Staatsführung verboten. Die Gegner des Führers und der nationalsozialistischen Idee seien aber, insbesondere soweit sie im Auftrage ausländischer Zentren im Reich tätig wären, mit dem Verbot ihrer Organisationen und ihrer Zeitungen keineswegs beseitigt worden. Sie hätten sich lediglich in andere Formen des Kampfes gegen den Staat zurückgezogen. Der nationalsozialistische Staat müsse die unterirdisch gegen ihn kämpfenden Gegner in illegalen Organisationen, in getarnten Vereinigungen, in den Zusammenhängen wohlmeinender Volksgenossen und selbst in den eigenen Organisationen der Partei und des Staates aufspüren, überwachen und unschädlich machen, und zwar bevor sie dazu gekommen seien, eine gegen das Staatsinteresse gerichtete Handlung wirklich durchzuführen.

Die vorübergehende Tätigkeit der Geheimen Staatspolizei bestehe in erster Linie in der umfassenden Beobachtung der Tätigkeit aller Staatsfeinde. Die Staatspolizei treffe auf Grund der Beobachtungsergebnisse die erforderlichen polizeilichen Vorbeugungsmaßnahmen. Die wirksamste Vorbeugungsmaßnahme sei zweifellos die Freiheitsentziehung, die in Form der Schußhaft verhängt werde, wenn zu befürchten sei, daß die freie Betätigung der betreffenden Person in irgend einer Weise die Staatssicherheit gefährden werde. Die Anwendung der Schußhaft sei durch Richtlinien des Reichs- und preussischen Ministers des Innern und durch ein besonderes Haftverfügungsverfahren der Geheimen Staatspolizei so geregelt, daß ausreichende Garantien gegen einen Mißbrauch der Schußhaft gegeben seien.

Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß die Aufgaben der Staatspolizei nur von Menschen erfüllt werden könnten, die ganz in der nationalsozialistischen Weltanschauung lebten. Deshalb sei es das Bestreben der Führung, aus den Angehörigen der Staatspolizei auch ein weltanschaulich und kameradschaftlich fest in sich geschlossenes Staatsschutzkorps neuer Prägung zu schaffen. Das äußere Zeichen dieser inneren Geschlossenheit sei die schwarze Uniform der SS, die schon heute von einem großen Teil der Angehörigen der Geheimen Staatspolizei getragen werde.

Alle Scheinwerfer auf Deutschland!

Wendung in der diplomatischen Taktik.

T. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Mit großer Erleichterung stellt man am Quai d'Orsay fest, daß die Genfer Ratsitzung im Leerlauf geht. Zufälle haben diese Entwicklung begünstigt: Die Abreise Edens infolge des Todes des englischen Königs, sowie die ebenfalls vorzeitige Abreise Cavalls infolge der innerpolitischen Krise in Frankreich. Optimisten am Quai d'Orsay gehen soweit, zu behaupten, daß die eigentliche Gefahr in der Abessinienfrage überwunden und die Liquidierung des Konfliktes zum mindesten in seinen Auswirkungen auf die europäische Politik nurmehr eine Frage von Wochen sei.

Worans ergibt sich nach französischer Ansicht diese Wendung? Zunächst aus einer Rückentwicklung im Verhältnis Italiens zum Völkerbund, die man in Paris beobachtet will. Man verweist auf die gedämpfte Sprache der italienischen Presse gegenüber Genf, aber auch gegenüber England und insbesondere auf jene italienischen Pressestimmen, die seit langer Zeit wieder von den europäischen Verpflichtungen Italiens sprechen. Die großen Anstrengungen Italiens, die es zur Verbesserung seiner militärischen Lage in Abessinien gemacht habe, gelten nach Ansicht des Quai d'Orsay nicht nur rein strategischen, sondern mehr noch diplomatischen Bedürfnissen. Was an Frankreich liegt, diese Periode der politischen Entspannung auszunutzen, wird jedenfalls gesehen.

Die Absicht des Quai d'Orsay aber ist es, bei der ersten Gelegenheit, d. h. dem ersten Anzeichen einer Beruhigung in der Diskussion um Abessinien und einer Entspannung zwischen England und Italien der europäischen Diplomatie ein neues Thema aufzuzwingen.

Dieses Thema heißt Deutschland!

Seit Wochen arbeitet die Pariser Presse im Auftrag des Quai d'Orsay auf dieses Ziel hin. Die Wirkungen sind in einem Teil der englischen Presse festzustellen, was man in Paris mit Genugtuung vermerkt. Man glaubt hier sicher zu sein, daß auch die italienische Presse gerne nach diesem Strohhalme greifen wird. Die Parole, die in Paris mit viel Aussicht auf Erfolg gegeben wird, lautet: Zu lange schon hat sich Europa mit der Gefahr von heute, der leidigen Abessinienfrage, beschäftigt. Es ist jetzt höchste Zeit, sich der Europa unmittelbar bedrohenden Gefahr von morgen zuzuwenden: Alle Scheinwerfer wieder auf Deutschland!

Die französische Presse hat eine Diskussion über die Rheinlandzone vom Zaune gebrochen und beschuldigt heute Deutschland, Locarno zu gefährden. Wie die Pariser Presse bezeichnenderweise besonders hervorhebt, habe die Unterredung Eden-Cavall in Genf fast ausschließlich dieser neuen Wendung der allgemeinen Lage gegolten. Die angeblichen „wachsenden englischen Befürchtungen“ über eine diplomatische Vorstellung Deutschlands in der Locarnofrage und in der Frage der Kolonien spielen eine große Rolle in dem französischen Kommuniqué. Der Felszug der französischen Presse wird jedenfalls nicht sobald verstummen. Die Ziele sind klar:

1. Die Ratifizierung des Sowjetpaktess steht vor der Tür und muß auch den nationalen Kreisen Frankreichs gegenüber gerechtfertigt werden.

2. Die Zerrissenheit der französischen Außenpolitik der letzten Monate soll mit Gewalt beendet werden, d. h. die Front von Stresa soll, wenn möglich am Jahrestag, eine neue Auflage erleben.

3. Die enge Zusammenarbeit mit England soll wieder aufgebaut werden, aber nicht etwa im abessinischen Streitfall, sondern in einer neuen englisch-französischen Politik gegenüber Deutschland.

Von einer Lawine begraben

wurden 80 japanische Arbeiter.

▷ Tokio, 22. Jan. 80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten an der Bahnstrecke Naruga-Miigata beschäftigt waren, wurden von einer riesigen Lawine verschüttet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. 86 Mann werden vermisst. Die ungewöhnlich starke Kälte und die heftigen Schneefälle dauern an. Sie verursachen große Verkehrshindernisse.

Beisetzung Georgs V. am 28. Januar.

Trauerfeier in der Schloßkapelle von Sandringham / Heute Ueberführung nach London.

▷ London, 22. Jan. Die sterbliche Hülle König Georgs wurde Dienstagabend von Schloß Sandringham nach der nahegelegenen Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Neben dem Sarg, der auf einer Geschloßlafette ruhte, schritten acht Garderegimentäre. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Pfeifermajor des Königs, der auf einem schottischen Dudelsack schwermütige Lieblingstöne des verstorbenen Monarchen spielte. Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergelegt worden war, begann der Trauergottesdienst im Scheine flackernder Kerzen. Anleitend führten die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geistlichen. Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs, kehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdhüter des Königs in ihren grünen Uniformen die Totenwache.

Vor der Einsargung am Dienstag morgen war vom König eine Totenmaske abgenommen worden. Der Sarg des verstorbenen Monarchen wird heute nach London überführt und am Donnerstagnachmittag um 14 Uhr im Kings-Cross-Bahnhof in London eintreffen und von dort nach der Westminsterhalle übergeführt. Die öffentliche Auf-

bahrung wird bis Dienstag nächster Woche dauern. Der Haupttrauerprozess findet erst statt, wenn der königliche Leichnam von Westminster zum Paddington-Bahnhof gebracht wird, d. h. am Dienstag, dem 28. Januar. Beim Tode König Eduards VII. im Jahre 1910 bildeten 35 000 Mann Spalier. Die Beisetzung erfolgt in der St. Georgs-Kapelle des Windsor-Schloßes, der Ruhestätte der englischen Könige.

König Eduard VIII. hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraums besteht Halbtrauer.

Wenn am kommenden Dienstag die feierliche Beisetzung des Königs in der Schloßkapelle von Windsor stattfinden wird, werden seine sterblichen Ueberreste neben den Gräbern seines Vaters, König Eduards VII., und seiner Mutter, Königin Alexandra, zur Ruhe gebettet werden.

Das Testament König Georgs wird nach englischem Brauch nicht veröffentlicht werden. Es wird in einem besonderen Panzerraum von Somerset-House, in dem alle königlichen Testamente liegen, versiegelt aufbewahrt werden und auch den Behörden nicht zugänglich sein.

Baldwin sprach gestern im Rundfunk

und würdigte den toten König, dessen Andenken im Herzen jedes Engländers verankert sei. Durch nichts könne darum das Andenken an den toten König besser geehrt werden als daß sich das britische Volk heute um den jungen König schare.

Der Führer an General Vismann.

Glückwünschetelegramm zum 86. Geburtstag.

Berlin, 22. Jan. General Vismann, der siegreiche Heerführer des Weltkrieges und greise Mitkämpfer des Führers, begehrt am heutigen Tage auf seinem Gut in Neugloßow (Pommern) in aller Stille seinen 86. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler sandte General Vismann folgenden Glückwunsch:

„Lieber Parteigenosse General Vismann!

Zu Ihrem heutigen 86. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche in der innigen Hoffnung, daß sie noch recht oft diesen Tag in jenem dritten Reich feiern mögen, für das Sie als unser alter Parteigenosse mitgekämpft haben. Ihr herzlich ergebener Adolf Hitler.“

Glückwünsche des Führers an Dr. Schacht. Der Führer und Reichskanzler hat an Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der heute seinen 59. Geburtstag begeht, folgendes Glückwünschetelegramm gerichtet: „Zu Ihrem 59. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für ihr persönliches Wohlergehen und weitere erfolgreiche Arbeit aus. Adolf Hitler.“

Acht Bergleute verschüttet. In einem Braunkohlenbergwerk bei Lafayette (Colorado, USA) wurden infolge einer Grubengasexplosion 8 Bergleute verschüttet, von denen bisher 2 als Leichen geborgen wurden.

Der Berichterstatter des Daily Express in Barcelona ist von den dortigen Behörden zu 1000 Peseten Geldstrafe verurteilt worden. Er soll versucht haben, falsche Nachrichten über einen angeblichen Anschlag auf eine hohe politische Persönlichkeit an seine Zeitung zu übermitteln.

Heute Demission Cavalls?

Niemand will Nachfolger werden.

T. Paris, 22. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Freunde Cavalls haben gestern vergebens versucht, den Ministerpräsidenten dazu zu überreden, die Fäden der Regierung trotz des Austritts der radikalsozialistischen Minister in Händen zu behalten. Der Entschluß Cavalls scheint, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, definitiv. Cavall, angewidert durch die wochenlangen Wählerarbeiten der Radikalsozialisten gegen seine Regierung, ist entschlossen, die Verantwortung für die Krise den Gegnern zuzuschieben. Der Ministerrat tritt heute nachmittags 3 Uhr zusammen. Sofort nachdem Herriot, gefolgt von den übrigen radikalsozialistischen Ministern, seinen Rücktritt offiziell ausgegeben haben wird, wird Cavall, wenn nicht in letzter Stunde eine Aenderung der Lage eintritt, sich ins Elysee-Palais begeben und die Demission des Gesamtkabinetts dem Staatspräsidenten überreichen.

Es ist noch ganz unklar, wer die Nachfolgerschaft übernehmen soll. Der Staatspräsident wird zunächst Cavall die Wiederbetrauerung antragen, da die Regierung nicht von der Kammer, sondern nur von außen durch den Vorstoß einer Partei gestürzt worden ist. Cavall hat aber gestern erklärt, daß er nicht daran denke, diese Aufgabe anzunehmen. Die Verwirrung unter den Radikalsozialisten ist groß, die Partei gibt sich jetzt über die Zerstörung Rechenschaft, die ihr Vorgehen angerichtet hat. Diejenigen radikalsozialistischen Abgeordneten, die in den letzten Abstimmungen ihre Stimme der Regierung gegeben haben, haben sich in

einer Entschliebung gegen die Urheber der Krise, also gegen den Vorschlagsausschuß ihrer Partei, aber auch gegen Herriot, ausgesprochen. Léon Blum hat die Bedingungen für eine Beteiligung der Sozialisten und Kommunisten an der Regierung bekanntgegeben: Sofortige Auflösung der Kampferbände und Auflösung der Kammer und des Senats, Neuausschreibung sofortiger Neuwahlen; mit anderen Worten: die Volksfront will sich an der Regierung nur dann beteiligen, wenn diese Regierung gleich die allgemeinen Wahlen vornimmt und deren Durchführung kontrolliert. Voraussetzungsweise wird die Radikalsozialistische Partei allein die Regierungsbildung tragen müssen und versuchen, ein Kabinett der Linksfraktion zustande zu bringen. Herriot und Daladier haben für ihre Person bereits zu verstehen gegeben, daß sie die Regierungsbildung ablehnen. Eine Regierung der nationalen Union kommt nicht mehr in Frage.

Sehr lebhaft sind die Befürchtungen, daß eine längere Krise die Frage der Währungsstabilität in die Diskussion ziehen könnte. Ohne Zweifel werden die Anhänger der Abwertung, die in der letzten Zeit stark zugenommen haben, den Versuch machen, eine Art Panikstimmung auszulösen, um ihrem Ziel näher zu kommen. Mit welchen Gefühlen die französische Öffentlichkeit dieser Krise, allein ausgelöst durch die Willkür der Parteimacht, gegenübersteht, haben die Demonstrationen gezeigt, mit denen gestern eine große Volksmenge Cavall nach seiner Rückkehr aus Genf am Bahnhof begrüßt hat.

Verhör des Knabenmörders Seefeld.

Das Geheim-Tagebuch / Schon bei Knabenmorden um die Jahrhundertwende verdächtig.

§ Schwerin, 22. Jan. Die weitere Verhandlung im Knabenmordprozess Seefeld gestaltete sich äußerst schwierig, da der Angeklagte auf die an ihn gestellten Fragen in dummdreistester Weise oder überhaupt nicht antwortet. Immer wieder kehrt die Redewendung bei ihm wieder: „Die Vergangenheit ist für mich tot, nur die Zukunft ist mein.“ Es kommt zur Sprache, daß Seefeld in den 90er Jahren in Kiel seine spätere Frau kennen lernte. Aus dieser Ehe hat der Angeklagte einen Sohn, der im vergangenen Jahre wegen Sittlichkeitsverbrechen auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen unfruchtbar gemacht worden ist. Später ließ sich Seefeld, der auch noch in Beziehungen zu vielen anderen Frauen stand, von seiner Frau scheiden.

Die Dessenlichkeit wurde dann bei der nun folgenden Erörterung der Vorstrafen des Angeklagten wegen Gefährdung der Sittlichkeit aus geschlossen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kamen eine Reihe von Mordtaten an Kindern zur Sprache, die sich um die Jahrhundertwende ereignet haben. Schon damals stand der Angeklagte im Verdacht, diese Kinder umgebracht zu haben, es ließen sich jedoch keine schlüssigen Beweise für diese Annahme erbringen. Im Laufe der sorgsam durchgeführten Verhandlung verwickelte sich der Angeklagte in einige Widersprüche.

Dem Angeklagten, der häufig, wenn er nicht im Gefängnis oder Zuchthaus saß, auch in der Irrenanstalt untergebracht war, wurde dann eine aus dieser Zeit stammende Krankheitsgeschichte vorgelesen; der Arzt kam darin zu dem Ergebnis, daß Seefeld ein Simulant sei. Seefeld will von allen diesen Dingen im wesentlichen nichts mehr wissen, nur hin und wieder erkennt man, wenn sich plötzlich für manche Dinge an ihm ein erstaunlich gutes Gedächtnis zeigt, daß er wohl zu folgen weiß, und der Eindruck verstärkt sich, daß er sich nur verstellt, und daß sein harmlos scheinendes Lächeln bei vielen Gelegenheiten ebenso wie seine Unschuldsbeteuerungen nur eine geschickte Maske sind.

Bei Erörterung seines Aufenthaltes in der Irrenanstalt im Jahre 1902 wurden dem Angeklagten Zeichnungen vorgehalten, die er feinerzeit angefertigt hat und die ein — wie Seefeld schreibt — „Perpetuum mobile“ darstellen sollen, ferner eine weitere Zeichnung „Universalwirtschaftsmaschine“. Der Angeklagte bekannte sich auch zu diesen Zeichnungen. Bei Abschluß dieser Frage bemerkte der Vorsitzende: „Wenn wir damals schon das Sicherungsverwahrungsgesetz gehabt hätten, wäre uns viel Unheil erspart geblieben.“

Am Mittwoch wurde die Vernehmung des Angeklagten Seefeld fortgesetzt. Es wurde zunächst kurz die Methode gestreift, die Seefeld angewendet, um die Verstecke seines umfangreichen Geschäfts zu kennzeichnen. Er pflegte sich durch Messereinschnitte an Bäumen Merkmale zu schaffen. Diese Zeichen sind auch in der Nähe der Fundorte der Knabenleichen Neumann und Zimmermann an einer Birke festgestellt worden.

Nach seinen Lebensgewohnheiten befragt, erklärte der Angeklagte, daß er auf seinen Wanderfahrten am liebsten im Freien übernachtete. Dabei sei ihm die Jahreszeit völlig gleichgültig gewesen. Selbst bei mehreren Kältegraden habe er im Walde unter einem Baume prächtig geschlafen.

Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Auch die älteren wußte er durch allerhand Erzählungen über seine Wanderfahrten zu fesseln. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen übernatürlichen Kräften begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht.

Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okkulten Fähigkeiten“ jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungsstaffel des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptet nämlich, daß seine „übernatürlichen“ Kräfte bei Kindern unter 16 Jahren unwirksam seien.

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweismittels — zur Sprache. Das Tagebuch, das mit dem 1. Januar 1931 beginnt und mit dem 29. März 1935 endet, gibt über jeden Tag und jeden Ort, in dem sich der Angeklagte aufhielt, Auskunft, soweit er nicht absichtlich für gewisse Tage seinen Aufenthalt und sein Treiben in Dunkel hüllen wollte. Die Ortsnamen und Daten sind in der Regel mit einem Plus- oder Minuszeichen versehen. Das Pluszeichen bedeutet, daß der Angeklagte in dem betreffenden Ort gearbeitet oder in dem betreffenden Ort geschlafen hat. Das Minuszeichen bedeutet, daß er in dem betreffenden Ort gearbeitet oder ihn nur durchwandert, aber in seiner Nähe im Freien übernachtet hat.

In dem Notizbuch befinden sich aber außerdem noch zahlreiche Zeichen, deren Bedeutung trotz der anstrengendsten Bemühungen im Verlaufe der Voruntersuchung noch nicht geklärt werden konnte. Der Angeklagte verweigerte jede klare Antwort auf entsprechende Fragen.

Am 16. April 1933 ist der eingetragene Ortsname völlig unkenntlich gemacht. An diesem Tage kam der Schüler G n i r k - W i t t e n b e r g e ums Leben. In ähnlicher Weise ist für den 21. November 1933 der ursprünglich niedergeschriebene Ortsname mit anderen Buchstaben überschrieben worden, so daß er unleserlich geworden ist. Er hat M o s t o c g e l a n t. Damals starb der Knabe Praetorius aus R o t t o d.

Am 17. Juni 1933 befinden sich in dem geheimnisvollen Notizbuch vier durchstrichene Nulle eingetragen. Es ist der Todestag des Schülers Mehdorf aus Potsdam. Der 22. März 1935 weist drei sonst nicht erscheinende Zeichen auf, die eine dem Fragezeichen ähnliche Form haben. Es ist der Todestag des Schülers Thomas-Wittenberge.

Schlusspunkt unter den Chaco-Krieg.

Friedensprotokoll zwischen Paraguay u. Bolivien

Buenos Aires, 22. Jan. In Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand Dienstag nachmittag im Regierungspalast die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt.

In dem Protokoll bestätigen die ehemals kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay die am 12. Juni 1935 getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen.

Bolivien und Paraguay verpflichten sich zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangener. Die Rücksendung der Kriegsgefangenen hat in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu beginnen.

Das Protokoll bestimmt, daß zwischen Bolivien und Paraguay die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden und daß das Abkommen durch die geschiedenen Körperschaften der beiden ehemals kriegführenden Staaten zu genehmigen ist. Mit der Unterzeichnung des Protokolls ist unter den Chaco-Krieg ein endgültiger Schlussstrich gesetzt.

Die Friedenskonferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um sodann die Lösung der Gebietsfrage in Angriff zu nehmen.

Moskauer Propaganda in England.

© Moskau, 22. Jan. Die Tatsache, daß die ganze Welt im Zeichen der Trauer um den dahingeshiedenen englischen König steht, hat die Komintern nicht daran gehindert, eines anderen Toten zu gedenken und mit seinem Todestag auch in England ihre Propaganda zu treiben.

Die sowjetamtliche Taf berichtet aus London, daß in verschiedenen Bezirken der Stadt von den dortigen Kommunisten Versammlungen einberufen wurden, in denen des 12. Todestages „des großen Genies der Weltrevolution“, Lenins, gedacht wird. Die Agentur zitiert ein englisches kommunistisches Blatt, das am Todestag des eigenen Königs mehrere Artikel über das Leben und die internationale Bedeutung Lenins veröffentlicht. Danach „siehe Stalin jetzt in glänzender Weise die Sache fort, die Lenin begonnen habe“.

Allgemeiner Kampfruf des Negus.

≠ Addis Abeba, 22. Jan. Am Dienstag um 15.30 Uhr erdöhrten im Kaiserlichen Palast zu Addis Abeba erneut die Kriegstrommeln. Der Kaiser von Abessinien verkündete die wirkliche allgemeine Mobilmachung als Ergänzung der freiwilligen Mobilmachung, die am 3. Oktober v. J. erfolgte.

Bilder zum Thronwechsel in England.



Oben links: Auch Deutschland trauert um König Georg. Auf die Nachricht vom Tode des Königs Georg hin wurden auf der Reichskanzlei ebenso wie auf anderen amtlichen Gebäuden die Flaggen auf Halbmast gesetzt. — Oben Mitte: Der Höhepunkt im Leben des toten Monarchen. König Georg und Königin Mary während der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums im vergangenen Jahre, die dem Königspaar die Verehrung eines ganzen Weltreiches zum Ausdruck brachte. — Oben rechts: Die neueste Aufnahme Eduard VIII., des jetzigen Königs und bisherigen Prinzen von Wales. — Unten links: Als Eduard VIII., noch Prinz von Wales war und zweifellos der populärste und am weitesten gereiste Thronfolger. Oben von links nach rechts: Für jeden hat er ein Lächeln übrig; als Offizier der Garde unter der riesigen Bärenfellmütze (vierter von links); in der Uniform der indischen Lancer; unten von links nach rechts: Der Prinz von Wales bei seiner aufsehen erregenden Erklärung vor den britischen Frontkämpfern, in der er die Notwendigkeit einer Verständigung mit Deutschland betonte; bei einer seiner jüngsten Reisen in Wien; im schottischen Nationalkostüm. — Unten rechts: Die Kapelle von Sandringham, in der die Leiche König Georgs zunächst aufgebahrt wurde. Von hier erfolgt am Donnerstag die Ueberführung nach London. (Aufnahmen: Weltbild, Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Pressephoto, Selle-Eysler, K.)

Vaterland, Ehre, Friede.

Abchluss des Frontkämpferbesuchs in England.

London, 22. Jan. Angesichts des Todes König Georg V. hat die deutsche Frontkämpferabordnung beschlossen, ihren Besuch bei der British Legion abzubrechen. Die Abordnung hat sich am Dienstag mit dem Zuge um 15 Uhr MEZ in die Heimat zurückbegeben.



Die deutsche Frontkämpferabordnung auf dem Wege zum Cenotaph, dem Ehrenmal für den Unbekannten Soldaten in London, wo sie einen Kranz niederlegte. (Weltbild, K.)

Der Besuch in London schloß mit einer außerordentlich eindrucksvollen Veranstaltung des Präsidenten und des nationalen Vollzugsausschusses der British Legion im Army- und Navy-Club am Montagabend.

Zu dem Abendessen waren u. a. der englische Kriegsminister Duff Cooper, der ständige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Sir Robert Vansittart, der deutsche Botschafter von Hoersch sowie der Präsident der British Legion, Sir Frederic Maurice, General Sir Ian Hamilton, der Geschäftsführer der Legion Major Featherstone-Godley, Oberst Crossfield und Mr. Griffin erschienen.

In dem Augenblick, in dem die bei derartigen Anlässen üblichen Tischreden ausgetauscht wurden, traf die Nachricht ein, daß der König im Sterben liege. Der General Sir Maurice verlas voll tiefer Bewegung den letzten Krankheitsbericht, gedachte des Sterbenden Königs und fuhr dann fort: Wir suchen den Frieden, und wir glauben, die deutschen Frontkämpfer sind überzeugt, daß der Krieg eine eitle Methode ist, Streitfragen zwischen den Völkern zu regeln. Wir glauben ferner, daß für die Förderung der Freundschaft persönliche Fühlung unbedingt notwendig ist. Indem wir neue Freundschaften anknüpfen, haben wir nicht den Wunsch, die alten aufzugeben, und wir hoffen, unsere neuen und unsere alten Freunde zusammenbringen zu können. Ich hoffe, daß unsere Freunde sich während ihres Aufenthaltes bemühen werden, damit sie eine richtige Auffassung unserer Gesichtspunkte mit nach Deutschland zurücknehmen und auf diese Weise mit dazu beitragen, die Gründung unserer Freundschaft dauerhaft zu machen.

Dem Redner dankte der deutsche Botschafter von Hoersch, der in tiefempfindlichen Worten des Sterbenden Königs gedachte. Er betonte, daß die deutsche Abordnung die Gefühle der britischen Frontkämpfer erwidere. Leute, die dem Ruf ihres Landes in der Stunde der Not gefolgt seien und ihre Pflicht getan hätten, könnten einander voller Stolz in die Augen sehen und der gegenseitigen Achtung sicher sein. Sie könnten sich in dem Geist der Kameradschaft begegnen, der auf gemeinsamen Idealen beruhe: Das seien die Ideale der Liebe zum Vaterland, der Liebe zur Ehre und der Liebe zum Frieden. Auf diesen drei Grundlagelag könne man sicher stehen.

Tagung der Beamtenführer.

Berlin, 22. Jan. In Berlin trat gestern der Führerrat des Reichsbundes der deutschen Beamten zusammen. Hermann Reif kündigte an, daß der Reichsbund der deutschen Beamten im Jahre 1936 über eine halbe Million RM. dem „Kraft-durch-Freude“-Werk zur Verfügung stellen werde. Der Reichsbeamtenführer schloß mit der Mitteilung, daß ein in Kürze zu erwartendes Gesetz die endgültige Liquidierung der alten Beamtenverbände regeln werde.

Badens Frauen in der deutschen Leichtathletik

5 Frauen und 2 Staffeln erhalten die 30-Besten-Nadel.

Die Spitzenleistungen der Frauen in der deutschen Leichtathletik sind im vorolympischen Jahre weiter angestiegen, nicht zuletzt durch die Beschränkung auf die sechs olympischen Übungen.

Auch die badischen Frauen haben Anteil an dieser Aufwärtsentwicklung.

Im 100 Meter Lauf liefen 1935 vier Frauen 13 Sek. und besser, während es im Vorjahr nur zwei waren. Die jeweilige Beste, Frä. Seib, Phönix Karlsruhe, konnte dabei ihre Leistung von 12,9 Sek. auf 12,6 Sek. steigern, was ihre 30-Besten-Nadel einbrachte.

Ueber 80 Meter Hürden war die Verbesserung allgemein, was am besten daraus hervorgeht, daß die Fünfte von 1935 mit ihrer Leistung im Jahre zuvor an die Spitze gekommen wäre. Mit 13,2 Sek. führt Frau Reumann, M.T.G. Mannheim, die Gattin unseres früheren vielfachen 400 Meter-Meisters und derzeitigen Sportlehrers der Universität Heidelberg, die Liste an.

Der Hochsprung brachte eine kleine Verbesserung auf 1,48 Meter, mit welcher Leistung Frä. König vom M.T.G. Karlsruhe sich an die Spitze setzte.

Das Diskuswerfen, eine der stärksten Übungen der deutschen Frauen brachte auch in Baden gute Fortschritte. Unter den fünf Ersten des Jahres 1935 finden wir vier Namen, die schon im letzten Jahre an der Spitze standen. Frä. Egger, S.F.M. Mannheim —, in beiden Jahren die Beste — konnte ihre Leistung um über 3/4 Meter auf 37,75 Meter steigern, die Zweite, Frä. B. Bäuerle vom T.V. 46 Mannheim ver-

Von Oberstdorf nach Garmisch.

Eindrücke auf der letzten Etappe zum Ski-Olympia.

Ein Rückblick auf die soeben zu Ende gegangenen Deutschen Skimeisterschaften ist nur möglich, wenn man gleichzeitig sie in Verbindung mit den olympischen Skiwettbewerben in Garmisch-Partenkirchen bringt. Oberstdorf war die letzte deutsche Etappe vor dem großen Ski-Olympia, die letzte Prüfung unserer Besten, bevor sie unter der olympischen Flagge zum Kampf antreten. Inzwischen hat das Skifachamt auch die Mannschaften veröffentlicht, die den deutschen Skisport auf den Olympischen Winterspielen vertreten. Es ist naheliegend, daß man die Bestleistungen auf den Deutschen Skimeisterschaften in Oberstdorf in Verbindung mit der jetzt feststehenden Olympiamannschaft zu bringen versucht, ohne dabei den falschen Ehrgeiz zu besitzen, mit Sieges- und Ausblicken haufen zu gehen und sogenannte Vorschußlorbeeren zu verteilen.

Die Deutschen Skimeisterschaften 1936 waren schwer,

doppelt schwer, als sie unter so katastrophalen Wetterverhältnissen durchgeführt werden mußten. Drei Tage hintereinander mußten die Aktiven, die Funktionäre und die Zuschauer in den Höhenlagen, meistens zum Schneeloch des Schratzenwang ziehen. Kein Wunder, daß zuweilen die Verbindungen zwischen den Organisationsbüros in Oberstdorf und den Kommandos an der Höhenfront abbrachen. Die Meisterschaften sind schließlich doch noch zu einem guten Ende geführt worden. Erfreulich die Feststellung, daß trotz aller Unbill der Witterung die leistungssportliche Seite der Veranstaltung keinen Schaden erlitt, d. h. es wurde dafür Sorge getragen, den Teilnehmern der Meisterschaft alle Voraussetzungen zur Erzielung von Höchst- und Bestleistungen zu vermitteln.

Wie bei der vor drei Wochen ausgetragenen Schwarzwald-Skimeisterschaft waren die Mitglieder der Olympia-Mannschaft in allen Wettbewerben im Vordertreffen zu finden. Eine Bestätigung für die seit langem systematisch und eifrig betriebene Trainingsarbeit und Anleise der wirklich Befähigten. Während der Meisterschaftstage ist von vielen die Frage gestellt worden, ob das Training der Olympiamannschaft infolge der ungenügenden Schneeverhältnisse keine empfindlichen Störungen erlitten habe. Diese Besorgten konnten beruhigt werden. Die Olympia-Mannschaft sieht seit Anfang Dezember im Training. Sie lag ständig in festeren Schneequartieren, allerdings nicht zuletzt dank der geschickten Maßnahmen der Mannschäftsleiter und alten Skisportler. Den längsten Trainingsaufenthalt nahm die Mannschaft, wenigstens die Lang- und Dauerläufer, im Balsertal, während die Abfahrer und Springer einen etwas lebhafteren Reisebetrieb entfalteten.

Es würde zu weit führen, bei einer Besprechung der einzelnen Wettbewerbe ins einzelne zu gehen. Es handelt sich darum, auf die besten Leistungen hinzuweisen, vor allem aber die charakteristischen Merkmale anzuzeigen.

Wenn wir mit den Abfahrtsläufen beginnen, so fällt hier die Vorherrschaft der bayerischen und Schwarzwälder Läufer auf. Sowohl in der Abfahrt als auch im Vorlauf hatten die anderen deutschen Gane nichts zu bestellen. Feldberg und Kreuzed, die beiden hohen Schulen des deutschen Abfahrtsports, haben sich durchgesetzt. Daß im Vorlauf für Frauen und Herren der Schwarzwald beide Male den ersten Sieger aus der Familie Cranz stellte, kann man als eine besonders interessante Note bezeichnen.

Wie haben Abfahrtsläufer und -Läuferinnen von hoher Klasse. Franz Pfnür, der infolge Krankheit längere Zeit aussetzen mußte und bekanntlich an den vorjährigen Deutschen Skimeisterschaften nicht teilnehmen konnte, scheint wieder im Besitz seiner vollen Leistungsfähigkeit. Im Vorlauf bewies Rudi Cranz, Christels jüngster Bruder, daß sein Erfolg im Hochalm-Vorlauf keinem Zufall zu verdanken war. Er läuft stilvoll und flüssig und ist ein Spezialist vom Haus aus. Schwieriger können im übrigen die olympischen Abfahrtsstrecken in Garmisch-Partenkirchen auch nicht sein, wie sie in Oberstdorf den Läufern ausgemutet wurden. Die Abfahrt lag hinsichtlich ihrer Schwierigkeit dicht an der Grenze des Möglichen. Auch der mit 28 Toren ausgeschmückte Vorlauf besaß durchaus Olympiareife.

Der Langlauf war wieder einmal eine bayerische Angelegenheit.

Er wäre es auch geworden, wenn keine alpine Loipe nach bayerischem Geschmack gelegt worden wäre. Es wimmelt nur so von bayerischen Namen in der Langlaufliste. Um so beachtlicher und ehrenvoller der achte Platz des Schwarzwälders Richard Morath und der neunte Platz von Gerhard Schepe aus Langenbielau. Anton Zeller vor Vogner auf

besserte sich um ganze 5 Meter auf 35,11 Meter und auch die Dritte, Frä. Stöckling vom M.T.G. Karlsruhe war mit 34,81 Meter gleichfalls nahezu vier Meter besser als 1934. Alle drei erhielten die Besten-Nadel für den 12., 27. und 30. Platz in der Reichsliste.

Das Speerwerfen brachte eine leichte Leistungssteigerung der jeweiligen Listenträgerin, Frä. Westcott, M.T.G. Mannheim, auf 39,15 Meter, womit sie an die 17. Stelle im Reich kam und damit auch die Besten-Nadel erhielt. Auch hier findet unter den fünf Ersten vier Namen des Vorjahres zu finden. Neu hinzu kam Frau Kehl vom S.F.M. Mannheim, die murgewaltige Stürmerin der Frauenhandballmannschaft ihres Vereins. Bemerkenswert ist die Verbesserung von Frä. Stüdtle, Offenburg, die sich mit einer Leistungssteigerung von über 3/4 Meter vom 5. Platz auf die zweite Stelle vorrücken konnte.

Das gute Läuferinnenmaterial des T.V. 46 Mannheim — hier spürt man die Hand von Sportlehrer Walter Rehb — brachte die erste Mannschaft mit 51,4 Sek. erneut an die Spitze der

4 mal 100 Meter Staffel vor M.T.G. Mannheim und M.T.G. Karlsruhe und damit die gleiche Reihenfolge wie 1934. Die 4er-Mädels stehen an der 12. Stelle der Reichsliste und erhalten ebenso wie ihre Kameradinnen von der M.T.G. die Besten-Nadel. Die zweite Mannschaft von T.V. 46 konnte sich in Baden an die vierte Stelle setzen vor S.F.M. Mannheim. Diesen schönen Erfolgen unserer Frauen fehlt die durchschlagende Kraft der Weltre. Sie zu schaffen ist die Deutsche Vereinsmeisterschaft für Frauen das geeignete Mittel für dessen-zustößen Einlaß alle Kräfte der Leichtathletik in Baden sich bereit halten müssen. CMZ.

dem ersten Rang und zwar mit 5 Minuten Vorsprung, das war vielleicht etwas überraschend. Im Gesamten betrachtet gibt die Spitzengruppe des Langlaufs das Stärkenverhältnis unserer Langläufer richtig wieder. Zeller, Vogner, Moß, Gumpold, Däuber — das sind zuverlässige Namen. Wir finden sie natürlich sämtlich auf der Meldebilte für die Winter-Olympiade wieder. Natürlich ändert sich das Bild wesentlich, wenn man die Stärke der Langläufer für die Kombination betrachtet, denn dann zeigt sich, daß einige unserer besten Langläufer überhaupt keine oder nur mäßige Springer sind. Vogner, Gumpold, Wagner, Fischer, Morath und Reiser gehören zu den Langläufern, die auch am Sprunghügel bestehen können. Dafür schieben sich Hechenberger, Eisgruber ein, die ihre weniger guten Leistungen am Langlauf durch bessere Springen auszugleichen versuchen. Es sah bei der diesjährigen Meisterschaft nach einem harten und darum interessanten Kampf aus. Aber Willi Vogner, der von allen deutschen Läufern wohl am stärksten die norwegische Schulung verrät, machte allen einen Strich durch die Rechnung, indem er auf der schwierigen Schattenschanze zwei Sprünge hinlegte, die sowohl hinsichtlich ihrer Weite als auch in der Haltung alle Bedenken, die man hinsichtlich der Vognerschen Springkunst geäußert hatte, aus dem Wege räumten. Mit Vogner hat ein Würdiger die Meisterschaft im großen Stil gewonnen. Sie gehört zu den großen Spitzenleistungen der Meisterschaft, die auch einer mit größerer Maßstäben messenden internationalen Kritik standhalten können.

Biel Freude bereiteten wieder die Springer.

Besonders erfreulich ist, daß sich neben unseren älteren zuverlässigen Springern einige tüchtige Nachwuchsspringer gesellen haben. Zu den bewährten Kämpfern wie Marx und Stoll, Krazer sind die jungen Springer Habelberger, Hintermeier und Kimpfbeck getreten. Und dann der Jungmann Kraus! Seine Springkunst, die einer ebenso natürlichen wie hervorragenden Veranlagung entspricht, hält denjenigen der Seniorenkategorie die Waage und wird sie demnächst wohl gar übertreffen. Hoffentlich macht er uns demnächst bei seiner olympischen Feuerprobe in Garmisch auch soviel Freude. — Uebrigens: Das Skispringen war seit den frühesten Zeiten eine Angelegenheit, bei der die Thüringer und Sachsen ein ernstes Wort mitzureden hatten. Schauen wir uns daraufhin einmal die besten unserer Springer an: Kraus kommt aus Johannegeorgenstadt, Meinel aus Alsbach, Marx aus Guben, Körner aus Klingenthal. Sehr beachtlich die guten Plätze (9-11) der drei Schwarzwälder Hättich, Welfert und Pfaff in diesem Feld der auserwählten Spezialisten.

Schleßen in Front

hieß es beim 50-Kilometer-Dauerlauf. Leutnant Herbert Leopold, der auch unsere Militärpatrouille in Garmisch führen wird, besand sich in einer wunderbaren Form. Aber auch der Dritte, Helmut Müller, ein Jäger aus Hirschberg, der Vierte, Ernst Sender aus Oberjochreiterhau, der Neunte, Willi Gabriel aus Reichenbach, und Albert Riefe sind Schlesiens. Schade, daß Leopold durch seine Teilnahme am Patrouillenlauf für das Ski-Marathon ausfällt. Aber es stehen andere bereit: Zeller, Ponn, Würndle (die den 50-Kilometer-Dauerlauf übrigens nur als Trainingslauf mitmachten) Marx (der mehrfache Meister über diese Strecke, landete an 8. Stelle), Riefe (11.), der Schwabe Geiser (5.), Leo Pösch (16.) und Vense sind unsere Stützen für die große Prüfung der Skifahrer.

Von Oberstdorf aus galten die Blitze, Ziele und Reisevorbereitungen bereits Garmisch und seinen großen Spielen. Wenn man fragte: „Wohin reifen Sie?“, so konnte man sicher sein, in 80 von 100 Fällen zur Antwort zu erhalten: „Nach Garmisch!“ Um Garmisch und seine Spiele dreht sich alles. Der Name dieser deutschen Bergstadt geht durch die ganze Welt; Garmisch — das ist Winterport in höchster Reife und Vollendung, ist Treffpunkt der Sportnationen der Erde, Schauplatz großer Kämpfe und lockendes Reiseziel! H. T.

Marcel Thil bleibt Weltmeister.

Am Montagabend war der Pariser Sportpalast mit 10 000 Besuchern bis auf den letzten Platz gefüllt. Im Haupttreffen der Berufsboxveranstaltung standen sich Weltmeister Marcel Thil-Franzreich und der Kanadier Lou Rouillard gegenüber, die in Paris schon einmal einen Kampf bestritten hatten, der aber damals nicht um den Mittelgewicht-Weltmeistertitel ging. Gleich von der ersten Runde ab gab es harten Schlagwechsel, bei dem keiner von beiden Vorteile erlangen konnte. Erst in der zweiten Runde vermochte Thil durch gute Rechtsboxer einige Punkte mehr zu sammeln. In der vierten Runde drehte aber plötzlich der Kanadier mächtig auf, doch ging der Weltmeister das Tempo mit. Bei einem Schlagabtausch sackte der Franzose völlig unerwartet zusammen und erklärte, einen Tieffschlag erhalten zu haben. Die Ring- und Punktrichter bestätigten die Angabe Thils und Rouillard wurde disqualifiziert, sodas der Franzose den Titel behielt.

Man war einigermaßen erstaunt, daß Marcel Thil trotz des vorgeschriebenen Tieffschlagschubes völlig kampfunfähig war. Der Franzose erklärte jedoch, daß er bereits in der vorangegangenen Runde zwei Tieffschläge erhalten habe und daß dadurch der Tieffschlag schon verrückt sei. So blieb beim dritten Male die Wirkung nicht aus. Beide Boxer erklärten, abermals miteinander boxen zu wollen, wobei der Kanadier sogar bereit war, seine Börse zu Gunsten eines Wohltätigkeitsfonds zur Verfügung zu stellen.

Ergebnis der 2. Pokalrunde.

S.C. Südfern Karlsruhe — F.V. Ettlingen 0:1. F.C. 1921 Karlsruhe — Phönix Grünwettersbach 1:2. Germania Egenstein — F.V. Bulach 3:1. F.V. Gröningen — Germania Friedrichstal 5:3. Viktoria Jöhligen — F.C. Untergrombach 2:1. F.V. Hochstetten — F.V. Amlingen 1:0. F.V. 09 Philippsburg — SpVgg. Oberhausen 0:2. F.V. Reichenbach — F.V. Bubenbach 7:1. F.V. Langenbrunn — F.C. Destrigen 4:2. F.V. Muggenturm — SpVgg. Baden-Baden 10:2. F.V. Pöhlental — F.C. Nollentals 3:2.

Kreis Murr, Verbandsspiele. Kreisklasse I. Gruppe 1.

SpVgg. Mörich — F.C. Neuburgweier 4:1. Germania Bietigheim — F.V. Malsch 3:0. F.V. Niederbühl — Germania Raftatt 1:2. F.V. Ottenau — F.C. Görden 5:2.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der große Tag. Von Justus Ehrhard.

Die Maschine atmete ruhig und gleichmäßig. Alles in Ordnung! Aber der Vorkühler Schmidt war noch nicht ganz zufrieden: in dem Rischen der weißen verwehenden Dampf- wölkchen schwang ein fremder Ton. Er winkte mit dem Schraubenschlüssel zum Stand. Der Heizer bewegte den Dampfregler. Rischend und rauschend hüllte sich alles in weiße Wolken. Das Rauschen wurde stärker, heller, klingender. Was war denn das? Ein nie gehörtes höhnisches Rauschen und Rattern... Schmidt erschrak und erwachte. Der Wecker klingelte. Drei Uhr hieß das und Aufstehen. Aber ein unbehagliches Gefühl blieb doch, auch als Schmidt durch die verlassensten, fröstelnden Straßen zum Bahnhof tappte.

Die Maschine war in Ordnung. Wasserprobe und Brems- probe. Hebel. Ventile. In Ordnung wie jeden Tag. Also los...!

Der Zug hämmerte sich durch die Landschaft. Erst stand die Dunkelheit unerschütterlich und verdrossen neben dem Bahndamm, aber allmählich kam ein grauer Schimmer von Tag und Helligkeit über die Ebene herauf.

Signale, rote und grüne wachsam blinzelnde Augen. Wärterhäuschen mit pochendem erschrockenem Vibramläuten. Und alle zehn Minuten eine Station. Bauern mit Körben und Säcken und Arbeiter mit Taschen und blauen Flaschen stiegen ein und aus. Vorkühler Schmidt wartete auf das Zeichen: Fertig. Abfahrt! Kramer, der Heizer, warf dicke Kohlen- brocken in das glühende Maul der Maschine. Der Schweiß lief ihm in dicken Tropfen über das Gesicht. Schmidt sah geradeaus. Immer geradeaus sehen und auf die Signale achten. Das Manometer nicht aus dem Auge lassen. Den Geschwindigkeitszähler. Aufpassen! Aufpassen! Bieleicht ist eine Schranke nicht geschlossen, oder ein Hindernis steht auf den Schienen.

Aber die Maschine war in Ordnung. Die Signale zeigten freie Fahrt. Die Schranken waren geschlossen. Heute wie vor fünfundsiebzig Jahren. Eins griff ins andere, minuten- pünktlich und zuverlässig.

Regen schlug mit runden zerplatzenden Wirbeln gegen die Scheibe. Man hörte sein Trommeln durch das Dröhnen und Donnern der Maschine hindurch.

Schmidt verag ein wenig den Mund. Eigentlich war es traurig genug, daß kein Mensch an seinen großen Tag dachte. Heute vor fünfundsiebzig Jahren, genau genommen morgen, war er zum erstenmal als Vorkühler gefahren. Die Frau lag im Bett und schlief. Kramer erzählte Geschichten vom Wetter, niemand erinnerte sich an damals. Er hatte sich photographieren lassen, die Kollegen kamen gratulieren und erkulierten Zigarren, aber die allerhöchste Freude war doch Lisa, sein Töchterchen, damals vierjährig und pummelig. Die kam mit einem Blumenstrauß und sagt ein stotterndes Gedächtnis auf. Damals war blauer Himmel mit weißen schimmernden Wöl- chen. Jetzt war Lisa längst verheiratet und hatte selber eine kleine Plätochter. Jetzt regnet es, jeden Tag und jede Nacht. Der Fluß trat über die Ufer. Gelbgraues Wasser leckte hier und da bis zum Bahndamm.

Aufpassen! Die Signale waren in Ordnung. Die Schranken ge- schlossen. Die Bahnwärter und Streckenwärter, die Stations- beamten, die Männer vom Stellwerk waren wachsam, sahen herüber und grühten ohne Bewegung. Eins griff ins andere, minutenpünktlich und zuverlässig. Eine halbe Minute Ver- spätung? Dampf hinein!

Auf die Minute rollte der Zug unter das Dach der Sta- tion. Drei Minuten Aufenthalt. Der Regen rumpelte über das Dach wie ein schwerer Wagen.

„Vom Kilometerstein siebzehn ab müßt Ihr vorsichtig fahren“, gab der Mann mit der roten Mütze bekannt. „Eines Tages wird uns noch der ganze Berg auf die Strecke fallen!“... Knurrte Kramer.

„Na, so schlimm wie es ja nun nicht gleich sein“, wehrt der Stationsbeamte ab und gibt das Abfahrtszeichen. Langsam rücken die Berge dicht an die Bahn heran, wach- sen aus der Ebene immer höher und zuletzt steht eine steile Wand neben der Strecke. Glatt und kalt und vom Regen zerwaschen, von der Sonne viele tausend Jahre angeglüht, bröckelt und knifert das schiefrige Gestein und manchmal praf- selt es auch herab. Aber es tut der Strecke nichts.

Das donnernde Echo des Juges springt an der Wand in die Höhe. Schmidt sieht nichts mehr von der Landschaft. Um ihn her sind stählerne Wände. In seinem Ohr der Taft der Räder der Atem der Maschine, gleichmäßig und straff. Die Zeiger bewegen sich zitternd im Gehäuse. Der gewaltige Arm des Dampfreglers rückt vor. Das graue blanke Band der Schienen schwimmt unter zerplüschendem Regen und hinter Nebelstreifen.

Aufpassen! Als ob man das einem Vorkühler noch sagen müßte! Solange er atmet, sieht und hört, ist er ein Teil der Maschine wie Hebel und Kolben, Kessel und Ventile. Nun denkt Schmidt auch nicht mehr an den großen Tag, den die anderen vergessen haben. Die Strecke klammert sich jetzt an den Berg. Eine Windung legt sich hinter die andere.

Der Traum war eben nur ein Traum. Das Ziel rückt näher heran. Nichts ist geschehen. Die Lokomotive stößt einen erleichterten hellen Schrei aus. Schmidt setzt die Dampfseife in Bewegung, weil er doch selber nicht aufschreiben darf. Dann ist das Ziel erreicht.

Die Maschine schluckt in großen Jügen Wasser. Kramer legt seinen Arm auf den Kran und bewacht den rauschenden Strom. Kohlenbrocken poltern aus den Händen in den Tender. Immer gibt das Staub und Dreck. Schmidt quittiert über empfangene Kohlen. Kramer rührt mit dem Haken in der roten Blut herum, verteilt das Feuer gleichmäßig und sparsam. Vereitschaftsbienst. Das heißt schlafen und essen.

Nachts fahren sie dann den Gegenzug zurück. Es regnet immer noch Wache und Klüße. Nebel und Regen hängen sich

boßhaft über Signale, Lichter und über die Strecke. Kramer feuert und starrt durch die Scheibe nach vorn. Schmidt denkt nun nicht mehr daran, daß fünfundsiebzig Jahre vergangen sind, so schnell wie man ein Buch liest und daß es ein Unrecht von der Frau und den Kollegen ist, diesen stolzen Tag zu vergessen. Er denkt nur daran, daß da rechts Signale stehen, die seinen Dienst begleiten. Rot, grün, Lichter, Scheiben. Aufpassen! Schmidt hat einen ganz schmalen Mund. Seine Gedanken taften sich dreihundert Meter vor den Zug.

Der Zug hämmert und kreischt in den Windungen. Die Bergwand steht links und ist jetzt schwarze kalte Nacht.

Kramer feuert schon wieder. Er will die Blut besser ver- teilen, aber die Schaufel erreicht nicht mehr das glühende Maul, sie knallt gegen die eiserne Wand. Die Kohlen prasseln herum, daß es eine Schande ist. Was war denn das? Gel- lend und schreiend schleifen die Bremsen. Schmidt gibt Gegen- dampf? Ja, ruck und ruck, eifern und beherrscht hat er den Regler heruntergedrückt, den Dampf gelockert. Bremsen und Gegendampf. Ruhig und schnell. Sekunden entscheiden viel- leicht über Leben und Tod. In dem schwarzen blinkenden Geriesel da vorn bemerkt sich ein rotes winziges Käferchen. Es fliegt nach links gegen die Wand und zurück, da erkennt es der Lokomotivführer. Hin und her... hin und her... rot... rot... rot...!

Der Zug steht. Der Lärm ist tot und schwer in die Finsternis zurückge- fallen. Das rote Licht hat plötzlich eine zitternde atemlose Stimme. Der Streckenwächter ist in seiner Hütte von einem Poltern und Dröhnen aufgeschreckt. Er konnte kein Knall- signal mehr auf die Schienen stecken, so tief er dem Zug ent- gegen, die rote warnende Lampe schwenkend: Halt! Halt!

Geröll und Steine verstopfen die Strecke. Von der näch- sten Station kommen Arbeiter und Beamte, nach einer Stunde taftet sich der Zug vorsichtig weiter. Es ist nichts geschehen, denn Schmidt hat aufgepaßt wie ein Vorkühler. Verpätung, tiden alle Telegraphenapparate die Strecke entlang. Endlich am Ziel. Langsam lockert sich erst jetzt die Starrheit.

Schmidt fährt die Maschine zum Schuppen, sie muß noch fertig gemacht werden für die nächste Fahrt, dann erst ist Feierabend. Als die Maschine neben dem Schuppen hält, hat er den Traum, daß Lisa, vierjährig und pummelig, mit einem Rosenstrauß vor ihm steht und ein stotterndes Gedicht auf- sagt. Ach was Träume... Aber das Mädchen bleibt stehen und nicht zu ihm herauf. Es hat wirklich Blumen und es ist Lisa die Enkelin und neben ihr steht Lisa die Tochter. Die Kollegen kommen und sagen: „Fünfundsiebzig Jahre! Mann, eine lange Zeit! Das ist ein großer, schöner Tag heute...!“

Wunderkinder des Sports:

Olympiasieger mit dem Schulranzen.

Weltmeister, die noch minderjährig sind. — Im Rechnen schlecht, im Schwimmen vorzüglich.

In diesen Tagen ist der jüngste Teilnehmer an der Olympiade 1936, die elfjährige Japanerin Etsuki Inada, in Deutschland eingetroffen. Wird sich denn ein Kind gegen die besten Sportleute der Welt durch- setzen können? Die Geschichte der olympischen Spiele beweist uns, daß gar nicht so selten Kinder zu olympischen Ehren gekommen sind.

Die Anstöße der sportlichen Jugend aller Länder vereinigt sich zur Olympiade. In allen Erdteilen sind aus dem Heer der Sportgestalten die allerbesten herausgesucht worden, um in ebem Kräftemessen um den Lorbeer des Siegers zu kämp- fen, der unvergänglichen Ruhm bedeutet. Kraftgeladene Er- scheinungen sind es, die sich gegenübertreten, oft Hünen von Gestalt. Und nun mengt sich unter sie ein kleines Mädchen, elf Jahre alt, mit zierlichen Gliedern, um ebenfalls in den Wettstreit um den olympischen Lorbeer einzugreifen. Ihre Hoffnungen auf einen Erfolg sind nicht geringer, als die ihrer großen Kameradinnen und Kameraden. Der Anreiz hat sich sogar auf eine wochenlange Reise begeben, um an die Stätte der Weltspiele zu eilen. Von Japan kommt die kleine Etsuki Inada, die schon jetzt, noch vor Beginn der Olympiade einen Rekord für sich buchen kann: Sie ist der jüngste aller Teil- nehmer an der Olympia 1936. Sie mußte erst dem Leiter ihrer Schule ein fein säuberlich geschriebenes Geheiß ein- reichen, damit sie überhaupt für die Dauer ihrer Deutsch- landfahrt vom Schulbesuch befreit werden konnte.

Ein Kind mit elf Jahren unter der körperlichen Elite der Welt! Unwillkürlich drängt sich nun die Frage auf, ob denn die kleine Etsuki überhaupt die geringste Aussicht hat, ihren ausgewachsenen Olympia-Kameraden einen Erfolg streitig zu machen. Klättern wir ein wenig in der Geschichte der Olympiaden, dann finden wir Beweise in Hülle und Fülle dafür, daß die Siegeszuversicht der elfjährigen Eislaufmeisterin kei- neswegs eine leere Illusion zu bleiben braucht.

Goldmedaillen in Kinderhänden.

Schon mehrere Male konnten Kinder oder Jugendliche olympischen Ruhm ernten. Da sind vor allem die Japaner, die schon auf den früheren Weltspielen durch außergewöhn- lich junge Sportmeister vertreten waren. Vierzehn Jahre war der Olympiasieger im 1500-Meter-Schwimmen, Kita- mura, erst alt. Unfasslich, wie sein Knabenkörper den un- erhörten Anforderungen standhalten konnte. Die Männer, die neben ihm leuchtend das Wasser durchschnitten, hatten Brust und Arme wie Holzsäulen, seine zierlichen Glieder aber schossen wie ein Torpedo davon. Der zweite in diesem Rennen war — ebenfalls fast ein Kind noch, der Japaner Makino. Der Triumph des Kinderportes sollte beim Schwimmen noch größer werden. Ueber die kurzen Strecken siegte der 15jährige Mizusaki, und die Japaner, die in den Staffelfämpfen für ihre Fahne erfolgreich waren, To- koda, Nakagawa, Kawasu, Yokoyama, Yusa und Koike, zählten alle nicht mehr als 17 Jahre.

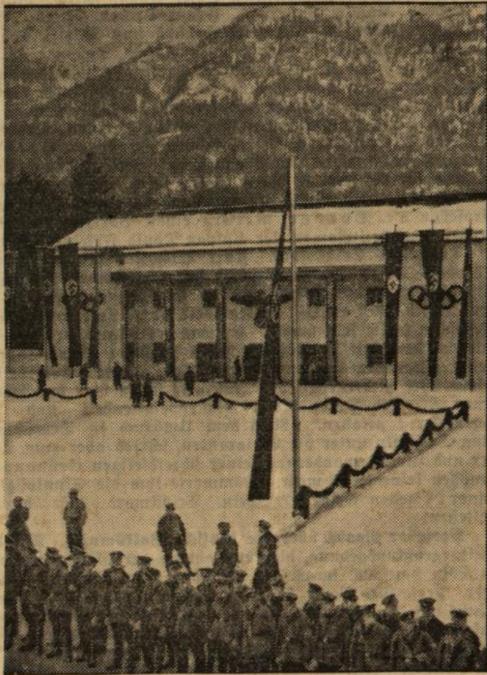
Nach diesen Erfolgen wird es verständlich, warum Ja- pan bei den diesmaligen Weltspielen sich nicht scheute, sich durch ein elfjähriges Mädchen vertreten zu lassen.

Auch das Sternbanner ging schon einmal am olympi- schen Mast hoch, als ein Mädchen von 17 Jahren den Sieg errang. Dorothy Poynton drückte noch die Schulbank eines Neuzugs, als sie die Goldmedaille im Turnierspringen erritt. Und die Holländerin Billie den Duden, deren überragendes schwimmerisches Können sie inzwischen zur Weltberühmtheit werden ließ, war auch noch nicht älter als vierzehneinhalb Jahre, als sie in Los Angeles zweimal Zweite wurde.

Das berühmte Sportkind.

Wohl das berühmteste Kind aber, das es im Sport zu Weltmeisterehren gebracht hat, ist und bleibt Sonja He- nie, mag sie inzwischen auch längst zur jungen Dame heran- gereift sein. Als 14jähriges Kind wurde sie vor neun Jahren zum ersten Male Weltmeisterin im Eislauf. Man er- innert sich noch, welches Aussehen es damals allerorten er- regt hatte, daß ein, wie die amerikanischen Blätter schrieben, „Grünhobel“ den höchsten Vorbeer errungen hat. In einem Siegeszug, der in der Sportgeschichte ohne Beispiel ist, holte sich Sonja seitdem Jahr für Jahr den Weltmeistertitel und auf den Olympiaden die Goldmedaillen. Maxie Herber mit dem deutschen Eislaufkäufer Ernst Baier zusammen im Besitz der Europameisterschaft im Paarlaufen, ist heute auch erst 15 Jahre alt und geht noch in München zur Schule. Als elfjähriges Kind errang sie schon die bayerische Me- isterschaft und im Alter von 13 Jahren die deutsche.

Fast hat es den Anschein, als habe man sich in den letzten Jahren schon etwas an die frühen Triumphe kindlicher Sportleute gewöhnt. Auf der Pariser Olympiade im Jahre 1924 jedenfalls wurde der 16jährige Charlton noch als ein Weltwunder angestarrt, als er im 1500-Meter-Schwim- men einen neuen Weltrekord aufstellte und mit dieser Lei- stung seinem Lande eine Goldmedaille errang. Jedenfalls ist es ein anmutiger Gedanke, daß Kinder und Jugendliche, die sich noch mit den Tücken der Schulfächer auseinander- zusetzen haben, auf der sportlichen Kampfbühne den Erwach- senen ein Beispiel geben. Man kann sich vorstellen, daß mancher Vater über ein mangelhaftes Zeugnis ein Auge zugedrückt hat, wenn der Sprößling dafür mit einem Welt- rekord nach Hause kam und ein kleiner Schimmer des Ruh- mesglanzes auch auf ihn fiel. Daß die kindlichen Sport- größen im Trubel der Begeisterung, der sie umschwillt, die Schule nicht vergessen, dafür ist die kleine japanische Eis- laufkäuferin ein Beispiel, war es doch ihr erstes bei ihrer An- kunft in Deutschland, daß sie ihrem Lehrer einen bezüch- tigten Kartengruß sandte.



In Anwesenheit des Gauleiters Wagner fand in Garmisch die feierliche Weihe der neu errichteten Kongreßhalle statt. (Weltbild, K.)

Teemit: **Hsbach-Uralt** **verschiedene Verwen-**
Brog von: **Hsbach-Uralt** **dungsmöglichkeiten**
Kaffee mit: **Hsbach-Uralt** **unseres Weinbrandes**
in der kalten Jahreszeit

Ein Deutscher löst ein Weltproblem:

Sand wird zu Stein.

Bedrohte Bauwerke bleiben durch Injektion erhalten. — Die Erfindung des Ingenieurs Dr. Joosten.

Der deutsche Bergbau-Ingenieur Dr. Joosten hat nach jahrelangen Versuchen eine Aufsehen erregende Entdeckung gemacht. Es gelang ihm, ein Verfahren zu finden, das für das gesamte Baugeschehen von höchster Bedeutung ist.

Sand, Sand, Sand! — Die Tiefbauingenieure stehen mit sorgenvollen Mienen an der Baugrube, aus der die Arbeiter nichts als Sand und wieder Sand schaufeln.

Deutscher Erfindergeist ist es nun wieder einmal gewesen, der geradezu eine Revolution im Baugeschehen herbeigeführt hat. Nach jahrelangen Versuchen hat der Bergbau-Ingenieur Dr. Joosten aus seinen Erfahrungen im Bergbau heraus ein neues Bauelement entdeckt und entwickelt.

Seimpfster Sand gibt Sicherheit.

„Der Grad der Verfestigung hängt von der Körnung und Reinheit des Sandes ab,“ erzählt uns Dr. ing. e. h. W. a. f. Berlin, der bekannte deutsche Tiefbau-Sachverständige.

deutsche Eisenbahnbrücken, Wasserwerke und Staudämme. Sehr wertvoll erwies sich auch das Verfahren, wo es sich um Verbesserung des Baugrundes bei bereits bestehenden Bauwerken handelte.

Die gerettete Domkirche.

Auch im Ausland hat die deutsche Erfindung bereits ihren Siegeszug angetreten. Überall, wo man es mit schlechtem Baugrund zu tun hat, sind die „Sanddoctoren“ mit ihren Injektionen an der Arbeit.

Man darf sich dabei natürlich keine Injektionspritze vorstellen, wie sie der Arzt handhabt; es sind Rohre, die oft bis zu dreißig Meter tief in den Sand getrieben werden.

Kunst, Welt und Wissen.

Der Reichsärztesführer bei den Naturärzten. Auf der 2. Reichsärztesführer in Berlin sprach auch der Reichsärztesführer Dr. Wagner. In einer bedeutsamen Ansprache legte er seine Stellungnahme zur art- und naturgemäßen Heilkunde dar.

Neue Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. In der Senatsitzung wurde beschlossen, das Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen (Wodensee) in den Kreis der Unternehmungen der Gesellschaft zu ziehen.

Barnabas' Wundergeige. Das Ergebnis der Rundfrage des Deutschlandsenders nach der beliebtesten Tanz- und Unterhaltungskapelle liegt jetzt vor. Mehr als 9000 Zuschriften sind im Haus des Rundfunks in Berlin angekommen.

Deutsche Kunstausstellung in der Schweiz. In der Kunstausstellung in Bern findet gegenwärtig eine große deutsche Kunstausstellung „Deutsche Malerei im 19. Jahrhundert“ statt.

der“ statt, die dazu dienen soll, in der Schweiz die Vorstellung vom deutschen geistigen Schaffen während der letzten hundert Jahre zu vertiefen.

Prof. Dr. Peter Raabe über die deutsche Volksmusik. Auf der Kulturtagung in Köln sprach der Präsident der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Peter Raabe, über das Thema „Volksmusik und Volkskultur“.

Die Reise an den Oberrhein, die Fahrt über die Alpen vermehrte die Geschmeidigkeit und Sicherheit von Auge und Hand und lieferten vor allem in den Landschaftsaquarellen, Werke von zeitloser Größe.

Blick ins Bücherfenster:

Napoleon und der Schmelztiegel.

Dieser Titel eines Romans mutet auf den ersten Augenblick seltsam an, bis man erfährt, daß der Verfasser Eric Keger ist, dessen Bücher seiner rheinischen Heimat entsprechen und dessen neues umfangreiches Werk in seiner Bodenständigkeit bedeutsam und wertvoll ist.

weg abzulehnen. Wie weit man in Konzerten bei den Anforderungen gehen könne, darüber lasse sich nur sagen, daß hier die Empfangsbereitschaft des Publikums meist weit unterschätzt werde.

Deutsche Filme in USA. Nach den jetzt bekannt gewordenen Ziffern über die Einfuhr ausländischer Filme in die Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1935 insgesamt 700 aufgeführte Filme 225 aus dem Ausland eingeführt.

Advertisement for EMS (Emser-Pastille) with a logo and the text 'Vorbeugen! Malschweiser - Grippeweser Eine Emser-Pastille im Mund. Das rübt EMS schickel'.

Karlsruher Vorträge:

Albrecht Dürer.

Sowohl das Thema, Albrecht Dürer, wie der Redner, Professor Bulzinger, bewiesen eine solche Anziehungskraft, daß der Künstlerhausaal gefüllter war als je.

Dürer ist die erste große allseitige Persönlichkeit, als Künstler und als Mensch, der das Deutsche so ausprägt und gestaltet, daß es heute noch in unverminderter Kraft strahlt und wirkt.

Die Reise an den Oberrhein, die Fahrt über die Alpen vermehrte die Geschmeidigkeit und Sicherheit von Auge und Hand und lieferten vor allem in den Landschaftsaquarellen, Werke von zeitloser Größe.



Aus Karlsruhe

Nummer 18

Mittwoch, den 22. Januar 1936

52. Jahrgang

Karlsruher Volks-Fasnacht.

Die zweite Sitzung des Faschnachtsausschusses, die am vergangenen Montag unter dem Vorsitz des Regierungsbaumeisters Brunisch im kleinen Rathsaussaal stattfand, ergab als erfreuliches Resultat, daß die Karlsruher Faschnacht 1936 in allen Teilen einen glänzenden Verlauf nehmen wird. Die Vorbereitungsarbeiten schreiten rüstig vorwärts, schon jetzt werden die großen Umrisse des Faschnachtszuges „Brigantenzirkus in der Fächerstadt“ sichtbar. Wie die bisher vorliegenden Anmeldungen zeigen, wird der Zug eine glanzvolle und humorvolle Ausgestaltung erfahren, wobei die künstlerische Linie durch die Mitarbeit von Kunstmalern H. Pemping gewahrt wird.

Der Zugsweg wurde wie folgt festgelegt: Aufstellung in der Relfenstrasse am Gutenbergsplatz, in der Sofienstrasse und deren Seitenstrassen. Abmarsch durch Goethestrasse, Schelfstrasse, Gartenstrasse, Jollystrasse, Leopoldstrasse, Kaiserstrasse, Adolf-Hitler-Platz, Kaiserstrasse, Durlacher Tor, Durlacherstrasse, Kronenstrasse, Kriegsstrasse, Defarstrasse, Marienstrasse, Luffenstrasse, Wilhelmstrasse und Schützenstrasse nach dem Festplatz, wo der Zug sich auflöst. In dem Zug dürfen keine Kraftwagen mitgeführt werden.

Nach den Ausführungen des Vorsitzenden über verschiedene Fragen berichteten die Vertreter der Faschnachtsbezirke über die bisher geleistete Arbeit. Aus den Berichten geht hervor, daß auch in den einzelnen Stadtteilen eine echte Karlsruher Volksfaschnacht zustandekommen wird. Jeder Bezirk wartet mit einem ausgezeichneten Programm auf. Alle Veranstaltungen werden in einem vom Verkehrsverein herausgegebenen Faschnachtskalender veröffentlicht. In Faschnachtsform soll dieser Kalender in weitem Umkreise zur Verteilung gelangen. Dazu gibt der Verkehrsverein eine Sonderausgabe der Wochenchau, eingestellt auf die Karlsruher Faschnacht, heraus. Alle Faschnachtsveranstaltungen, die in diesen Werbendruckfaden veröffentlicht werden sollen, müssen bis spätestens Donnerstag, den 23. d. M., 12 Uhr, der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins im Rathaus mitgeteilt werden. Später eingehende Meldungen werden in diesem Kalender nicht mehr berücksichtigt.

Die Gro-Ra-Ge.

Die 1. Große Karnevals-Gesellschaft „Gro-Ra-Ge“ steht nunmehr mit einer stattlichen Anzahl Mitglieder aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung fest auf eigenen Füßen. Der Elferat unter der tatkräftigen und zielbewußten Führung seines Präsidenten Hannes I. seit dem 11. 11. 1935 hat alles getan, um der hiesigen Bevölkerung an Faschnacht recht viel Schönes und Humorvolles zu bieten. Die Faschnacht soll in diesem Jahre noch mehr ungetriebene Freunde und ungezwungenen Humor bringen wie bisher. Die besten einheimischen Kräfte neben großen auswärtigen Kanonen werden dafür sorgen, daß die Veranstaltungen der Gro-Ra-Ge selbst den anspruchsvollsten Mitbürger befriedigen werden.

Den Auftakt dieser Veranstaltungen bildet ein großer Herrenabend in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses mit ausgewähltem Programm, wobei insbesondere die Mitglieder der Gro-Ra-Ge sich treffen werden, um einen Vorgesmack dessen zu bekommen, was der Elferat in diesem Jahre ihnen und der gesamten Karlsruher Bevölkerung zu bieten beabsichtigt.

Am Sonntag, den 2. Februar, steigt alsdann die erste Große Damen- und Fremden-Sitzung mit ganz besonders ausgewähltem Programm ersten Ranges. Nie Gefeines und Gehörtes wird geboten werden; anschließend Ball.

Am Sonntag, den 16. Februar, findet die 2. Damen- und Fremden-Sitzung statt, die der ersten mit ihren Darbietungen nicht nachsteht.

Am Faschnacht-Samstag, den 22. Februar, folgt alsdann das „Große Ereignis“, der Höhepunkt der Karlsruher Faschnacht: Der große Raskenball in den prunkvoll beleuchteten und ausgeschmückten Räumen der Festhalle, wofür besondere Ueberraschungen für alle Besucher vorgesehen sind. Fünf Musikkapellen in sämtlichen Räumen werden für die erforderliche Tanzgelegenheit und Unterhaltung sorgen, Tanzspiele und Scherzstouren werden für die nötige Abwechslung sorgen.

In gleicher Weise wird der „Rosmontagsball der Gro-Ra-Ge“ ausgezogen werden.

Sommer im Winter.

Der Januar scheint seinen Ruf als strenger Wintergeselle zu verlieren. Hartnäckig erhält sich das ungewöhnlich milde Wetter. Statt Schnee gibt es ab und zu Regengüsse und die Skifahrer sehen bis jetzt, bei uns wenigstens, keine Möglichkeit zur sportlichen Betätigung. Am 21. Januar 1936 erlebten wir geradezu einen Sommertag. Bei fast blauem Himmel, der auch nicht das geringste Wölkchen zeigte, sandte die liebe Sonne ihre wärmenden Strahlen zur Mutter Erde. Die Temperatur stieg um etliche Grade. Ueber das Land zog ein leiser südlicher Wind, der sich allerdings in der fünften Nachmittagsstunde zu einem Sturm steigerte, der heulend durch die Straßen sauste. Der Himmel hatte sich inzwischen wieder mit Gewölk überzogen, und es erfolgten ergiebige Niederschläge.

Das Wetter im Jahre 1935.

Das neue Heft von „Wirtschaft und Statistik“ bringt einen kurzen Ueberblick des Reichsamtes für Wetterdienst über den Bitterungscharakter des Jahres 1935. Danach war das Jahr 1935 im ganzen überdurchschnittlich warm. Allerdings gilt dies nicht für alle Monate; dem warmen Juni ging überall ein kalter Mai voraus; in Ost- und Süddeutschland war auch der Januar ungewöhnlich kalt, während der Februar wieder durchgehend milde war. Auch die Niederschlagsmengen waren im allgemeinen etwa übernormal. In Ostpreußen, dem Sauerland, dem Schwarzwald und den Alpen wurden 140 v. H. der normalen Niederschlagshöhe erreicht und zum Teil sogar noch überschritten. Beträchtlich über der normalen Höhe lag die Niederschlagshöhe in den Monaten Februar, April, Juni, September und Oktober. Trotz der großen Niederschlagsmengen war das Jahr 1935 im ganzen sonnenscheinreich. Die normale Dauer des Sonnenscheins wurde nahezu überall etwas überboten. Am größten war die Abweichung von der normalen Sonnenscheindauer an der Nordseeküste, im östlichen Pommern und in Oberbayern.

Achtung Arbeitsbuch.

Durch Bekanntmachung vom 18. Mai 1935 wurden die Angehörigen der nachstehenden Betriebsgruppen aufgerufen, die Ausstellung ihrer Arbeitsbücher zu beantragen:

1. Industrie der Steine und Erden,
2. Eisen- und Stahlgewinnung,
3. Metallhütten- und Metallbearbeitungswerke,
4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren,
5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gekerkel),
6. Elektrotechnische Industrie,
7. Optische und feinmechanische Industrie,
8. Chemische Industrie,
9. Papierindustrie,
10. Leder- und Kautschukindustrie,
11. Kautschuk- und Korkindustrie,
12. Baugewerbe und Baunebengewerbe,
13. Großhandel,
14. Einzelhandel,
15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilsgewerbe des Handels,
16. Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Es ist damit zu rechnen, daß schon in aller nächster Zeit eine Verordnung des Reichsarbeitsministers erlassen wird, wonach die Arbeiter und Angestellten dieser Betriebsgruppen nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuchs sind. Wer also den genannten Betriebsgruppen angehört und die Ausstellung eines Arbeitsbuchs noch nicht beim Arbeitsamt beantragt hat, hole dies schleunigst nach. Eine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch ist, wenn die Verordnung des Reichsarbeitsministers bekanntgegeben sein wird, bei Betrieben der erwähnten Art strafbar.

Hochschulnachrichten. Zurubegelekt wurden: Der Professor der organischen Chemie Dr. Stefan Goldschmidt an der Technischen Hochschule Karlsruhe; der Professor für romanische Philosophie Dr. Helmut Dahlfeld an der Universität Heidelberg; der ordentliche Professor des öffentlichen Rechts Dr. Walter Jellinek an der Universität Heidelberg; der planmäßige außerordentliche Professor für theoretische Physik Dr. Johann Königberger an der Universität Freiburg; der ordentliche Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht Dr. Ernst Levy an der Universität Heidelberg; der ordentliche Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht Dr. Fritz Pringsheim an der Universität Freiburg; der Professor für Forstbotanik Dr. Felix Ramwitscher an der Universität Freiburg; der Professor für Immunitäts- und Serumforschung Dr. Hans Sachs an der Universität Heidelberg.

Verkehrsständer. Wegen Uebertretung des Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 21./22. Januar 1936 gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 10 Fußgänger, 48 Radfahrer, 70 Kraftfahrer.

Festnahmen. 1 Person wegen Freiheitsberaubung und Widerstands, 1 Person wegen Tierquälerei, 1 Person zur Straferziehung, 1 Person zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

Schaufenster werden für den Luftschutz.

Wie bereits berichtet, führten die Karlsruher Geschäfte vom 12. bis 19. d. M. mit dem RWB. zusammen eine Schaufensterwerbung durch. Ein Spaziergang durch die Straßen zwangen jeden Volksgenossen, einen Blick in dieses oder jenes Schaufenster zu werfen. Vorbildliche und anschauliche Aufmachung der Luftschutz-Schaufenster mahnten die Bevölkerung und zeigten, was dem Luftschutz der Zivilbevölkerung am zweckdienlichsten ist, sei es für die Einrichtung des Schutzraumes, für Imprägnierung des Dachbodens mit feuerhemmenden Mitteln, für Entgiftung von Straße und Kleidung oder Gerätschaften für die erste Hilfe. Die Schau hat ihren Zweck erfüllt und die breite Öffentlichkeit auf die Notwendigkeit des Luftschutzes hingewiesen.

Durch die Gleichgültigkeit gegen die Luftschutzbewegung schadet man sich selbst, schadet dem Vaterlande. Luftschutz dient der Sicherheit des Einzelnen wie der Gesamtheit.

Luftschutz ist Volksschutz.
Luftschutz ist Fürsorge für die Zukunft.
Luftschutz ist Vorbildung für den Bestand der Nation.
Daher soll jeder Mitglied sein im RWB.

Sämtliche deutschen Sender mit Ausnahme des Deutschlandsenders übertragen am Freitag, 24. Januar 1936, in der Zeit von 21.30 Uhr bis 22 Uhr die wesentlichen Teile der großen Rede, die Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, am 14. November im Sportpalast zu den Amtsträgern des RWB, gehalten hat. Anschließendes besonders programmatische Ausführungen des Ministers, und in Anbetracht seines allfälligen Bekanntheit zum Gedächtnis des Luftschutzes und zum Reichsluftschutzbund verdient diese Sendung die besondere Aufmerksamkeit aller deutschen Volksgenossen.

Geh. Rat Prof. Dr. Max Dreßler †.

Im Alter von 72½ Jahren ist hier Geheimrat Hofrat Professor Dr. Max Dreßler nach längerem Kranksein aus dem Leben geschieden.

Max Dreßler ist am 12. Juni 1863 als Sohn eines bekannten Karlsruher Arztes geboren, absolvierte das Gymnasium unter Wendi daselbst mit dem Fichte-Preis. Seiner Militärpflicht genügte er beim Leibgrenadierregiment, studierte Medizin 1882/83 in Heidelberg, später in Würzburg, Freiburg, Wien, Prag und Berlin. Die väterliche Praxis übernahm der junge Arzt im Jahr 1889 und wurde 1897 Hofarzt der großherzoglichen Familie, als welcher er insbesondere Viktoria, der Königin von Schweden, auch nach der Revolution 1918 als Arzt nahestand. 1895-1924 hatte der künstlerisch gebildete Arzt einen Lehrauftrag für Anatomie an der Akademie der bildenden Künste inne. Als amtliche Anerkennung erhielt Dreßler den Titel eines Professors.

Ein Geiger stellte sich vor.

Konzertmeister Eduard Oswald in der Hochschule für Musik.

Konzertmeister Eduard Oswald, der neue Lehrer für Geige an der Badischen Hochschule für Musik, stellte sich mit einem Sonatensatz einer gespannt folgenden und dankbaren Hörerschaft vor. Der Name dieses Künstlers hat in der Musikwelt einen guten Klang. Seit einer Reihe von Jahren führt er neben Professor Edgar Wolgast die ersten Geigen des Festspielorchesters Bayreuth an, zuvor war er Mitglied des Wiener Philharmonischen Orchesters und in den beiden letzten Jahren erster Konzertmeister des Reichsenders Stuttgart.

Die ursprüngliche Folge seines Programms hatte Eduard Oswald umgestellt, er begann, zum Vorteil einer härteren Kontrastwirkung, mit Robert Schumanns A-Moll-Sonate und fügte daran die G-Dur-Sonate von Mozart. Er hat einen weichen Ton, der seine Intensität in allen Lagen gleichmäßig behält, einen Ton, der elastisch genug und ökonomisch angepaßt erscheint, um den vielfach gestuften Ausdruck aufzunehmen und die Werke in einer gepflegten Vortragweise erklingen zu lassen. Sein singender Ton kam Mozart und allen langamen Sätzen, auch dem herrlichen Adagio von Brahms entgegen. Man hörte mit besten Sinnen diesem Musizieren zu. Die dritte Sonate von Brahms, die wirkungsvollste, die er geschrieben, und die erstmals in Karlsruhe gehörte H-Moll-Sonate des italienischen Komponisten Ottorino Respighi ließen auch den temperamentvollen Geiger in den Vordergrund treten, der nach dem Eindringen dieses ersten Abends ein starkes musikalisch Naturtalent besitzt. Musizieren ist ihm eine Sache des Herzens, dabei lebt er sich völlig ein, so mag es zu verstehen sein, daß er manchmal etwas sorglos in der rein technischen Durcharbeitung ist. Es gab wiederholt Bemerkungen, die sich aber bei dem großen Können, bei der sonst unaudringlich eingelegten Virtuosität leicht beheben lassen. Von diesem kleinen Vorbehalt abgesehen (er möchte als Anregung genommen sein) war der erste Abend ein ungewöhnlich starker Erfolg. Eduard Oswald ist eine Persönlichkeit. Er ist ein geigender Musikant mit einem singenden Ton, der durch seine Ebenmäßigkeit die Hörer gewinnt. Aus diesem Grunde darf man auf das weitere Auftreten dieses Künstlers in einer Morgenfeier des Kammerorchesters und in einem Quartett-Abend die Aufmerksamkeit der Musikfreunde lenken.

Die zur Eröffnung gelangte H-Moll-Sonate von Respighi geht an der Oberfläche hin. Wie in dem schillernden Farbenreichtum seiner Orchesterbilder „Die Pinien von Rom“, die vor zwei Jahren Herbert Albert in einem seiner Baden-Badener Konzerte brachte, interessiert an dieser Musik das Wie mehr als das Was. Doch bleibt eine starke äußere Wirkung. Ein geschickter, lebhaft mitgehender Begleiter war Professor Joseph Schellb; er löste die nicht geringen Aufgaben virtuos, nur bei Brahms dürfte noch ein innigerer Zusammenschluß der beiden Spieler anzustreben sein. He.

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGI'S Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGI'S großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI'S WÜRZE

„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte



Aus dem Vereinsleben.

Saar-Gedenkfeier.

Die Mitglieder des Saarkreises Karlsruhe fanden sich am Montag, den 13. Januar, anlässlich des Tages der Saarbefreiung im Lokal „Prinz Karl“ zu einer Gedenkfeier der Abtötung zusammen. Der Leiter der Ortsgruppe, Kaufmann Hans Neuhoff, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, unter denen sich auch der Stützpunktleiter von Bruchsal Herr Ludwig Kiefer befand. In längeren Ausführungen ging er auf die Tage der Abtötung an der Saar ein und hob die Verdienste des Bundes der Saarkreise während des 15jährigen Saarkampfes hervor. Mit seinen Darlegungen fand er großen Beifall. Er endete mit einem Siegeslied auf das ferndeutsche Volk an der Saar, worauf spontan das Absingen des Saarliedes erfolgte. Ein Doppelquartett des NS-Männerchors 1931, brachte im Verlauf des Abends einige schöne Vaterlandsschöre zum Vortrag. Diese ließen erkennen, daß der Männerchor über wohlgelegtes Stimmenmaterial verfügt. Die Landsleute Herr Cleve, Feist und Bruchmann trugen zum Gelingen des Abends durch heitere Vorträge in saarländischer Mundart bei.

Herr Ing. Desterle, der Gründer der Ortsgruppe, sprach in längeren Ausführungen über die Abtötung und deren Auswirkungen im letzten Jahre für Deutschland. Er erläuterte die Bestrebungen der Reichsregierung und hob die großen Leistungen hervor, die bisher im Zusammenhang mit der Rückgliederung erzielt wurden. Auch er fand lebhaften Beifall nach seinen Darlegungen, worauf die Anwesenden das Deutschland- und Horch-Wesfel-Lied anstimmten.

Bei gemüthlicher Unterhaltung und Austausch von Erinnerungen an den Abtötungstag verließ der Abend in harmonischer Weise.

Rundfunk und Elektrohandwerk.

Am Montag, den 13. Januar, fand in den Schremp-Gaststätten, Saal III, die erste ordentliche Mitgliederversammlung der Elektro-Innung Karlsruhe im neuen Geschäftsjahr statt.

Dermeister Pg. Martin begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Behördenvertreter. Er gedachte weiter des denkwürdigen Jahrestages der Rückgliederung der Saar und hob alsdann die wichtigsten Ereignisse für das Handwerk (wie großer Befähigungsnachweis und Handwerkerkarte) und der Politik des verflochtenen Jahres hervor.

Es folgte eine Minute stillen Gedenkens für die Gefallenen des großen Krieges und die Helden, die ihr Blut und Leben für das Dritte Reich geopfert haben.

Der Bericht über die Obermeistertagung in Baden-Baden vom 23. und 24. November 1935 wurde mit großem Interesse aufgenommen, wobei im wesentlichen die große Arbeit, die die junge Bezirksstelle Baden des Reichsinnungsverbandes mit ihrem Bezirksinnsungsmeister Pg. Pauer, bisher geleistet hat, anerkannt und gewürdigt wurde.

In engem Zusammenhang mit der Obermeistertagung stand das Referat „Rundfunkwirtschaft und Elektrohandwerk“ gehalten von Herrn Ing. Heger. Er dokumentierte hierin die Stellung des Elektro-Instandsetzers zum Rundfunkhandel und belegte seine Angaben mit statistisch ermitteltem Zahlenmaterial. In seinen Schlussworten hob er besonders hervor, daß der Elektro-Instandsetzer besonders dazu berufen sei, den Radiohandel auszuüben, zumal der Elektro-Instandsetzer ja der einzige geeignete Fachmann sei, der Eingriffe in stromführende Geräte vornehmen darf.

Das Referat des Herrn Studentrats Linz, „Befprechung moderner Rundfunkempfänger, Prüfung und Reparaturen derselben“, fand den allergrößten Beifall sämtlicher Anwesenden. Es bildete den Anfang einer Vortragsreihe, die in den folgenden Innungsverfassungen ihre Fortsetzung findet. Dieser von einem ganz bedeutenden Praktiker gehaltene Vortrag freifte sämtliche Empfängerarten vom Volksempfänger bis zum Hochleistungsüberper in einer anschaulichen und leichtverständlichen Art.

Kreishandwerksmeister Pg. Vechtel erörterte die Wichtigkeit des zur Genehmigung stehenden Haushaltsplanes für das Geschäftsjahr 1938/37, der alsdann verlesen wurde. Er wurde einstimmig genehmigt, da Einwendungen hierzu nicht erfolgten.

Unter Punkt Verschiedenes wurden einige im allgemeinen Interesse stehende Fragen erörtert. Hierauf schloß der Obermeister mit einem dreifachen Siegeslied auf das gesamte Handwerk, auf unser geliebtes Vaterland und unseren großen Führer Adolf Hitler die Versammlung.

Kameradschaft deutscher Kriegsfreiwilliger.

Die Kameradschaft deutscher Kriegsfreiwilliger 1914/18 Karlsruhe hatte am Samstag, den 4. Jan., die Kriegsfreiwilligen und ihre Angehörigen aus Karlsruhe und Umgebung zu einem gemütlichen Abend, verbunden mit einer schlichten Weihnachtsfeier in ihr Kameradschaftslokal „Künstlerhaus“ eingeladen. Der große Saal des Künstlerhauses war bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Zeugnis dafür, daß der alte Frontgeist bei den Kriegsfreiwilligen noch lebt.

Von 8-9 Uhr empfing gute Unterhaltungsmusik, geleitet von Kamerad Hubmann, die Gäste und ehem. Kriegsfreiwilligen. Um 9 Uhr wurde die eigentliche Feier eröffnet, eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des Kameradschaftsführers, Kapitän a. D. Graf. Nach der Ansprache wurde, wie bei allen Anlässen, der Toten des Weltkrieges gedacht. Nach Beendigung der eigentlichen Weihnachtsfeier brachte Kamerad Schömböcker einige sehr schöne Operettenlieder zu Gehör. Ebenso gut gefiel Kamerad Hummel, der im Duett mit Schömböcker das Volkslied aus der Operette „Der Zarenwitsch“ auf allgemeinen Wunsch wiederholte. Kamerad Untertwagner erfreute mit seinen Klopophonstücken. Durch seinen gefundenen Witz und Humor verstand es Kamerad Dill aus Durlach ausgezeichnet, alle Anwesenden in fröhliche Stimmung zu versetzen. Die 13jährige Sonia Gauer, Tochter eines Schwerverletzten, gab einige schöne Harmonikastücke zum Besten.

Punkt 11 Uhr begann die bei den Kriegsfreiwilligen zur Tradition gemordene Stunde des Kriegsfreiwilligen-Frontsoldaten. Kamerad Grabenstätter-Durlach sowie Kamerad Schuster-Karlsruhe erärlten interessante Fronterlebnisse, Kameradschaftsführer Graf eine seiner bei allen Kameraden so beliebten U-Boot-Erlebnisse. Zum Schluß wurde das Lied vom guten Kameraden und das Kriegsfreiwilligenlied gesungen. Nach einer Ansprache von Kameradschaftsführer Graf wechselten in bunter Reihenfolge Vorträge von den Kameraden Schömböcker, Hummel, Dill, Frl. Gauer mit Harmonikastücken und anschließend Unterhaltungsmusik, geleitet von Kamerad Hubmann.

Kameradschaftsabend der Reitschule des Westens.

Die Reitschule des Westens hatte ihre Reiterinnen und Reiter sowie auch solche, die es noch werden wollen, am Samstag, den 11. Januar, im Saale des „Bremer Eck“ zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Der Ruf ging aus von Stallmeister Schauder, sowie von Herrn Seeger, dem Leiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Geradezu mit militärischer Pünktlichkeit wurde der Einladung gefolgt. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt. Mit einem Reitermarsch wurde der Abend eröffnet. Die Begrüßungsansprache hielt Ludwig Schulz, der zunächst alle Reiterinnen und Reiter sowie den SS-Reiterabteilungsleiter SS-Oversturmabteilungsleiter Florstedt herzlich willkommen hieß. Er plauderte sodann Erntes und Weiteres über den Reitsport, den Kameradschaftsgeist und über die Liebe zum Pferd. Dabei ließ er viele schöne Erinnerungen wieder aufleben. Er freute sich ganz besonders über den Reitergeist bei der jungen Generation, die jede Gelegenheit wahrzunehmen hat, um das deutsche Reiterabzeichen zu erringen. (Die nächste Prüfung wird voraussichtlich im Februar stattfinden.) Seine Ausführungen gipfelten in dem Hinweis, daß diese Feier getragen sein möge vom Geiste echter Kameradschaft, was begeistert aufgenommen wurde.

Herr Seeger dankte der Reitschule für die vielen Anregungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß möglichst viele sogenannte Turnierreiter aus der Reitschule hervorgehen möchten. Lustige Schnadahüpfel behandelten lokale Angelegenheiten, die besonderen Stoff zur Heiterkeit boten. Die Hauskapelle spielte in unermüdlicher und flotter Weise auf und trug somit zu einer guten Stimmung bei, die alle Teilnehmer noch lange zusammenhielt.

Karnevalsstimmung bei Willy Reichert.

Willy Reichert hat speziell für seine Februar-Tournee ein besonders heiteres Programm zusammengestellt. Umrahmt wird das Programm diesmal von einer Bühnenschau von sechs Künstlern, die Meister verschiedener Instrumente sind. Herbert Hans Schwarz mit seinen Solisten gastierte mit größtem Erfolg in nur ersten Häusern im In- und Auslande. Außer dem berühmten Tanzpaar Sidney u. Ponpon, denen ebenfalls ein großer künstlerischer Ruf vorausgeht, wirken noch drei weitere Künstler mit, die unmittelsbar mit dem großen Meister Willy Reichert auftreten. Eine weitere Bereicherung bildet das Wiener Volksfängerduett vom Reichsförderer Stutgart, das sich eine große Beliebtheit im deutschen Hörerkreis erworben hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Wirtschaftsschädling verurteilt.

Wegen fortgesetzten Betrugs, Anstiftung zur Untreue, sowie schwerer Urkundenfälschung hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der zuletzt in Karlsruhe wohnhafte vorbestrafte 35 Jahre alte Ernst Treupel aus Nürnberg zu verantworten. Nach der Anklage hat er sich in nicht weniger als sieben Fällen des Betruges schuldig gemacht. Einem Fuhrmann gab er einen Scheck über 60 Mark in Zahlung, wodurch er diesen zur Ausfolgung einer Sendung Frachtgüter veranlaßte. Es war dem Angeklagten bekannt, daß der Scheck keine Deckung hatte. Weiterhin bestimmte er den Angestellten einer Exporthandlung, ihm vorschriftswidrig eine Nachnahme-Sendung im Werte von 928 Mark ohne Bezahlung auszuhandigen. Da der Betrag von dem Angeklagten nicht bezahlt wurde, erlitt die Firma einen Schaden in genannter Höhe. Um sich vor Betreibungsmaßnahmen in dieser Sache zu schützen, bediente er sich einer Postkarte, auf der er den Namen seines Vaters gefälscht hatte und worauf dieser sich angeblich bereit erklärte, dem Angeklagten mit Geld auszuweichen. Die weiteren Fälle wegen Betrugs, bewegen sich auf ähnlicher Linie. Einen Geschäftsmann hat der Angeklagte wiederholt durch Eingabe ungedeckter Schecks und durch Aufnahme von Darlehen unter falschen Vorwänden geschädigt. Das Schöffengericht verurteilte Treupel, der in den Urteilsgründen als ein Wirtschaftsschädling gekennzeichnet wurde, wegen Betrugs in sieben Fällen in fortgesetzter Tat, wegen Anstiftung zur Untreue, sowie wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrugsversuch zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahre vier Monaten, sowie 100 Mark Geldstrafe. Der Haftbefehl gegen Treupel wurde wegen Flucht- und Verdunkelungsgefahr aufrecht erhalten.

Kuppel und Zuhälter.

Wegen schwerer Kuppel hatte sich vor der 2. großen Strafkammer der 43 Jahre alte verheiratete Josef Gindner aus Mülheim zu verantworten. Das Urteil lautete auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis, abzüglich einen Monat Untersuchungshaft, sowie zwei Jahre Ehrverlust.

Wegen Zuhälterei stand der 29 Jahre alte vorbestrafte Adolf Stöber aus Karlsruhe vor Gericht. Wegen ihn wurde auf ein Jahr Gefängnis erkannt; Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt.

Töblicher Verkehrsunfall vor Gericht.

Wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung und fahrlässiger Tötung hatte sich vor der 2. großen Strafkammer der 19 Jahre alte ledige Ernst Johann Weigel aus Heidelberg zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 1. September 1935, um 16,45 Uhr, auf der Fahrt mit seinem Motorrad von der Auerstraße gegen den Ostendplatz in Ruppurr seine Aufmerksamkeit nicht genügend auf die Straßenverhältnisse gerichtet, so daß er das Warnkreuz überfahren und die Signale der Altbahn überfuhr. Anstatt zu halten, versuchte er noch vor dem Zuge die Schienen zu überqueren, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. In der Bestürzung vor dem drohenden Unfall war sein auf dem Sozius sitzender Stiefvater, der Vädermeister Eugen Kausch aus Heidelberg, um sich zu retten, nach rückwärts abgesprungen; er fand den Tod auf den Schienen. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte die Strafkammer den Angeklagten wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Badisches Staatstheater.

Heute Mittwoch, 19.30 Uhr, wird Friedrich Smetanas komische Oper „Die verkaufte Braut“ in der Inszenierung von Erik Bildhaagen mit Joseph Keilberth am Pult wiederholt. Die Marie singt in dieser Aufführung Hedwig Hillenag, den Kralz Adolf Schoepflin und den Kralz Karlheinz Käfer. Die übrige Besetzung mit Wilhelm Renteln als Hans, Robert Kiefer als Wenzel und Elfriede Haberform als Kathinka bleibt unverändert.

Morgen Donnerstag, 20 Uhr, wird Kludes Schauspiel „Verat in Tilly“, das einen starken Uraufführungserfolg erzielen konnte, zum ersten Male wiederholt. Regie: Felix Baumbach, in den Hauptrollen Heinz Graeber, Stefan Dahlen, Eva Fiebia und Elfriede Paul.

Berufsringkämpfe im Colosseum.

Am Dienstagabend glänzte der Ungar Nagy wieder durch seine blendende Ringweise gegen den schweren Heidelberger Fehringer. Es gelang dem viel leichteren Nagy sogar Fehringer in eine der Niederlage nahe Situation zu bringen. Das interessante Treffen blieb nach drei Runden unentschieden. Auch Naber-Distreußen lieferte gegen Kisch einen schneidigen Kampf. Naber wußte sich immer wieder aus gefährlichen Lagen zu befreien und konnte das Treffen unentschieden gestalten. In der Entscheidung hatten sich der Kameruner Louis und Brückner-Breslau aneinanderzusetzen. Dieser Kampf war lange ausgeglichen und Brückner zeigte eine bewundernswürdige Kampfkraft. Gegen Ende des Kampfes schloß sich doch eine Ueberlegenheit des Kameruners heraus, der denn auch in der Belagerte von 51 Minuten den Sieg durch seinen Spezialgriff, amerikanische Kraxatte, davontrau. Der Entscheidungskampf zwischen Stolzenwald und Leuschke brachte zwei Schwergewichte an den Start. Hier gab es harte Arbeit. Der unbändige Kraft von Leuschke hatte Stolzenwald eine ausgefeilte Technik entgegenzustellen, mit deren Hilfe er sich den eifernden Griffen von Leuschke entziehen konnte. Bis zum Schluß des Kampfes waren beide Ringer noch frisch, und obgleich denselben fast eine Stunde Ringzeit zur Verfügung stand, war bis zum Eintritt der Polizeistunde keine Entscheidung gefallen.

Tages-Anzeiger.

Mittwoch, 22. Januar:

- Staatstheater:** Die verkaufte Braut, 19.30-22.15 Uhr.
- Studentenhaus:** Maja Rex mit der Tanzgruppe Günther-München, 20 Uhr.
- Colosseum:** Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr.
- Sichtspieltheater:** Union-Sichtspiele: Der höhere Befehl, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Palast-Sichtspiele: Es geschah in einer Nacht, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Schauburg: Tolle Marletta, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Residenz-Sichtspiele: Jugendvorstellung „Hänel und Gretel“, „Dampfmännchen Traumfahrt“, 2.15 Uhr; Eine Nacht an der Donau, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Jugendvorstellung „Hänel und Gretel“, „Dampfmännchen Traumfahrt“, 2.15 Uhr; Die seltsame Exzellenz, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Capitol (Konzerthaus): Ein Mädel aus guter Familie, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Kammer-Sichtspiele: Unschätzbare Gegner, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:** Kaffee Museum: Tanzabend. Beköhlische Kuria: Tanz. Kaffee Roland: Kabarett; Hausfrauen-Nachmittag. Nekt. Löwentanzen: Kabarett; Hausfrauen-Nachmittag.

Donnerstag, den 23. Januar:

- Staatstheater:** Verat in Tilly, 20-22.15 Uhr.
- Munzsaal (Waldstr.):** Nektarischer Vortrag Prof. Dr. Hornegger „Die wahre Tugend“, 20.
- Colosseum:** Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr.
- Sichtspieltheater:** Union-Sichtspiele: Der höhere Befehl, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Palast-Sichtspiele: Es geschah in einer Nacht, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Schauburg: Tolle Marletta, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Residenz-Sichtspiele: Eine Nacht an der Donau, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Die seltsame Exzellenz, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Capitol (Konzerthaus): Ein Mädel aus guter Familie, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Kammer-Sichtspiele: Unschätzbare Gegner, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:** Kant-Gesellschaft: Vortrag Dr. E. Müller-Euttgart „Schwäbische Philosophie“ im Ansbau, Hofsaal 16, der Techn. Hochschule, 20.30 Uhr.

Wohltätigkeitskonzert. Wir machen nochmals auf das heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im Vereinsaal Adlerstr. 23 stattfindende Konzert zugunsten der Herberge zur Heimat aufmerksam.

Maja Rex mit der Tanzgruppe Günther, der Festspielgruppe bei den Deutschen Tanzfestspielen in Berlin 1934 und 1935, kommt heute Mittwoch, den 22. Januar, nach Karlsruhe und gibt im Studentenhaus abends 8 Uhr ein Tanz-Gastspiel. Das große, aus altdeutschen Instrumenten bestehende Orchester wird wieder mitwirken. Als Neuheit gelangt das sechs-teilige Tanzspiel „Tänze zu Ehren von Tag und Nacht“ zur Aufführung. Karten bei Kurt Neufeldt, beim Verkehrsverein und an der Abendkasse. Populäre Preise!

„Die religiöse Krise der Gegenwart.“ Mit größter Aufmerksamkeit ist die zahlreiche Zuhörerschaft dem 2. Vortrage von Professor Hornegger über die Gottesidee gefolgt. Die beiden letzten Vorträge werden die Anwendung der dargelegten Ideen auf das praktische Leben behandeln, in der sie ihre Bewährung erweisen müssen. Der morgige dritte Vortrag behandelt die Frage der Sittlichkeit im Anschluß an die Grundideen Nietzsche's, der in unserer Zeit zu entscheidendem Einfluß gelangt. Hornegger wird ausführen, wie sich eine neue heroische Moral gestalten muß. Der Vortrag unter dem Titel „Die wahre Tugend“ findet morgen Donnerstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, im Munz-Saal, Waldstraße 79, statt. Die Karten sind bei Kurt Neufeldt und an der Abendkasse erhältlich, für Studierende wesentlich ermäßigte Preise.

Vortrag Kurt Hielscher. Am 2. Februar spricht im Munzsaal der hervorragende deutsche Lichtbildner Kurt Hielscher im Rahmen des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen über „Drei Jahre Wanderschaften in Dänemark, Schweden und Norwegen.“ Auch diesmal werden die einmaligen künstlerischen Aufnahmen Hielscher's im Mittelpunkt des Abends stehen. Kurt Hielscher, der künstlerische Photograph und „Kanaliker“ der Kamera, hat bei seinem letzten Lichtbildvortrag über Rumänien allen Besuchern ein wahres Erlebnis übermittelt, da es Hielscher verstand, seine Bildwerke auch durch das akrophone Wort plastisch, vachend und amniant zu gestalten. In einer Rundfunkrede hat Dr. Goebels im Juni 1933 das Lebenswerk Hielscher's als einzigartige Spitzenleistung bezeichnet.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 22. Januar 1936

52. Jahrgang / Nr. 18

Vom „Palais Sturdza“ und seinen Bewohnern.

Ein Beitrag zur Geschichte der „Glanzzeit“ der Bäderstadt. / Von Franz S. Staerk.

(Schluß.)

Russenkolonie Baden-Baden.

In Baden-Baden, und von da aus, spannen sich alte Beziehungen aus und neue an zu zahlreichen Persönlichkeiten der europäischen Gesellschaft, besonders zum preussischen und englischen Hof. An erster Stelle werden Wilhelm I. und Königin Viktoria von England genannt. Aber Baden-Baden war vor allem auch Standort der Russen, die damaligen Fremdenlisten wimmeln von z. T. historisch gewordenen Namen, und man braucht nur an die, in der Bäderstadt durch ihren Grundbesitz namentlich wohlbekannt gebliebenen Menschikoffs oder Gagarines zu erinnern, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Es ist gewiß kein bloßer Zufall, daß die Hausnachbarn Sturdzas die Gagarines waren (heutiges Kurverwaltungsgelände), übrigens entferntere Verwandte des Fürsten, und es dürfte mehr als Zufall gewesen sein, daß Sturdzas Tochter Marie den zweiten Sohn, Konstantin, des russischen Reichskanzlers Gortschakoff geheiratet hat. Sie wurde später als Hauptbeschuldigte in jenen peinlichen Prozeß um die Hinterlassenschaft ihres Vaters verwickelt, der z. T. vor Karlsruher Gerichten verhandelt wurde. Davon nachher. Zu den russischen Beziehungen Sturdzas trug, neben den von früher her bestehenden Verbindungen, bei, daß einer seiner Vettern Privatsekretär des Zaren geworden war. Das alles fiel in jene Zeit, da man bezeichnenderweise in Baden-Baden mehr russische Zigaretten geraucht hat, als jemals sonst, da die Firmen August Gaus und Heinrich Rheinboldt als glanzvolle Neubeitragende „Papiros“ (= Zigaretten) der Petersburger Fabriken Spigaloff und Kaserne einführten, worauf später die Rheinboldts unter Einwirkung aller verfügbaren Familienmitglieder in unermüdlicher Heimarbeit den Grundstock legten zu der Baden-Badener Zigarettenindustrie, auf dem dann August Patzschari sein Unternehmen aufbaute. Inwiefern auch eine Gründungszeit anderer Art für Baden-Baden, als der Ort jetzt, gerade durch die Niederlassungen und Bauten der Russen, zur Villenstadt wurde. Diese hatte sich — und gerade das lockte — immer noch einen ländlich verträumten Einschlag bewahrt, Kanälen und Nebenbäche der Dörs plätschernd, die üppigste Baumvegetation breitete sich ohne viel Mäßregulierung aus und spendete Schatten, die Mähen klapperten noch, und in der Allee bogen alte Erlen und Eichen ihre schweren Äste zur Dörs, in die allerdings auch jetzt noch, weiter oben als früher, Lichtental zu, die Säue getrieben wurden, um die Eichen zu fressen. Aber es gab auch schon jenen internationalen Club, der die Kennen (1858 begründet) veranstaltete, in dem die Gesellschaft aller Länder ihren Mittelpunkt fand und dessen Mitglied Fürst Sturdza um so lieber wurde, als er in Rumänien den Pferdeexport nach Deutschland zu einem schwinghaften Wirtschaftsfaktor gemacht hatte, der große Gewinne abwarf.

Sturdza-Stiftungen.

Wenige Jahre nach dem letzten Grundstückerwerb, mit dem die Sturdzas ihren Privatbesitz vervollständigten, traf sie ein harter Schlag. Ihr Sohn Michael starb am 30. Juni 1863 eines plötzlichen Todes in Paris. Ob er sich wegen Spielschulden erschoss oder vielleicht sogar aus politischen Gründen ermordet wurde, gleichviel, dieser Verlust wurde für seine Eltern der Anlaß zu einer Reihe wohlthätiger Stiftungen in Baden-Baden, für Krankenhaus, Waisenhaus und andere Zwecke. Die heute noch bestehende „Fürst-Michael-Sturdza-Stiftung“ (beurkundet 29. 8. 1867) ist darunter die großzügigste. Ihr Gründungskapital von 362 000 Mark samt späteren Zuzahlungen hat die Institution großenteils verschlungen, geblieben ist die Sturdza- oder Michaelis-Kapelle mit der einst echt goldenen Kuppel, mit deren Errichtung der Fürst dem Beispiel eines Vorfahren gefolgt war, der die Metropolitankirche in Jassy für zwei Millionen erbauen ließ. Als Platz wurde jene anmutigste und weitläufigste Anhöhe in nächster Nähe der Stadt erworben, die man von hier aus in wunderbarem Rundblick übersehen kann. Zuständiger Erbauer war für Sturdza jener berühmte Leo von Kleuze, der in Petersburg die Staatskirche angebahnt hat, uns jedoch bekannter geblieben ist als Schöpfer der Propyläen, Glyptothek und Alten Pinakothek in München. Drei Jahre lang (1863—66) baute man an der Kirche, die Baubeauftragten wie der Baden-Badener Baumeister Belzer erhielten als Anerkennung von Sturdza wertvolle Schmuckstücke mit Namenszug in Brillanten, der Fürst aber wurde Ehrenbürger der Stadt. Die Stiftung ist „auf ewige Zeiten“ nach dem Willen der Stifter errichtet, die Kapelle wurde zum Erbgrabnis der Familie bestimmt, aber nur vier Särge stehen heute darin. Der nach orthodoxem Ritus stattfindende Gottesdienst ist vor allem aus der Vorkriegszeit vielen Baden-Badenern durch sein prächtiges Zeremoniell und den damals noch vorhandenen anspruchsvollen Kirchenchor unter Theodorescu in Erinnerung.

Tod, Erbschaftsprozesse und Goldschatz.

Fürst Michael Sturdza, am 8. Mai 1884 zu Paris 90jährig verstorben, wurde am 20. Mai jenes Jahres in der Sturdza-Kapelle beigesetzt. An diesem Tag bewegte sich ein unabsehbarer Zug, an dem sämtliche Behörden, Vereine, die ganze Bürgerschaft teilnahmen, unter gedämpftem Trommelwirbel, Musik des Kapatter 11er-Regiments, mit Fahnen, Trägern der Orden usw. durch ein dichtes Spalier Reuigerler zum Michaelsberg, wo Könnemann die Choräle des Städtischen Orchesters leitete. Die ganze fürstliche Familie Sturdza nahm teil, Großherzogs- und Kaiserpaar waren vertreten, von Pa-

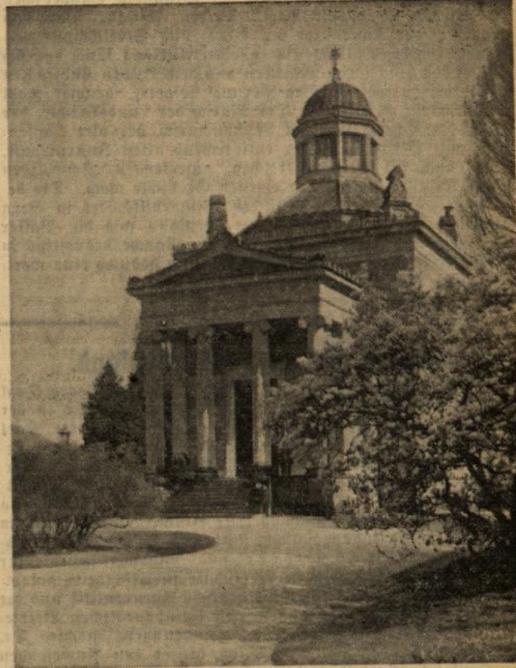
ris fuhr man Berge von Kränzen zu den bereits niedergelegten. Die Fürstin, die ein Jahr darauf, wesentlich stiller, starb, verteilte weitberzig große Spenden an die Armen des Staates und der Stadt.

Kaum war sie selbst verstorben, bemächtigte sich die Regendenbildung eines angeblichen Goldschatzes, der im Palais Sturdza eingemauert gewesen sein sollte. Den Anstoß dazu gab der mehr als peinliche Prozeß, den der älteste Stiefsohn der Fürstin, Gregor Sturdza, gegen seine Schwester, die Fürstin Gortschakoff, straf- und zivilrechtlich, z. T. vor Karlsruher Gerichten, anstrebte. Er behauptete die Entwendung eines Teiles seines väterlichen Erbes, das auf gegen 200 Millionen französische Franken beziffert wurde, durch seine Stiefschwester. Er beschuldigte sie, eine Anzahl Staatspapiere, welche die Fürstin Sturdza in einem Täschchen auf dem Leib getragen habe, sich angeeignet zu haben, während sie am Totenbett ihrer Mutter scheinbar Gebete verrichtete. Kupons dieser Papiere seien bei Pariser Banken eingelöst worden. Eine Reihe Baden-Badener Zeugen wurde vernommen, aber die Sache endete schließlich, ziemlich plötzlich, mit einer gütlichen Einigung der Erben in Paris.

Was aber dabei herauskam, war, daß Sturdza sich beim Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs durch einen berühmten Pariser Mechaniker, der mit verbundenen Augen in das Palais geführt worden sei, in einem Zimmer ein kunstvoll verborgenes Gefäß habe errichten lassen, das er dann mit gemünztem französischem Gold gefüllt habe, um für Notfälle gerüstet zu sein. Das nächtliche Wiederauftauchen dieses Mechanikers wollte eine, sonst unbeteiligte, bei der Leiche der Fürstin nachwachsende Zeugin als sehr wahrscheinlich hinstellen. Daher rühren die auch heute noch nicht verstummt Gerüchte von dem im Palais angeblich vergrabenen Goldschatz, nach dem schon früher wiederholt ergebnislos geforscht worden ist, und der in jener Todesnacht der Fürstin Sturdza wohl verschwunden sein mag. Gleichviel, diese Geschichte hinterließ dem Palais eine Spur des Geheimnisvollen, die mit ihm verschwinden wird.

Palais und Stephanie-Hotel.

Nach diesem aufsehenerregenden Abschluß seiner fürstlichen Periode stand das Palais eine Zeitlang unbewohnt und kam dann 1898 an Camill Brenner, den Besitzer des Stephanie-Hotels, der einen Teil des Anwesens zur Erweiterung der Alleefront seiner Unternehmen verbandte. Damit erst wurde das „Stephanie“, durch den 1900 eröffneten Neubau verbreitert, in den Rang der internationalen Hotels eingegliedert, mit denen es dann in den erfolgreichsten Wettbewerb treten konnte. Das alte Stephaniebadgebäude aber, welches ehemals, den alten Abwasserkanal überdeckend, durch den heute Brennerschen Park führte, wurde aufgehoben und statt dessen trat Brenner die von ihm angelegte Straßengabelung und Gehweganlage (Brennerstraße) an die Stadt ab. Das Palais dagegen wurde gewissen Sonderzwecken des Stephaniehotels zugeführt. Hier brachte man Persönlichkeiten,



Die Sturdza-Kapelle in Baden-Baden.

Photo: v. Pagenhardt.

besonders regierende, unter, die vom Hotelbetrieb getrennt wohnen wollten. Als bekanntester Gast stieg da König Tschulalongkorn von Siam 1905, die Fürstin Juriemskaja, Geliebte und spätere Gattin jenes Zaren Alexander II., der vom dem in Baden-Baden begrabenen Dichter Schukowsky erzogen worden war, und viele andere ab. Kurz vor dem Kriege (1911) richtete man hier den „Cercle des Sports“, einen Spielklub, ein, in dem u. a. Caruso häufig verkehrte und der von einem Sohn des Mitbegründers der Internationalen Rennen und des Clubs, des Herzogs v. Morny (Halbbruder Napoleons III.), als Geschäftsführer geleitet wurde. Es war das gewissermaßen eine Vorprobe der neuen Spielbankzeit, die sofort auch ihre Zugkraft bewies.

(Fortsetzung siehe Seite 19)

Vorwärts auch 1936.

Baden tritt in den neuen Abschnitt der Arbeitschlacht ein.

Am Montagabend fand im Hotel Germania eine Besprechung über die wichtigsten Arbeitsbeschaffungsfragen für das Jahr 1936 statt, an der der Reichsstatthalter, die Minister, Vertreter der Justizverwaltung, die Ganamsleiter, der Gaureferent für Arbeitsbeschaffung und die Präsidenten der Reichsbehörden sowie der Karlsruher Industrie- und Handwerkskammer und der Handwerkskammer teilnahmen.

Reichsstatthalter Robert Wagner betonte einleitend, daß das Jahr 1936 den entscheidenden Schlag gegen die Arbeitslosigkeit bringen müsse. Das Schwerkgewicht der Arbeitschlacht habe sich vom Staat auf die private Initiative verlagert. Die Notwendigkeit ihrer Fortsetzung müsse heute das Denken jeder einzelnen Behörde, jedes einzelnen Betriebsführers, jedes Volksgenossen beherrschen. In den nächsten Tagen werde ein Flugblatt herausgegeben, das zum Einsatz aller Kräfte aufrufe. Zweifellos seien die Möglichkeiten noch nicht annähernd erschöpft, auch nicht die seitens der staatlichen Initiative.

Daß das Jahr 1936 den Gau Baden um einen sehr großen Schritt weiterbringen wird, war aus den Mitteilungen der Vertreter der staatlichen Stellen über die von ihnen Verwaltungen in Aussicht genommenen Maßnahmen zu entnehmen.

Ministerpräsident Röhlert berichtete über die Arbeitsvorhaben der Staatsverwaltungen. Von den bedeutendsten seien genannt die Fortführung der Rheinbrückenbauten in Maxau und Speyer, die beabsichtigte Höherlegung der Rheinbrücke bei Rehl, der Bau des Heidelberger Bahnhofes, der namentlich in sicherer Aussicht stehe, die Fortführung der Reichsautobahn nach Baden-Baden, die weitere Verbesserung der Reichsstraßen, die Errichtung von zwei Kraftwerken am Oberrhein, der Ausbau der Bahn auf den Feldberg, die bäuerliche Siedlung, der vergrößerte Holz einschlag der Forstverwaltung, die Arbeiten an den Kliniken in Heidelberg und Freiburg, die Errichtung bzw. der Ausbau der Kurhäuser in Bad Dürrenheim, Baden-Baden und Badenweiler, die Errichtung von 3 500 Wohnungen durch die Landeskreditanstalt für Wohnungsbau, die Gewährung von 800 000 Mark Darlehen für Gebäudeinstandsetzungen und die Schaffung von

Kleingärten durch Bereitstellung von Mitteln seitens derselben Anstalt, sowie die Verbreiterung der Mannheimer Neckarbrücke.

Die Reichsbahn stellt über ihre jährlich wiederkehrenden Aufwendungen zur Erhaltung und Verbesserung der Bahnanlagen hinaus beträchtliche Mittel zur Verfügung. Außer den genannten Arbeiten an den Rheinbrücken und am Heidelberger Bahnhof sei der Ausbau der Konstanzer Rheinbrücke erwähnt.

Die Reichspost gibt in diesem Jahr Mehr-Aufträge in Höhe von mehreren Millionen. U. a. werden die Fernsprechnetze und Rundfunkanlagen verbessert, insbesondere wird die Automatisierung des Fernsprechnetzes vorangetrieben.

Die Reichsfinanzverwaltung beteiligt sich in sehr wirksamer Weise an der Arbeitsbeschaffung durch Errichtung von Behörden- und Wohnungsbauten. So erstellt Mannheim ein großes Dienstgebäude der Finanzämter zur Unterbringung von 430 Köpfen Personal.

Der Umfang der Arbeitsvorhaben jeder der genannten Verwaltungen geht in die Millionen.

Unterrichtsminister Dr. Wacker sprach über die Unterbringung von Lehramtsaspiranten, die niemals Auslicht gefunden hätten, im höheren Schuldienst verwendet zu werden, im Volksschuldienst. Der Uebertritt sei frei gestellt worden. Die badische Unterrichtsverwaltung habe mit diesem Versuch gute Erfahrungen gemacht. Es sei daran gedacht, eine weitere, noch nicht genau bestimmte Anzahl von Lehramtsaspiranten in den Schuldienst zu überführen.

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, gab bekannt, daß beabsichtigt sei, Instandsetzungen an den Heilbädern der Landesversicherungsanstalt durchzuführen. Große Beachtung fand die Mitteilung, daß in diesem Jahre ein Drittel Röh-Züge mehr nach Baden kommen werden.

Der Präsident der Handwerkskammer Röhler berichtete über die Beteiligung des Handwerks an der Arbeitsbeschaffung.

fung. Es sei eine Bauträgergesellschaft für das Handwerk gebildet worden, die zur Zeit für 1 1/2 Millionen Mark Bauvorhaben durchzuführen wolle.

Der Landesbauernführer Engler-Fühl in sprach über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reichsnährstandes, vor allem durch Errichtung von Silos. Eine Hauptforderung der Erzeugungsrichtung sei jetzt die Verbesserung der Stallungen.

Deutsches Winterhilfswerk Basel.

Basel, 21. Jan. Das am Sonntag abend in der Basler Mustermesse stattgefundene große Konzert des Deutschen Winterhilfswerkes Basel darf wohl als ein voller Erfolg gemertet werden. Die Anziehungskraft, welche die Regimentskapelle Konstanz mit ihrem altbewährten Obermusikmeister Bernhagen ausübte, unterstützt durch die Werbetätigkeit der Deutschen Kolonie in Basel und eine zum Konzertbesuch so recht geeignete Bitterung schufen der deutschen Winterhilfe einen ausverkauften Saal. Die Solistin, Fräulein Wathaei, errang sich mit der bekannten Händel'schen Arie „D hätt ich Jubals Part“ starken Beifall. Das Programm der Konstanzer mit Blas- und Streichmusik von Wagner, Weber, d'Albert usw. großen Anklang fand, der sich bald bei den historischen Märschen aus dem frühen und späten Mittelalter zu wahrer Begeisterung steigerte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Der Marsch der Landsknechte, der Marsch der Querspieler, der Landonmarsch, der alte Zapfenstreich, mit Verwendung der entsprechend alten Instrumente, riefen auch bei den zahlreichen anwesenden Schweizern manche Erinnerung aus der eigenen Geschichte wach. Die bereits am Samstag vom Deutschen Winterhilfswerk in Bern stattgefundene Veranstaltung war ebenfalls wie die Basler von einem sehr guten Erfolg gekrönt. Manche bedürftige in der Schweiz lebende deutsche Familie kann dadurch eine wertvolle Hilfe empfangen.

Notizen aus dem Hanauerland.

G. Dieser Tage konnte der Landwirt Johann Georg K e d in Auenheim sein 85. Lebensjahr vollenden. Er ist der älteste Mann in jener Gemeinde. — Kürzlich feierte Karl Schwab in Legelshurst seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich einer großen Mithilfe und Arbeitsfrische. Immer noch verrichtet er alle vorkommenden landwirtschaftlichen Arbeiten in Hof und Feld. — Unlängst fand in Edarlsweiler im Gasthaus „zur Blume“ ein Vortrag im Rahmen der Erzeugungsrichtung statt. Als Redner war Landwirtschaftsrat Dr. Schwörer und Landwirtschaftslehrer Sen von der Bäuerlichen Werkstätte in Altenheim gekommen, die in ihren Referaten die deutsche Agrarpolitik und die neuzeitlichen Bewirtschaftung in den kleinbäuerlichen Betrieben behandelten. Besondere Ausführungen machte Dr. Schwörer über den Bau von Silos, die er den Anwesenden an Hand von Lichtbildern demonstrierte. — Der Fischer David Schreiner in Diersheim feierte seinen 77. Geburtstag. Er ist geistig und körperlich noch ganz außerordentlich rüstig. — Aus den Kirchenbüchern von Legelshurst entnehmen wir, daß im Jahre 1935 40 Kinder getauft wurden (18 Knaben und 22 Mädchen). Betraut wurden 11 Paare. Beerdigungen waren 20 zu verzeichnen. — Der Landwirt Karl Friedmann in Ulm bei Vichtenau konnte in geistiger und körperlicher Frische seinen 79. Geburtstag feiern. — Eine soziale Tat vollbrachte ein Gönner der neuen Kinderschule in Honau. In einer Stiftung sorgte er dafür, daß der Jugend jeden Morgen Kakao verabreicht werden kann. — In Odelshofen verstarb der Landwirt Michael Förster, ein Bauer von echtem deutschen Schrot und Korn, der weit über die Grenzen unseres Hanauerlandes hinaus bekannt und geachtet war. Ein überaus großes Trauergefolge gab ihm das letzte Geleit. Beim Tabakverwiegen, wo er als Vertrauensmann tätig war, holte er sich eine Erkältung, die nach nur dreitägigem Krankenlager seinen Tod herbeiführte. Der Gesangsverein ehrte sein treues Mitglied durch Trauergeänge. Im Namen der Kriegerkameradschaft Odelshofen legte Wilhelm Müll mit ehrenden Worten einen Kranz nieder. Für den Gesangsverein legte Vereinsführer B a s einen Kranz nieder. Im Auftrage des Landesverbandes Badischer Tabakbauvereine legte Dr. Meisner-Karlsruhe einen Kranz nieder. — In Legelshurst konnte die Christine S o t h Wwe. geb. Frey ihren 76. Geburtstag feiern. Georg Arbogats und Frau Anna Maria L u s c h konnten am gleichen Tage ihren 77. Geburtstag feiern.

Mit lebhafter Freude nahm der Reichsstatthalter die Mitteilung über die großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Jahre 1936 entgegen, die voll Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft blicken ließen. Vertrauen und Zuversicht dürften das ganze badische Volk erfüllen, wenn es jetzt in den neuen Abschnitt der Arbeitsbeschaffung eintritt. Eine der wichtigsten Aufgaben sei das Siedlungswesen. Hier könne gar nicht genug gesehen, auch seitens der Betriebe.

Neuer Dienstleiter des Arbeitsganges 27.

Für den nach dem Gau 15 veresteten seitherigen Dienstleiter des Arbeitsganges 27, Oberarbeitsführer Allmendinger, hat Oberarbeitsführer Siepermann dessen Dienstgeschäfte übernommen. Oberarbeitsführer Siepermann war Mitbegründer des Arbeitsganges 30 Bayern-Hochland und seither als Gruppenführer in Bayern und zuletzt in Württemberg tätig. Von 1914—1918 stand er an allen Fronten des großen Völkerringens und folgte, wie viele nach Kriegsende, dem Ruf des Herzens, um im Baltikum gegen die bolschewistische Gefahr zu kämpfen. Oberarbeitsführer Siepermann ist ein alter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und stand erstmals bereits 1922 bei den Fahnen Adolf Hitlers.

Tabakernte in Baden 1934 und Tabakanbau 1935.

In Baden betrug die Zahl der Tabakpflanzler im Berichtsjahre 38 607, die eine Fläche von 5905 Hektar bepflanzten. Gegenüber dem Vorjahre ergab sich mit 188 688 Doppelzentner eine um 25,8 v. H. bessere Erntemenge. Der Gesamtwert der Tabakernte stellt sich auf 15,16 Millionen RM. 1935 erhöhte sich die Zahl der Tabakpflanzler auf 38 348 mit 6062 Hektar Erntefläche.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 3 veröffentlicht ein Gesetz über die Aenderung des Gesetzes betr. Besteuerung des Wandergewerbebetriebs. Darnach wird im § 2 Abs. 1 des Gesetzes vom 15. Dezember 1923 als Satz 3 eingefügt: „Als Gewerbebetrieb im Umherziehen gilt auch der Ankauf und das Feilbieten von Gemüse- und Blumenstücken im Umherziehen auf Grund eines vom Reichsnährstand ausgestellten Erlaubnisbescheides.“ Diese Aenderung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. — Der 3. des Bad. Gesetz- und Verordnungsblattes hat folgenden Inhalt: Gesetz über die Aenderung des Gesetzes über die Besteuerung des Wandergewerbebetriebes; Verordnung des Ministers des Innern über Ein- und Durchfuhr von Knochen, Knochenmehl, Fleischmehl und Fischmehl.

Besteuerung des Wandergewerbebetriebs.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 3 veröffentlicht ein Gesetz über die Aenderung des Gesetzes betr. Besteuerung des Wandergewerbebetriebs. Darnach wird im § 2 Abs. 1 des Gesetzes vom 15. Dezember 1923 als Satz 3 eingefügt: „Als Gewerbebetrieb im Umherziehen gilt auch der Ankauf und das Feilbieten von Gemüse- und Blumenstücken im Umherziehen auf Grund eines vom Reichsnährstand ausgestellten Erlaubnisbescheides.“ Diese Aenderung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Der 3. des Bad. Gesetz- und Verordnungsblattes hat folgenden Inhalt: Gesetz über die Aenderung des Gesetzes über die Besteuerung des Wandergewerbebetriebes; Verordnung des Ministers des Innern über Ein- und Durchfuhr von Knochen, Knochenmehl, Fleischmehl und Fischmehl.

Nachrichten aus dem Lande.

Schwellingen, 21. Jan. (Veränderungen im Zeitungs-wesen.) Mit Wirkung vom 20. Januar 1936 ist das Verlagsrecht der „Schwellingener Zeitung“ auf das „Sakentreibanner“ übergegangen. Die „Schwellingener Zeitung“ hat daher am gleichen Tage ihr Erscheinen eingestellt. Künftig wird die „Schwellingener Harbt“ als Beilage des „Sakentreibanners“ herauskommen. Ihre technische Herstellung erfolgt in der Buchdruckerei Altons Stemmle in Schwellingen.

Volkshäusern (bei Adelsheim), 21. Jan. (Näher Tod.) Die im Haushalt des Erbhofbauern Hermann Gabel tätige 68 Jahre alte Luise Gabel stürzte von der Treppe des Bühnenalles ab und verstarb nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Man vermutet daß ein Schlaganfall die Ursache des Unfalls war.

Adelsheim, 21. Jan. (Todesfall.) In Heidelberg ist im 76. Lebensjahre Farrer D. Friedrich Herrmann, ein Sohn unserer Stadt, an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Waldbühl, 22. Jan. (Die Vermögensverhältnisse der Stadt.) machte dieser Tage Bürgermeister Dr. Kiefer in einer öffentlichen Gemeinderatssitzung u. a. zum Gegenstand einer finanzpolitischen Aussprache. Bei der Uebernahme seines Amtes hätten die Schulden 880 000 RM. betragen. Durch eine sparsame Verwaltung sei es gelungen, die Schuldenlast auf 572 000 RM. zu verringern. Einbeziffen in dieser Summe seien 180 000 RM., die für Baudarlehen aufzufassen, die aber im Laufe der nächsten Jahre wieder hereinkommen. Die Reinverschuldung der Stadt beträgt demnach 392 000 RM. Demgegenüber steht ein Reinvermögen von 1,4 Millionen RM.

Vichtenau, 22. Jan. (Beerdigung.) Unter großer Teilnahme der Bevölkerung trug man hier das 72 Jahre alte Fräulein Emma Hornung zur letzten Ruhe.

Vichtenau, 22. Jan. (Witz des Männerchors.) Der über 75 Jahre alte Männerchor Vichtenau hielt seine 76. Generalversammlung ab. Der Vereinsführer sprach nach Erledigung der offiziellen Vereinsformalitäten über das reiche Arbeitsprogramm. Die Singstunde wird wieder im Mittelpunkt des gelanglichen Aufbaues stehen müssen.

Vichtenau, 22. Jan. (Ausbildung der Arbeitsfront.) Vor 500 Arbeitern der Stirn und der Faust sprach am Freitag Pa. Kunze-Berlin, ein alter Mitstreiter Dr. Goebbels. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Pa. Innemann sprach einleitende und Schlussworte. Drei Arbeitskammeraden trugen Gedichte vor und die Feuerwehrgesellschaft konzertierte in den Pausen.

sch. Helmlingen, 22. Jan. (90 Jahre alt.) Die Dorfälteste und die älteste Frau des Hanauerlandes, Frau Dorothea K u s t Wwe. geb. R o h r feierte ihren 90. Geburtstag.

sch. Gamssturt, 22. Jan. (Beerdigung.) Der 80jährige Sangesbruder Josef Schuch wurde hier feierlich beigesetzt.

Rehl, 21. Jan. (Pioniertag 1936.) In den Tagen vom 6.—8. Juni 1936 findet in den Mauern Rehls, der alten Garnisonsstadt der 14er Pioniere, der diesjährige Pioniertag statt, der für alle ehem. Pioniere schon deshalb eine besondere Bedeutung und Anziehungskraft hat, weil sich hier das stolze Gefallenendenkmal der badischen Pioniere befindet. Mit der Durchführung des Pioniertages wurde der Hanauer Pionierverein Rehl beauftragt, der die umfangreichen Vorbereitungen bereits aufgenommen hat.

Emmendingen, 21. Jan. (Arbeitsveteranen werden geehrt.) Die Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft veranstaltete im großen Sitzungssaal ihres Verwaltungsgebäudes eine kleine Feier zur Ehrung von Arbeitsveteranen der Firma. Der Feier wohnten auch Kreisleiter Dr. Rehm und Bürgermeister Hirt bei. Geehrt wurden 29 Arbeiter für 30jährige und 5 Arbeiter für 40jährige Tätigkeit in der Fabrik.

f. Randern, 22. Jan. (Alemannischer Abend.) Auf Veranlassung des NS-Volkshilfswerkes und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fand am Samstag im „Döfen“-Saale ein alemannischer Volksgemeinschafts-Abend statt, der sehr gut besucht war. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Heimatdichters Hermann Burte, den wir schon seit vielen Jahren in Randern nicht mehr gehört haben und der über „Alemannische Dichtung seit Hebel“ sprach. Für seine glänzenden Ausführungen erntete der Redner nachhaltigen Beifall. Das Programm brachte große Aufmerksamkeit, besonders erwähnt seien die von „echten“ Marktgräserinnen vorgelegenen Hebel- und Burte-Lieder, ferner die von Peter K o l b und Otto R e i n a c h e r vorgelegenen Gedichte und, was ganz besondere Freude auslöste, die gemeinschaftlich gesungenen alten Marktgräser Volkslieder. Musikdirektor Dr. K i e b e r umrahmte den ersten Teil der Veranstaltung durch 2 Klavierstücke, wie er auch die Vorträge der Marktgräserinnen leitete und die Begleitung der allgemeinen Gesänge übernahm hatte.

b. Renzsch (Amt Ueberlingen a. B.), 22. Jan. (Durch heiße Suppe den Tod erlitten.) Das 1 1/2jährige Söhnchen des Dreifachschindens G e n g hatte sich am Weihnachtstage mit heißer Suppe verbrüht. Trotz aller angewendeten Wärme im Krankenhaus konnte das bedauernswerte Kind nicht mehr gerettet werden und verstarb jetzt dieser Tage.

Palais Sturdza.

(Fortsetzung von Seite 9)

Nachspiel.

Nach dem Weltkrieg wurde das Palais an die Berliner Firma Friedmann und Weber (Hohenzollernkurhaus) verpachtet, die darin (1920—1923) eine ständige Galerie für Antiquitäten, Mode und Kunstgewerbe mit sinnreichem Geschmack und pietätvoller Anpassung an die Vergangenheit des Hauses errichtete. Der Verkaufszweck war dem Ausstellungskarakter untergeordnet, und die Modeschauen, die damals in Verbindung mit stimmungsvollen Gartenfesten hier veranstaltet wurden, wirkten wie eine verpätete Spiegelung jener lang zurückliegenden Zeit, wo man vor hundert Jahren von Baden-Baden geschrieben hatte, es sei ein Startplatz und Versuchspodium für alle neuen Modeschöpfungen („un gymnase où s'essayent et se préparent les innovations de la mode“). Das war auch die letzte Bestimmung dieses kleinen, schönen Palais gewesen, bevor es in den Besitz der Stadt überging und nach einer vorübergehenden Rolle als Wohnhaus im neuen Deutschland 1933 der Sitz der Gruppe Mittelbaden des Reichsarbeitsdienstes wurde, bevor dieser in die Schützenstraße umzog.

1935 veranstaltete die NS-Kulturgemeinde darin noch eine schöne Töpferei-Ausstellung und das Amt für Volksgefundheit die lehrreiche Schau „Erbgesund — Erbkrank“. Jetzt dröhnen darin die Haken und Hämmer, in wenigen Wochen wird die schon wankende Ruine stürzen und neuen Zwecken freien Raum schaffen.

Einbruch in die Sturdza-Gruf.

Die Familie Sturdza aber, unter deren Namen das Palais verschwindet, sollte noch nach ihrem Tod das Opfer eines grauenhaften Vorkommnisses werden. In der Nacht vom 11. auf 12. Dezember 1919 erfolgte ein bis heute unaufgeklärter Einbruch in die Gruft der Kapelle, wo die Leichen des Fürsten und der Fürstin Sturdza, ihr Sohn Michael und ihre Tochter Marie Gortschakoff, dreifach eingemauert, in prunkvollen Bronze-Sarkophagen schlummern. Die Einbrecher kletterten auf einer Leiter durch das Fenster, durch welches jahrzehntelang Neugierige in die Gruft schauen konnten, erbrachen den Bronsesarg, den samtüberzogenen, zugewebten Zinn-sarg mit Beilhieben und schließlich den Holzsarg der Fürstin Sturdza. Die Kleider der Leiche waren zerwühlt, an ihrer heruntergezogenen Hand fehlten zwei Ringe und außerdem ein goldenes Kreuz, das man ihr in die Ewigkeit mitgegeben hatte. Man ließ die Särge sachmännlich ordnungsgemäß schließen, und die Sache wurde protokolliert. Heute verriet äußerlich nichts mehr den Sachverhalt. Stumm stehen an der einen Wand unter verblühten Wappen und Fahnen in den Sturdza-Farben blau, gelb, rot die drei Särge, das Elternpaar zu beiden Seiten, der Sohn in der Mitte, an der anderen Wand gegenüber die Tochter Marie Gortschakoff. Die Inschriften der Bronzededeckel sind noch gut lesbar, auf dem leicht eingeklinkten des Fürsten steht, vergilbt und unansehnlich, jene längst verweltete Blumenkrone, die ein Stadtdiener beim Leichenbegängnis hinter dem Sarg hertrug, ein letzter Gruß der Stadt, in der Sturdza über 30 Jahre lang gelebt, großzügige Wohltaten erwiesen hatte und zur letzten Ruhe bestattet sein wollte.

Ausklang.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen gewesen, einer so unkritischen Persönlichkeit wie dem Fürsten Michael Sturdza oder den Auffassungen seiner Zeit verpätete und beweisbare Vorbeeren zu streuen. Der Anlaß dieser Zeilen war das Verschwinden eines Hauses, in dem sich direkt und indirekt ein interessanter Teil der Geschichte der Bäderstadt spiegelt. Wo und wie immer man diese Geschichte anpackt, festsetzt sie durch ihr Leben und ihre Geschehnisse, die immer wieder auch über den engen Rahmen Baden-Badens hinausführen. Was aber darüber hinausführt, führt immer auch wieder zurück zu dem Geheimnis des Magnets, der die Freunde der Bäderstadt anzieht, und zu der ewigen Quelle der Kraft, die sie austrahlt. Das kann man, um beim Thema zu bleiben, etwa deutlich genug empfinden, wenn man auf dem Michaelsberg an der Sturdza-Kapelle steht und in die Runde blickt. Da offenbart sich der ganze Reichtum und Zauber des Geschehens, das die Natur Baden-Baden vermag hat. Aber es steigt auch eine Ahnung vom tieferen Sinn und bleibenden Wert des Geschehens auf, das uns die Stiftung dieser Kapelle hinterlassen hat. Diese Stiftung hat uns den freien Blickpunkt einer unerschöpflichen Augenweide bewahrt, hat uns eine der schönsten Anhöhen vor bebauung und Geländeexperimenten behütet und hat damit einen über die Absicht ihres Begründers hinausweisenden, ewig lebendigen Wunsch erfüllt, daß die wahre Phylogonomie der Bäderstadt erhalten bleibe. Darüber seien Klatsch und Tratsch und alle ehemaligen Verwicklungen „weit hinten in der Türkei“ vergessen, und der Fürst Sturdza ruhe samt den Seinen in Frieden!

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Unbeständige Wetterlage.

Die Wetterlage ist nach wie vor äußerst unbeständig. Auf der Rückseite des mit seinem Kern ziemlich unverändert zwischen Schottland und Skandinavien liegenden Tiefdruckgebietes sind kühlere Luftmassen in südlicher Richtung vorgebrungen und haben unser Gebiet im Laufe des gestrigen Abends erreicht. Doch ist die Wirkung der Kaltluft nicht mehr sehr nachhaltig, da einerseits in der Höhe aus Südwesten mildere Luftmassen vordringen, andererseits die weitere unmittelbare Zufuhr bereits wieder abgebrochen wird. Inmierhin werden die Temperaturen vorerst kaum einen Anstieg erfahren, so daß z. B. auch in mittleren Lagen etwas Schneefall möglich ist. Im ganzen genommen dauert die unbeständige, zeitweise zu Niederschlägen neigende Witterungscharakter an.

Wetteransichten für Donnerstag, den 23. Januar: Bei südwestlichen bis westlichen Winden im Norden gelegentlich etwas aufheiternd, im Süden meist bedeckt, hauptsächlich im Süden zeitweise Regen- oder Schneefall, Temperaturen in tieferen Lagen meist über null Grad, Nachtfrost.

Wasserstand des Rheins.

- Waldshut: 294 cm.
Abelsheim: 298 cm, gefallen 8 cm.
Freiburg: 221 cm.
Rehl: 348 cm, gestiegen 7 cm.
Karlsruhe: 541 cm, gefallen 1 cm.
Mannheim: 516 cm, gefallen 5 cm.
Gaub: 391 cm, gefallen 8 cm.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

14.6 Milliarden Arbeitsstunden! / Deutschlands Industrie im dritten Jahr der Arbeitsschlacht.

Der Kampf der nationalsozialistischen Regierung gegen die Arbeitslosigkeit ist auch im dritten Jahre erfolgreich gewesen. Die Zahl der von den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen hat sich 1935 von rund 3 Millionen im Januar auf 1,7 Millionen im August, also um 1,3 Millionen gegen 1,4 Millionen im Vorjahre, vermindert. Ende November wurden 1 984 000 Arbeitslose gezählt gegen 2 353 000 zur gleichen Zeit 1934. Der Erfolg der Arbeitsschlacht ist jedoch größer, als in dem Rückgang der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommt. Wie die Mitteilungsstatistik der Krankenkassen einseitig erkennen läßt, hat sich die Zahl der in der deutschen Wirtschaft beschäftigten Personen stärker erhöht, als die Arbeitslosigkeit zurückgegangen ist. Die Beschäftigung hatte bereits im August den saisonmäßigen Höhepunkt des Jahres mit 16,7 Millionen Beschäftigten erreicht, so daß von Januar bis August 2,3 Millionen gegen 2 Millionen Personen im Vorjahre in den Wirtschaftszweigen eingegliedert worden sind. Ende November 1935 war die Gesamtzahl der beschäftigten Personen um 800 000 größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

An der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitsschlacht ist die Industrie auch im dritten Jahre an erster Stelle beteiligt, denn von den 2,3 Millionen im Verlauf des Jahres einmündeten Personen entfallen nach Feststellungen des Statistischen Reichsamtes rund 0,8 Millionen auf die Industrie. Dabei hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter sich von 5,24 Millionen im Januar auf fast 6 Millionen im September erhöht (im Vorjahre von 4,4 Millionen auf 5,5 Millionen). In der gleichen Zeit ist die Zahl der in der Industrie tätigen Angestellten von 750 000 auf 800 000 (im Vorjahre von 670 000 auf 736 000) Personen gestiegen. Das gesamte Arbeitsvolumen, d. h. die Zahl der von den Arbeitern und Angestellten der Industrie insgesamt geleisteten Stunden, betrug 1935: 14,6 Milliarden Stunden. Damit sind in der Industrie rund 1,25 Milliarden Stunden mehr gearbeitet worden als 1934 und 5,3 Milliarden mehr als 1932.

Die Produktionsgüterindustrien haben sich weiter kräftig entfalten können. Dabei haben sich die Arbeitskräfte auf einzelne Investitionsgüterindustrien konzentriert und an Intensität abgenommen. 1935 hat das Arbeitsvolumen im Vergleich zum Vorjahre nur noch in wenigen Wirtschaftszweigen um über 10 v. H. der Kapazität zugenommen, nämlich im Maschinenbau, in der Eisen- und Metallgewinnung, im Fahrzeugbau, in der feinnmechanischen und optischen Industrie und in der Bauindustrie. Von diesen Wirtschaftszweigen haben der Maschinenbau, der Fahrzeugbau und die Bauindustrie den Stand von 1929 bereits überschritten. Von den Investitionsgüterindustrien sind nur die Elektroindustrie und die Bauhoffindustrie im Auftrieb zurückgeblieben. Innerhalb der Elektroindustrie ist es vor allem die Herstellung von Schwachstromapparaten, von Installationsmaterial und zum Teil auch die Kabelindustrie, in denen sich die Beschäftigung schwächer als im Vorjahre erhöht hat. Die Bauhoffindustrie sind vor allem durch den Rückgang des Arbeitsvolumens in der Pflasterstein- und Schotterindustrie gehemmt.

Die Verbrauchsgüterindustrien hatten in den ersten Jahren der Arbeitsschlacht Produktion, Beschäftigung und Absatz beträchtlich ausdehnen können. Um die Jahreswende 1934/35 trat indes in einzelnen Wirtschaftszweigen eine Störung ein. In den Nahrungs- und Genussmittelindustrien ist die durchschnittliche Jahresbeschäftigung 1935 ebenso groß gewesen wie 1934. Diese Industriezweige haben im Ganzen die Krisenverluste aufgeholt und den Beschäftigungsstand von 1929 fast wieder erreicht. In zwei weiteren Wirtschaftszweigen, in der Glasindustrie und der keramischen Industrie, ist die Beschäftigung weiter gestiegen und um 7 bzw. um 3 v. H. der Kapazität größer als 1934. Die Belebung in der Glasindustrie ist vor allem auf die erhöhte Ausfuhr der Hohlglasindustrie zurückzuführen; innerhalb der keramischen Industrie ist die Beschäftigung am stärksten in der Steinzeugindustrie und in der Geschirrporellanindustrie gestiegen. In der Textilindustrie, der Bekleidungsindustrie und der Möbelindustrie lag die Beschäftigung 1935 unter dem Stand des Vorjahres. Ende 1934 trat in diesen Industriezweigen eine Absatzstörung ein.

Zwischen den beiden Gruppen stehen die Industriezweige, die besonders vielseitig mit der Wirtschaft verflochten sind. Diese Industrien sind durch die Entwicklung in den Verbrauchsgüterindustrien gehemmt worden. Immerhin ist auch hier die Beschäftigung weiter gestiegen. So im Bergbau, in der papiererzeugenden Industrie, in der Ledererzeugenden Industrie und in der Sägeindustrie. Besonders stark war die Zunahme in der papiererzeugenden Industrie; hier hat sich der Auftrieb erst verspätet durchgesetzt. Ihre Beschäftigung ist daher 1935 stärker gestiegen als 1934. Im Vertriebsgütergewerbe hat die Zahl der geleisteten Stunden gegenüber dem Vorjahre etwas abgenommen.

Bei freiem Konjunkturverlauf würde ein starkes Ueberwiegen der Beschäftigung in den Produktionsgüterindustrien die Gefahr wachsender Spannungen in sich tragen. Diese besteht heute indes nicht, da ein beträchtlicher Teil der Investitionen Anlagen schafft, die nicht unmittelbar der Produktion

dienen und mehr konsumtiven Charakter haben, z. B. Anlagen, wie sie durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht notwendig geworden sind. Hinzu kommt, daß zahlreiche Betriebe erst durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den Jahren 1933 und 1934 in Liquidität geworden sind, daß sie die zurückgestellten Ersparnisse vornehmlich konnten. — Der hohe Stand der Beschäftigung in den Produktionsgüterindustrien hat auch die Einkommensbildung in dieser Industriezweig beträchtlich gestärkt. Nur dadurch war den Verbrauchsgüterindustrien die Möglichkeit gegeben, den Beschäftigungsstand im Jahre 1935 zu halten.

Von den größeren Wirtschaftszweigen haben sich am stärksten — wie auch im Vorjahre — Berlin-Brandenburg und Mitteldeutschland belebt. Ueberdurchschnittlich war die Zunahme auch in Rheinland-Westfalen. Weniger als im Reichs-

durchschnitt ist dagegen die Beschäftigung in Sachsen, Südwestdeutschland, Hessen und Schlesien gestiegen. Im Vergleich zum Vorjahre haben sich folgende Veränderungen herausgebildet: Das größte deutsche Industriegebiet, Rheinland-Westfalen, vermehrte den Arbeitseinsatz im letzten Jahre so zu verfahren, daß es das anfängliche Zurückbleiben im Auftrieb mehr als ausglich. Die Beschäftigung der sächsischen Industrie bleibt auch noch im dritten Jahre, freilich nur wenig, hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Hessen und Südwestdeutschland, die 1934 noch überdurchschnittliche Fortschritte gemacht hatten, vermochten im dritten Jahre der Arbeitsschlacht den durchschnittlichen Arbeitseinsatz nicht zu erreichen. Am wenigsten hat sich die Beschäftigung in Schlesien entwickelt. Hier war das Arbeitsvolumen im September 1935 nur um rund 0,9 v. H. der Kapazität gegen 4,7 v. H. im Reichsdurchschnitt größer als im Vorjahre. Entscheidend für die Stellung in der sächsischen Industrie ist die schlechte Lage der Produktionsgüterindustrien; die Verbrauchsgüterindustrien haben sich demgegenüber noch verhältnismäßig gut behauptet.

Das englisch-deutsch-nordische Wirtschaftsdreieck.

Keine Kündigung der britisch-skandinavischen Handelsverträge. — Verlagerungen im Handel Europas.

Im Jahre 1936 laufen theoretisch die englischen Handelsverträge mit den nordischen Staaten vom Jahre 1933 ab. Von dem Kündigungsgesetz hat England keinen Gebrauch gemacht. Norwegen und Schweden mühen sich bis zum 7. Januar, im Falle der Kündigung, ein neues Vertragsabkommen zu schließen. Das ist ebenfalls nicht gelungen. Auch Finnland, dessen Vertrag einige Monate später geschlossen wurde, hat bisher nichts darüber veranlassen lassen, daß es von keinem Kündigungsgesetz Gebrauch machen wird. Einmal mehr erweist sich die Vertragsdauer als ein Vorteil für die Vertragspartner. Hier läuft der Vertrag automatisch am 11. 4. 36 ab, und Dänemark bemüht sich seit dem Herbst vorigen Jahres, mit England über die Neueingehaltung des handelspolitischen Verhältnisses übereinzukommen. Doch auch bei diesen Verhandlungen steht nicht eine Ablehnung des Vertrags von 1933, sondern nur die Revision und Erweiterung der Vertragsbedingungen im Vordergrund. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß das englisch-skandinavische Handelsvertragsystem weiterlaufen wird, zum mindesten für das nächste Jahr. Im Jahre 1937 allerdings finden die Vertragsverträge ihr Ende, und es ist zu erwarten, daß England, um gegenüber den Dominikaner Staaten zu haben, Vertragsänderungen von den skandinavischen Staaten fordern dürfte. Ein Bruch der Handelsgemeinschaft mit den skandinavischen Ländern kommt für England jedoch auch dann nicht in Frage.

Die Tatsache, daß die Skandinavier jene Verträge nicht kündigen, die bei ihrem Abbruch recht unmittelbar angenommen und vielerorts als ihnen „aufgezwungen“ bezeichnet wurden, bedeutet nicht so sehr, daß man damit allerorts zufrieden ist und von ihnen nur Vorteile gehabt hätte. Sie haben zwar Vorteile gezogen, aber auch manches Opfer gebracht. Das geringste brachte unwilliges England. Seit dem Ausbruch der Krise nach Skandinavien zu fliehen, hat Großbritannien in vollem Umfang erreicht. Wenn die britische Kohlenindustrie den skandinavischen Markt wiedererobern konnte, so geschah das nur mittels der Kontingente in den Skandinavien, die von den nordischen Staaten in Form von Handelsverträgen in die Hände der britischen Regierung übergeben wurden. Diese Kontingente sind im Jahre 1933 fast vergraben, und zwar zwischen 10 und 20 v. H. Es ist gewiß schwer zu entscheiden, ein wie großer Teil dieser Vergrößerung auf die allgemeine Handelspolitik zurückzuführen ist, andererseits aber hätte die Verhältnisse in den Skandinavien, die den Handelspolitik innerhalb des Blocks wohl nicht in günstigem Ausmaß allgemein steigende Exporte entsprach, während Dänemarks Ausfuhr nach England und unterhalb zu erhöhen. Norwegen und Schweden führen nach England in den letzten Jahren ein überaus erfolgreiches Exportgeschäft, während Dänemarks Ausfuhr nach England unter dem Handelsvertrag auch abwärts rückgängig war. Etwas anders stellt sich die Lage, wenn der Handel der skandinavischen Staaten mit dem gesamten britischen Weltreich betrachtet wird. Der mittlere durch den Handelsvertrag geschaffene Handel mit dem Weltmarkt wesentlich beeinträchtigt wurde. Hier haben sowohl England wie Norwegen und Schweden unzulängliche Ausfuhrerlöse erzielt.

Zwischen ist das Verhalten an den Verträgen von Seiten der nordischen Staaten nicht auf diese rein handelspolitischen Verhältnisse zurückzuführen. Die Verhältnisse im Handelsblock gearbeitet. Die Hoffnungen der Gegner der Verträge haben sich bisher nicht erfüllt. Man trifft die Verträge jederzeit vom Standpunkt des Freihandels aus an und hoffte dabei, daß in drei Jahren die Welle des Protektionismus, das Bärenschicksal und die Autarkiebewegung, die sich in den letzten Jahren nicht gelassen ist, selbst die grundsätzliche Opposition von damals seine Handhabe, sich für eine Kündigung der Verträge einzusetzen. Der Weg der handelspolitischen Verhandlungen hat die Art der Verträge zwischen England und Skandinavien als allgemein als selbst bei den Gegnern an einen anderen handelspolitischen System, das diesen Nutzen verleiht, den die Verträge immerhin gebracht haben.

Und noch ein anderes Moment arbeitet für die Aufrechterhaltung der Verträge: Der Bestand des Handelsblock mit den daraus fließenden Folgen für den Welt- und Kapitalmarkt. England und Skandinavien leben in der Zeit seit 1933 in einem mehr oder minder tiefen Welt- und Kapitalmarkt zusammengehörigen. Die Förderung der englischen Exportindustrie für Auslandsanleihen ist zuerst für die skandinavischen Staaten erfolgt, die erste langfristige englische Anleihe nach der Krise ging nach Norwegen, und seitdem hat auch Dänemark und Schweden in den letzten Jahren in erheblichem Maße in seiner Zahlungsbilanz nur dadurch aus, daß die dänische Nationalbank jederzeit kurzfristige Währungsanleihe von den Londoner Banken bekam. Die meisten Konventionen der skandinavischen Anleihen sind mit unmittelbarer oder mittelbarer Unterstützung von London erfolgt. Die Weltwirtschaft hat die starke Abhängigkeit der skandinavischen Schiffahrt von der Schiffahrtspolitik Englands und des britischen Weltreichs, so erhält man ein Bild von der Stärke, mit der die nordische Welt heute in die Weltwirtschaft Englands gebunden ist. Leber. Ende ist es die Weltwirtschaft, die Skandinavien als einen der stärksten Wirtschaftspartner der Welt betrachtet. Diese Verhältnisse des englischen Wirtschaftseinflusses in Nordamerika sollen hier kurz dargestellt werden.

Deutschland als zweitgrößter Handelspartner der nordischen Staaten ist in diesen Entwicklungen ein Vorzeichen zu bemerken. Interessiert, weil England den ersten und größten Handelspartner jener Staaten bildet, zum anderen, weil unter dem Schutze der Handelsverträge vom Jahre 1933 England beim Ausbau seines Handels mit ihnen in Gebiete einbrach, in denen bis dahin die Einfuhr von Deutschland vorzuziehen war. Hier liegt am weitesten die große und ganz Europa betreffende Schabiania dieses einseitigen Handelsvertragsystems. Der alte, in sich abgeschlossene Abismus, daß die nor-

dischen Staaten nach England verlaufen sind in Deutschland einzuführen, ist durch die englisch-skandinavischen Handelsverträge gestört worden. Nicht nur die deutsche Ausfuhr hat darunter gelitten, sondern ein großer Teil der ungenutzten Handelsverlagerungen innerhalb Europas stellt Auswirkungen dieser Störung des Handelsvertrags dar. Diesem England-Skandinavien-Deutschland-Dreieck ist es schicksalhaft gelungen, den neuen Handelsverträge mit Dänemark, Finnland, Schweden und Norwegen einen Teil der Ausfuhr zurückzuerhalten, die es von 1931/34 verloren hatte. An der Tatsache, daß das unbenutzte Handelsvertragspotential dem Norden von England aufgekauft wurde, ändern diese für Deutschland erzielten Ergebnisse jedoch nichts. Und mit dem Fortdauern des englisch-skandinavischen Handelsvertragsystems werden auch keine schädlichen Folgen weiter treten.

Es trifft sowohl Deutschland, in noch höherem Maße aber die Vereinigten Staaten und eine Reihe mittlerer Staaten Europas. Sie mußten in noch höherem Maße als Deutschland früher höheren skandinavischen Absatz an England abgeben. Schließlich liegt auch die industrielle Autarkiebewegung, die die Wirtschaftspolitik Dänemarks, Finnlands und Schwedens ziemlich deutlich zeigt, in Zusammenhang mit der Ausgestaltung der alten Verträge durch die Ansprüche Englands. Was die Sonderkonjunktur innerhalb des Handelsblock mehr oder minder erheblich durch diese Handelsverträge unterhalten worden sein, für die europäische Wirtschaft als Ganzes und insbesondere für den Weltmarkt haben sie sehr viel mehr Schaden als Nutzen gebracht. Den dringend notwendigen Wiederaufbau der Weltwirtschaft und des Welthandels haben sie nicht gefördert und werden sie auch in ihrem Weiterbestand nicht fördern können.

Rundholz. / Neue Maßnahmen zur wirtschaftlichen Marktordnung.

Auf einer Tagung der Reichsholzverwaltung in Erfurt sprach Ministerialrat Baumgarten über die Grundlinien, die für die weitere Entwicklung der Holz- und Holzwarenindustrie richtungsgemäß sein sollen. Der Erfolg der bisherigen marktrechtlichen Maßnahmen kennzeichnete der Redner durch eine Gegenüberstellung der wirtschaftlichen Lage der letzten Jahre, wobei einem Nettobetrag von 25,5 Mill. RM. aus dem Jahre 1931/32 Ueberdiele von 50 Mill. RM. im Jahre 1933/34 und von 60-70 Mill. RM. im Jahre 1934/35 gegenüberüber. Stabilisierung der Preislage, Erläuterung von Maßnahmen auf Zoll- und handelsrechtlichem Gebiet, Zusammenfassung der Holz- und Holzwarenindustrie im Reichsverband und Heranzustellung nationalsozialistischer Grundzüge auf allen Gebieten der Wirtschaft seien die wichtigsten Maßnahmen der Neuordnung gewesen. Das ist für die einseitige Anstrengung der Holz- und Holzwarenindustrie die wichtigste Aufgabe, die allerdings als allgemeine Aufgabe der Wirtschaftspolitik angesehen werden muß. Als Grundlinien der Marktordnung bezeichnet Ministerialrat Baumgarten die Forderungen, daß Holzherzeugung und Holzbedarf aller Gebiete sichergestellt werden müssen, daß ein spülend gebietlicher Ausgleich eintritt und daß nur lastfähiger Bedarf eine zusätzliche Holzmenge aus dem Ausland rechtfertigen könne. Eine der ersten Maßnahmen des neuen Staates sei es gewesen, mit den Holzverfeinerungen ein Ende zu machen. Dies sei der erste Schritt gewesen, um die Holzmarktordnung der Spezifikation zu entsprechen und damit die Holzmarktordnung für alle beteiligten Kreise zu klären. Von besonderem Interesse war die Ankündigung des Redners, daß nach der bereits erfolgten Anordnung der Holzpreise für Schiffsbau nunmehr in der nächsten Zeit eine Neuordnung folgen werde, die auch die Rundholzpreise für Rinde und Rinde beinhalte.

4 1/2% Badische Staatsanleihe von 1927. Die Auslösung der Schuldverschreibungen der 4 1/2% verzinlichen Badischen Staatsanleihe von 1927 unterbleibt im laufenden Jahre. Die zur planmäßigen Heimzahlung auf 1. Februar 1936 erforderlichen Schuldverschreibungen im Gesamtbetrag von 1 017 000 RM. sind durch freibankigen Ankauf erworben worden.

zum Reich, Schoeller und Stene, Sudebrabill AG, Mettenberg, — Dividenden- und Kapitalberhöhung. Die größte der schlesischen Bergbau- und Hüttenwerke AG, Wunheim, die vom Reichsministerium für Wirtschaft und Finanzen für ihr abgelaufenes Geschäftsjahr 1934/35 die Dividendenabgabe in mäßiger Höhe, und zwar voraussichtlich mit 4% wieder aufnehmen. Wie der StB. weiter erklärt, ist auch die bessere Anpassung der Eigenkapital an den Fremdkapital eine Kapitalberhöhung um 4,5 Mill. RM. von 2 auf 6,5 Mill. RM. in Aussicht genommen, wobei die Aktionäre ein Bezugsrecht 2:1 zu einem Kurse von 110% erhalten sollen. StB. Sitzung 23. d. M.

Fortwunder Aktienbesitzer. In der StB., die den Abschluß für 1934/35 mit 10% Dividende genehmigte, wurde von der Verwaltung über die Geschäftslage mitgeteilt, daß sich die Hoffnungen auf eine langsame, aber stetige Belebung des Bierababes in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres erfüllt hätten, wenn auch die Verrechnung des vorjährigen Ababes im Dezember 1935 in erster Linie auf die milde Witterung zurückzuführen sei. Die Verwaltung vertritt die Ansicht, daß eine weitergehende Abablagerung trotz der allgemeinen Wirtschaftsbekämpfung nur durch eine durchgreifende Neuordnung der Bierherzeugung auslöscht werden könne. Vereinzelt zur Behauptung der Rheinisch-Westfälischen, Duisburg, Dr. A. Reinhard ist als stellvertretender Sponsus in die Geschäftsführung des Vereins eingetreten.

Allerdings wissen die süßen Männer von Dänemark, warum sie der heimlichen Reizung nach Schokolade noch stärker frönen als die Frauen; ihr Land ist härter an den Weltwirtschaftsverkehr angegliedert, als man es nach Größe und Bevölkerungsmenge annehmen müßte. Dänemark hat rund 3 1/2 Millionen Einwohner, also noch nicht einmal so viel Bewohner wie eine einzelne der führenden Hauptstädte Europas, aber die dänische Flagge kann man in allen Häfen der Erde flattern sehen, wie denn auch die Erzeugnisse der ganzen Welt sich ein Stellchen in Kopenhagen geben und andererseits dänische Butter sowie Eier die Frühlingsküche in Berlin oder London zieren, dänischer Speck die Bratpfannen in Birmingham oder Liverpool füllt. Nun ist bekanntlich die Beteiligung am Weltmarkt nur dann auf die Dauer durchführbar, wenn man ihm auch entsprechende Tribute zollt. Also essen die Kopenhagener mit Vergnügen Schokolade, denn sie wissen, daß sie nicht nur für den Magen, sondern auch für den geselligen Handel recht nahrhaft ist.

Das kommt ihren wirtschaftlichen Beziehungen (die mitunter nur im Anteil an Frachtkapazität bestehen) mit allen wichtigen Erzeugnisländern des Kakaos aufzukun. Und davon gibt es eine ganze Reihe. In Afrika sind u. a. zu erwähnen die Elfenbein- und die Goldküste, Kamerun, Nigeria, Togo; in Amerika die Dominikanische Republik, Brasilien, Ecuador, Venezuela, Trinidad. Aber damit ist die Liste der Kakaolieferanten noch keineswegs erschöpft, denn selbst Asien (Ceylon, Niederländisch-Indien) und die Südsee (Samoa, Neue Hebriden) bauen das Gewächs an, das den bitteren Rohstoff für die Süßigkeiten liefert. Dort wird man überall auf Schiffe mit den dänischen Farben finden. Wenn also die männlichen Dänen heimlich nach der Tafel Schokolade greifen, dann lächelt man keineswegs über diese tolle Passion. Ein Skandinavier tut kaum etwas ohne Grund. Auch wenn dieser Grund manchmal „nur“ von den Notwendigkeiten der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge diktiert wird.

Streiflichter aus aller Welt.

Kaffee, Milch und Fische Das amerikanische Handelsamt wandert ins Meer... in Washington hat soeben eine Zusammenstellung von Büchern veröffentlicht, die — unheimlich ist. Es handelt sich um die Bekanntgabe der Mengen von Weltmarktsgütern, die 1935 vernichtet werden mußten, um die Preise nicht allzu tief, — meist unter die Herstellungskosten, — absinken zu lassen. Wenn man diese Liste hintereinander liest, kann man das Gruseln lernen. Wir armen Deutschen, denen aus der Kriegszeit noch immer das Gekloppe im Nacken sitzt, ja nichts Ghabares umkommen zu lassen, sind geneigt, die Vernichtung von Lebensmitteln ernsthaft und mit einem Leisen, kaum uns selbst einsetzenden Schauer, als Sünde zu betrachten. Doch man im Ueberfluß von Nahrungsmitteln erfinden kann, daß gerade dieser Ueberfluß schuld daran sein kann, daß man hungern muß, ist ein Gedanke, der uns abgrundtief fremd ist. Schon aus unseren Märkten kennen wir immer nur den Weizen, der dem harten, unarmherzigen Gold verfallen ist, „es langsam durch seine abgekehrten Finger gleiten läßt“ und verhungert. — Sehen wir uns die amerikanische Statistik an:

In Brasilien wurden 1935 in einem Monat 7,75 Millionen Sack Kaffee vernichtet, das ist nahezu die Hälfte der gesamten jährlichen Kaffeeausfuhr des Landes, die rund 10 Millionen Doppelzentner beträgt. Die USA haben 10 v. H. ihres Schweinebestandes, nämlich über 6 Millionen Stück, abgeschlachtet. Mais, der sehr überflüssig gewesen zu sein scheint, ist in den USA als Feuerung für Lokomotiven verwendet worden. Bei einem Feuerertrag von etwa 60 Millionen Tonnen wurden über 2 Millionen Tonnen verbraucht, — eine verhältnismäßig geringe Menge, wenn man bedenkt, daß Kanada allein im Jahre 1935 ungefähr den vierten Teil seines

jährlichen Maisertrages verbrennen mußte. Und Käse — Milch- und Butterpreise schwanden dahin, wie Schnee an der Frühlingssonne — Käse wurden in den ersten drei Monaten 1935 in den Vereinigten Staaten über 1/2 Million vernichtet, — in Dänemark 25 000 Stück. In Los Angeles gab man zeitweise täglich 200 000 Liter Milch ins Meer!

Wie die in Dänemark vernichteten Käse beweisen, hat auch Europa an diesem Weltverfall ein weitestens Anteil. In Holland wurden bei einem Gesamtbestand von 2 Millionen Schweinen allein 100 000 Spanferkel der Verwertung der Weltwirtschaft geopfert, — in der Bretagne waren die Fischer an einem einzigen Tage 1/2 Million Fische ins Meer, weil die Preise zu sinken begannen. Ursache für dies alles, für Fehlzucht und Fehlanbau, Ueberfluß und Mangel, Vernichtung der fleißigen, treuen und von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft getragenen Arbeit: Die Demütigung, Freilich wird sich die Landwirtschaft der 1935 von Vernichtungsanfällen heimgekehrten Länder umstellen, aber ebenso werden die Verbraucherländer, die von den betreffenden Rohstoffen selbst beim besten Willen nicht genug für ihren Bedarf produzieren können, eines Tages vor der Unmöglichkeit stehen, ihre Bezüge zu vernünftigen Preisen zu tätigen.

Schiffs'onname Eine Kopenhagener Zeitung hat kürzlich eine Umfrage veranstaltet, um festzustellen, ob die meiste Schokolade von Männern oder von Frauen gegessen wird. Das Ergebnis ist recht eigenartig: 65 v. H. aller Schokolade wird nämlich von den — Männern beansprucht. Wir müssen also notwendigerweise unsere Auffassung von den ausgezeichneten Reizen der harten Skandinavier etwas fortlagieren; sie ziehen offenbar doch einen Karion mit Süßigkeiten dem Viertellteralälischen Aquant vor oder bevorzugen wenigstens das starke Getränk in Gestalt von Weinbrandbohnen.



46. Fortsetzung.

„Das ist ja eine Ueberraschung wie bei Großmutter's Geburtstag. Brommy kommt nach Scotland Yard. Ihr Freund Rich hat mir eine nette Geschichte über Sie erzählt, von flebrigem Fingern und so. Leider erst gestern, sonst wären Sie nicht aus der Haft entlassen worden.“

Ein hilfsehbender Blick traf Gerion. „Lassen Sie Brommy in Ruhe. Sie werden sich mit Rich allein befassen müssen, da Brommy auf meine Verantwortung davon freikommt“, informierte ihn dieser.

„Schade!“ Hull sagte es zum zweiten Male. „Brommy wird demnächst Polizei. Dann kann er sich selbst verhaften, wenn er das Fingerringen nach fremdem Eigentum verpönt“, sagte boshaft Gibbs.

Inspektor Hull fuhr sich über den Mund. „Mir läuft das Wasser im Munde zusammen, wenn ich so einen feinen Braten vor mir sehe. Ich habe ein herrliches Zimmer mit Morgenaussicht für Sie reserviert!“

„Da werden wohl die Motten in die Tapeten kommen, bis Sie mich drin haben“, prophezeite Brommy, der nun nichts mehr für seine Sicherheit befürchtete, mit breitem Grinsen.

„Die Polizei kann warten; sie hat eine Enkelgeburt!“ „Mit zehn Ungerechten muß immer ein Gerechter leiden“, gab Brommy salbungsvoll zur Antwort.

„Ich nehme an, daß Sie mich sprechen wollen“, unterbrach Gerion die Plänkelen der beiden.

„Ja, das wollte ich, aber die Angelegenheit verträgt höchstens noch die Gegenwart des Sergeanten.“

„Sie können jetzt Inspektor zu mir sagen!“ ließ sich Gibbs in väterlichem Ton vernehmen.

Brommy stieß einen tiefen Seufzer aus. „So ein Glück!“ sagte er neidisch. „Ich gratuliere!“

„Hull, es handelt sich hier um eine freiwillige Mitteilung, die Brommy in Ihrer Gegenwart nicht machen will!“

„Ich gehe schon“, knurrte der Inspektor wütend. „Brommy wird noch einmal froh sein, mir etwas erklären zu dürfen; ich werde ihn dann dem Staatsanwalt warm empfehlen.“

„Inspektor Hull ist sehr ungeredet; er verdient seine Beförderung nur mir“, beklagte sich Brommy in seiner langsamen Sprechweise.

Als Hull das Zimmer verlassen hatte, forderte der Kommissar den unverbelegten Tischendie auf, zu sprechen.

„Das ist nicht so einfach zu erzählen. Ich will mal versuchen, von vorne zu beginnen“, fing er mit gedämpfter Stimme an. Er sah sich um. „Wenn alles richtig ist, können Sie heute den Grauen fangen und vielleicht noch einen Sad Vollbärte dazu.“

Brommy näherte sich dem Kommissar.

„In Salus Salon ist heute große Zusammenkunft. Der Graue soll dabei sein und einige neue Leute übernehmen, gegen 11 Uhr nachts. Vergessen Sie aber nicht, daß Grimmsbays Lokal eine Menge Raufhändler hat und nahe am Wasser liegt.“

„Wer hat die Sache verpöffen?“ fragte Gerion nervös.

Zum erstenmal erhielt er eine bestimmte Angabe über ein Zusammentreffen der Verbrecher, und es war nicht verwunderlich, wenn er dabei seine sonstige Ruhe verlor.

„Nichts zu machen, Captain! Ich habe meine Quelle und verrate sie nicht. Sie werden das verstehen und meine Mitteilung deshalb nicht geringere werten!“

„Gewiß nicht!“ Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, und ich bin der Letzte, das nicht anzuerkennen. Daß die Zusammenkunft in Salus Salon geplant ist, erscheint mir unwahrscheinlich. Wir hielten dort erst Hausdurchsuchung, und Grimmsbay muß sich doch sagen, wie sehr eine weitere polizeiliche Kontrolle oder Beobachtung im Bereich der Möglichkeit liegt!“

Gerion erhob sich und ging nachdenklich auf und ab. „Vielleicht machen sie es gerade deshalb dort. Bestimmtes erfahre ich so gegen zehn Uhr abends, und ich dachte, es ist das Beste, wenn ich Sie anrufe. Es kann ja sein, daß mein Gewährsmann noch einen anderen Bescheid erhält. Mir ist jedenfalls nicht ganz wohl dabei, denn wenn man nur das geringste Mißtrauen gegen mich hegt, ist es mit dem lebenden Brommy aus!“

Er zog ein schmutziges Taschentuch heraus und fuhr sich damit über das Gesicht.

Der Kommissar blieb vor ihm stehen.

„Es war ein Fehler von Ihnen, daß Sie in den Yard kamen. Sie hätten uns auf andere Art erreichen können!“

„Meinen Sie? — Für diesen Gang hat mir Grimmsbay fünf Schilling bezahlt. Eine ganze Stunde mußte er auf mich einreden, bis ich zusagte.“ Brommy grinste vergnügt.

„Die Sache ist nämlich so: Grimmsbay war doch bei Ihnen vorgeladen, und als ich bei Salus einen guten Trunk tat, erzählte ich ihm von meinem Mißgeschick und meiner Freilassung, weil gegen mich die Beweise fehlten. Daraufhin versuchte er mich dazu zu bewegen, zu Ihnen zu gehen und zu sagen, er sei krank und würde erst in einigen Tagen kommen. Er sah auch schlecht aus und zitterte wie die Fische einer großen Spinne. Ich glaube, er trinkt zu viel. Sagen Sie selbst, ob ich nicht ruhig kommen konnte!“

Gerion, der gleich Gibbs aufmerksam seinen Worten gefolgt war, klopfte ihm anerkennend auf die Schulter.

„Das haben Sie schlau gemacht. Nun wollen wir sehen, wie Sie sich abends mit uns verständigen.“

„Vielleicht kann er von einem Telefonautomaten aus anrufen?“ schlug Gibbs, der bisher schweigend zugehört, vor. „Wenn ich bis dahin doch lebe!“ warf Brommy beklommen ein.

„Sie müssen ungeheuer vorsichtig sein, und mit dieser Vorsicht verträgt sich die Benützung eines Automaten Telefons keinesfalls.“

„Dann von einem Restaurant aus. Meist ist da eine geschlossene Telefonkabine vorhanden, und es wird bestimmt nicht auffallen, wenn Brommy dort den Fernsprecher benützt. Gut wird es sein, wenn er hierauf in der nächsten Polizeistation um Schutz nachsucht!“ ergänzte der neue Inspektor etwas rüchrischlos.

„Das würde gehen, wie ist's, sind Sie damit einverstanden?“

Brommy, der durch den Rat, sich nachher sofort in Schutzhaft zu begeben, erneut auf das Gefährliche seiner Handlungsweise hingewiesen wurde, sah unentschlossen zu Boden.

„Wir können Sie natürlich nicht dazu zwingen, andererseits wollen Sie berücksichtigen, daß Sie ein schönes Stück Geld verdienen werden, sofern es durch Ihre Beihilfe gelingt, Graumann festzunehmen.“

Gerion hob ungeschickt seine Krawatte zurecht. Bevor Brommy weiter sprach, schloste er schwer. Seine Stimme schwankte.

„Habe ich A gesagt, muß ich auch das B mit in den Kauf nehmen. Einmal habe ich dann wenigstens auf dieser alten Erde etwas getan, was man als mutig bezeichnen kann. Und das geschieht ausgerechnet für die Polizei, die mich bisher bei jeder Gelegenheit am Kragen nahm. Das Leben ist wie eine Leimfalle, selbst die schlechtesten Knochen finden noch Verwendung!“ Seine elegische Stimmung schwand auch in der nächsten Viertelstunde, während der näheren Vereinbarungen und weiteren Fragen Gerions, nicht.

„Ich fand heute einen vierblättrigen Klee“, log der Kommissar, um ihn aufzumuntern, „und das bedeutet Glück!“

„Für Sie, nicht aber für mich! — Ich bin kaum abergläubisch, aber eine Ahnung sagt mir, daß heute noch jemand stirbt!“

Daß seine Ahnung grausige Wirklichkeit werden sollte, das wußte Brommy nicht. Er verließ die beiden Männer mit dem Mute eines ungeborenen Löwen.

Nach einigen Minuten lugte sein foppelbärtiges Gesicht nochmals zwischen der halbgeöffneten Tür herein.

„Das mit dem vierblättrigen Klee ist ein feiner Schwindel. Wir haben doch jetzt Winter!“ rief er vorwurfsvoll, ehe er endgültig verschwand.

„Sind Sie verrückt, mich hier anzufahren! Wenn man Ihnen nachgegangen ist, haben wir in kürzester Zeit die Polizei auf dem Hals, zumindest können wir mit einem neugierigen Besuch rechnen.“

„Dreimal wechselte ich den Bus, zweimal benutzte ich die Untergrundbahn, und dann fuhr ich mit dem Auto. Schließlich bin ich noch eine gute Stunde zu Fuß gelaufen, um auf allen möglichen Umwegen hierherzukommen. Ich denke, das dürfte Ihre Befürchtung zerstreuen. Wohin sollte ich auch gehen! — Das Vordringlichste war doch, mich mit Ihnen zu verständigen. In der Dunkelheit sah mich niemand, wie ich das Hans betrakt!“

„Das können Sie nicht wissen. Wir wollen abwarten, welche Folgen Ihr Leichtsin mit sich bringt.“

„Darauf bin ich vollkommen beruhigt. Kengierige abzukümmeln, verstehe ich besser, als Sie denken; hierin, glaube ich, unterschätzen Sie mich!“

Das Gespräch fand außerhalb Londons, im Norden, in der Nähe einer kleinen Ortschaft am die achte Abendstunde statt. Unmittelbar neben der Landstraße stand hier, von einem starkem Zaun umgeben, ein zweistöckiges villenartiges Haus, hinter welchem sich ein dichter Park hinzog. Ringsum hörte man weiterer Bau die Einsamkeit, nur der lange Schornstein einer in der Nähe befindlichen Fabrik befeuchtete das Landschaftsbild mit seiner überragenden Spitze.

In einem elegant eingerichteten Zimmer des Oberstockes saßen sich zwei Männer gegenüber. Es waren Best und Milton. Ersterer machte aus seinem Karger kein Hehl, und maß den unwillkommenen Besucher mit unfreundlichen Blicken.

„Erzählen Sie, was geschah, seit ich Sie verließ!“ befahl er kurz.

Milton, von Grund auf eine geschwähige Natur, kam der Aufforderung sogleich nach und gab einen ausführlichen Bericht, wobei er nicht vergaß, seine Standhaftigkeit und Schlaueit ins rechte Licht zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Schlaflosigkeit SOLANUM! u. leicht erregbaren Herzen b. unschädliche... 18 Tabletten, A 1.20 in Apotheken

Bei Bronchitis Hustenqualen, Verschleimung Dr. Boether-Tabletten das erprobte Spezialmittel!

Altpapier Kleine Anzeigen haben größten Erfolg in der Badischen Presse.

Zu vermieten Mehrgerei In der Nähe d. Hauptbahnhofes, 19. 19.

Laden m. 3 R. Wohnung in der Mittelstadt, auf 1. April 36 bis 1. April 37, 1936

43-Wohnung in der Mittelstadt, auf 1. April 36 bis 1. April 37, 1936

Schöne große Bierräume auf der öffentlichen Kaiserstraße, per sofort bis 1. April 1936 zu vermieten

Zimmer finden Sie am schnellsten durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse

2 Zimmer Wohnung in der Mittelstadt, auf 1. April 36 bis 1. April 37, 1936

Möbl. Zimmer Zentralort, Bad, elektr. Licht, Wasser, in ruhiger Lage am Hauptbahnhof, auf 1. April zu vermieten

Möbl. Zimmer 1 od. 2 Betten und Kochgelegenheit, in ruhiger Lage, auf 1. April zu vermieten

Möbl. Zimmer schön möbliertes Zimmer, auf 1. April zu vermieten

Ma'sage Schönheitspflege, med. Bäder, Höhensonne FRIDLACKNER... Eine alte gute Sitte, die obligate Deinhard KABINETT

Funkprogramme vom 23.-25. Januar. REICHSSENDER STUTTGART

Table with 4 columns: Day, Time, Program Name, and Details. Includes programs like 'Donnerstag, 23. Januar', 'Freitag, 24. Januar', and 'Samstag, 25. Januar'.

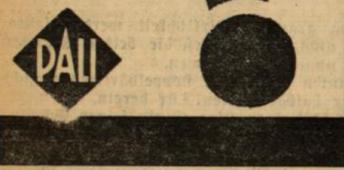
DEUTSCHLANDSENDER

Table with 4 columns: Day, Time, Program Name, and Details. Includes programs like 'Donnerstag, 23. Januar', 'Freitag, 24. Januar', and 'Samstag, 25. Januar'.

Stellen-gesuche Weiblich Tüchtiges Fräulein (ausländ.) sucht sich zu beurlauben, vorr. in ersten frauenlosen Haushalten tätig. Beste Gelegenheit vorband.

Radio-Vertreter f. Stadt u. Land, a. Besuch v. Vereinen u. Privatgesellschaften, b. h. Fachgespräch, gef. Angeb. mit Angabe der bisher. Tätigkeit u. Einkommensnachw. u. Vergütungsumf. unt. D4432 an die Bad. Presse.

An alle Skeptiker! Es sind wirklich die echten weltberühmten Musical-Clowns 3 Fratellini



Café MUSEUM Heute abend: TANZ Orchester Ottomar Schumer

Unsiegbare Gegner! Kammer-Lichtspiele

Karlsruher Turnverein 1846 Einladung zur General-Versammlung

Löwenrachen Heute Hausfrauen - Nachmittag

Kabarett-Programm. Kapelle Kurt Eggers.

Parkschlöbke Durlach Heute Tanz im Rosengarten

Konturwaren - Ausverkauf Es muß der (4817) Zaden, Amalienstr. 45

Badisches Staatstheater Heute

Die verkaufte Braut Romische Oper von Semtana.

Morgen Do. 23. I., 20 Uhr Munz-Saal

Kornelner Die wahre Tugend Karten zu 1.50

Anzeigen in der Badischen Presse sind immer erfolgreich

Verschiedenes Matratzen umarbeiten mit Entstaubung 0.50

Colosseum Ringer-Turnier Heute Mittwoch 8.30 Uhr

Wo bestellt man die Badische Presse in Baden-Baden?

Bei der Stadtvertretung der Badischen Presse Firma Papier-Korb Baden-Baden

Bestellschein Hiermit bestelle ich vom... an die Badische Presse zur regelmäßigen Zustellung z. Bezugspreis von 2 Mtl. monatl.

Resi Eine Nacht an der Donau

Pali Es geschah in einer Nacht

Gloria Die selbige Exzellenz

Badisches Staatstheater Morgen

Verrat in Tiflis Schauspiel von Kluge.

Morgen Do. 23. I., 20 Uhr Munz-Saal

Kornelner Die wahre Tugend

Anzeigen in der Badischen Presse sind immer erfolgreich

Verschiedenes Matratzen umarbeiten mit Entstaubung 0.50

Colosseum Ringer-Turnier Heute Mittwoch 8.30 Uhr

N. S. GEMEINSCHAFT Straft durch Freude

Volkstatut für Anfänger! Besondere nach dem 22. Jan. 1936.

Winterhilfswerk 1935/36. Die Ausgabe von Reich erfolgt für die Gruppen A, B u. C am Donnerstag, 23. Januar 1936.

Morgen Do. 23. I., 20 Uhr Munz-Saal

Kornelner Die wahre Tugend

Anzeigen in der Badischen Presse sind immer erfolgreich

Verschiedenes Matratzen umarbeiten mit Entstaubung 0.50

Colosseum Ringer-Turnier Heute Mittwoch 8.30 Uhr

Katholisch - nationalkirchliche Bewegung.

Der Reichsleiter der Bewegung und Herausgeber des 'Romfreien Katholik', Pfarrer H. Hutwohl-Essen a. d. R., spricht am Donnerstag, 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Auferstehungskirche (Herzstr. 3, an der Hildapromenade) über Religiöser und politischer Katholizismus und ihr Verhältnis zum Volkstum.

Zu verkaufen Schlafzimmer, hell Eiche, 3teilig, nur 230 M., schöne Flurgedränge 20 M., u. 25 M., Bad, Eiche 60 M., Waschkom. m. Spiegel, 30 M. Preis, 110 M., Ullrichstr. 12, 77000 Bad.

Immobilien Zweitfamilien-Haus sehr schönes Anwesen, in tadelfreiem Zustand, mit Zentralheizung und Garage in vornehmer, ruhiger Villenlage von Karlsruhe, für nur etwa 35 % von Friedhöfenerwert zu verkaufen.

Eckhaus Kaiser-Allee mit Doppel-Wohnungen in d. Etage u. zwei Läden, in bestmöglicher Lage, sehr rentabel, zu verkaufen durch die Alleinherrschenden R u n & S a m b t, Kaiserstr. 136.



Finnt fünf ins Labund - Und lebt nicht kontigebund!

Tanzen gehört nun mal zum guten Ton. Wer Tanzunterricht sucht, wer geselligen Anschluss finden will, sagt es der Welt durch die 'KLEINE' in unserer Zeitung. (Auch alle Tanz-Institute tun gut daran, sich jetzt durch unsere 'KLEINE' stärker zu empfehlen).

Der est. ja., gebild. Herrn (Stud. ing.) Tanzunterricht Diese Anzeige kostet z. B. nur 96 Rpfg.

Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6 (Ecke Zirkel)

Die Ausgabeseiten sind pünktlich einzuhalten. Drisgruppe Mühlburg II Gebelstraße 17/19.

Die Ausgabe der Kartoffelverwertungsgesellschaft für die Gruppe F findet am Donnerstag u. Freitag den 23. u. 24. d. M. statt. Es wird pro Zentner eine Verwertungsgeld von 30 Pf. erhoben. Die Kartoffeln können gleich anfallend in der 'Union-Bräuer', Ede Schelkel, u. Solfenstr., abgeholt werden.

Am Donnerstag für die Namen A bis R vorm. von 9-12 Uhr und nachm. von 2-5 Uhr. Am Freitag für die Namen S-Z vorm. von 9-12 Uhr und nachm. von 2-5 Uhr. Die Ausgabeseiten sind unbedingt einzuhalten.

Drisgruppe Mühlburg. Die Meliansgabe findet ab Donnerstag mittags folgendermaßen statt: Gruppe A, B, C am Donnerstag, den 23. Jan., nachm. v. 2-4 Uhr. Gruppe D am Donnerstag, den 23. Jan., nachmitt. v. 6-8 Uhr. Gruppe E am Freitag, den 24. Jan., vormittags von 10-12 Uhr.

Am Samstag kann grundsätzlich nichts mehr verabfolgt werden; wer also nicht pünktlich sein kann, hat seinen Anspruch mehr auf die Meliansgabe. Ferner machen wir auf folgendes aufmerksam: Die abendlichen Sprechstunden finden ab 23. Januar nur noch einmal in der Woche statt und zwar erst: Freitag, abends von 48 Uhr bis 49 Uhr. Die Sprechstunden der Unterabteilung Mutter u. Kind finden nicht wie

Stuberwagen, bl., Sperrwagen, blau, Laufkraft, a. g. ev. billig zu verl. Ber. Berpl. 34a, Badstr.

Couch gefr., neu bezogen, billig zu verkauf. * Friedenstr. 26, IV.

Kaufgesuche 1 oder 2 gefr., gut erhaltene Kopfhörermatr. zu kauf. gef. Preisangebot, unter 21478 an die Bad. Presse.

Maß-Anzug Gr. 48, an kauf. gef. Angebot, u. 23999a an die Bad. Presse.

Wet. Herrenkleider, aus Zemenleder, zu kauf. gef. Angebot, mit 21478 an die Bad. Presse.

Streich, Badentisch, 2 Wannen, billig zu verkauf. Berberplatz 34a. (334398)

Eit. Kinderbett billig zu verkauf. * Friedenstraße 20.

Radio Volksempfänger Anzahlung Mk. 7.25 monatlich Mk. 4.40

Radio-Plasecki Schützenstr. 17. 1. Raffenjahr.

1 gr. Bärenstark, m. Schiffsgeleitern, zu verkauf. * Friedenstr. 138, vt.

Reife-Schreibmaschine vierreihige Tastatur, für 50 RM. zu verl. * Heiler, Badstr. 66.

Grubeherd (Zimmerbrand) in sehr gt. Zustand, f. w. weiche Baden. billig zu verl. * Birgerstr. 21, II.

Damenrad in sehr gut Zust. f. 30 M. zu verkauf. * Adler, Badstr. 4.

MITTEILUNGEN DER NSDAP. (Amtl. Veröffentlichungen entn.)

NS-Frauenchaft, Kreisamtsleitung Karlsruhe, Am Mittwoch, 22. Jan., 20.15 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Drisgruppen der NSDAP. Dr. I und II, Donnerstag, 23. Jan., 20.30 Uhr, in der Stadthalle, Hans-Zhomair, 2. Vortrag von Fr. Dr. Kircher, 'Die altdeutsche Malerei und die deutsche Romanik'.

Donnerstag letzter Tag! Der höhere Befehl mit LI Dagover Karl Ludwig Diehl Vorher: Unsere Wehrmacht Jugend erlaabt. Beginn 4.00 6.15 8.30 Uhr Union LICHTSPIELE

Besuchs-Anzeige! Für alle Karlsruher Wohlmuth-Kunden und Neu-Interessenten. Fachkundiges Personal am Platz. Rücksprache und Auskunft. Ueberprüfung der Apparate kostenfrei. Adresse gefl. unter Nr. P 24004 an die Bad. Presse abgeben oder direkt am Wohlmuth, Berlin W9, Linktr. 33-34

Sterbefälle in Karlsruhe. 20. Januar: Hedwig Schneider, Karim. Angestellte, ledig, 27 Jahre. Carl Jettin, Obergerichtsvollzieher i. R., Gemann, 75 Jahre. Anna Köhler geb. Baumann, Ehefrau von Leo Schneidermeister, 60 Jahre. Wilhelmina Ritter geb. Dannenberg, Ehef. v. Ludwig, Werkstättenverf. i. R., 76 J. Dorit Reich, Vater: Ernst Uhrmacher, 4 Monate 8 Tage. 21. Januar: Elise Steiger geb. Dorn, Ehefrau von Heinrich Kaufmann, 86 Jahre. Bernhard Schuster, Polizeiwachmeister i. R., 40 Jahre.

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druck. der 'Bad. Presse' (Schuldruck).

Amtliche Anzeigen (Amtl. Bekanntm. entn.)

Voggenau. Schlarbaumfeierung. Am Freitag, den 24. Jan., werden in Abt. 13 (Laternweg) des Stadtwaldes Gagganau weitere 15 Lose Schlarbaum (meist buntes, Dos Nr. 55 bis 90) öffil. versteigert. Treffpunkt 14 Uhr an der Burgbrücke.

Eingetroffen direkt ab See: Kabliau im Anschlag im Ganzen Pfd. -26 Pfd. -23 Kabliaufilet . Pfd. 40 Stockfische wahl. Pfd. 30 Paniermehl - Kapern - Zitronen Bücklinge . Pfd. 34 Lachsheringe . Stück 12 Vollheringe 10 Stück 48 52 u. Milchener fette große 10 Stück 85 Bismarckhg. Stk. 12 u. 10 Rollmöpfe . Stück 12 Bratheringe . Stück 14 Fettheringe 30 in Tomaten, Dose 40, 38 Fleischsalat 1/4 Pfd. 25 Fleischsalat 1/4 Pfd. 30

Selbstfahrer Pfannkuch mieten nur neue Wagen, km v. 8 Pf. an einschl. Vers. bei Auto-Hasler Sofienstr. 115 Telefon 7815